



## Das Dritte Buch/

Wie man mit den Kindbetterinnen  
 ummaehen soll: Von den Kranckheiten und  
 Zufällen/ die ihnen begegnen Zeit wäährender Kind-  
 bett. Wie mit den neugebornen Kinder zu  
 verfahren; und von ihren gewöhnlichen Kranck-  
 heiten/ und den nothwendigen Bedienung-  
 gen/ bey der Wahl der Heb-  
 Ammen.

**D**ie Schwängerung ist ein so ungestümmes  
 Meer/ an welchem die Schwangere/ und  
 ihr Kind/ ganzer neun Monat lang/ hin und  
 wieder wallen und das Kindhaben/ so dessen einiger  
 Hafen und Anlande/ so voller gefährlicher Stein-  
 Klippen/ daß offtermal eins und das andere/ nach-  
 dem sie schon angelendet und ausgeladen/ noch Hülff  
 genug vonnöthen haben/ sie von einem ganzen Haus-  
 fen Ungemachen/ die gemeiniglich auf die Geburts-  
 Arbeit/ die sie da haben ausgestanden/ zu folgen pfle-  
 gen/ zu gewähren. Wir haben in dem ersten  
 Buch/ da wir von den Kranckheiten bey der  
 Schwängerung geredt/ gewiesen/ das Mittel/ dar-  
 vor zu seyn/ daß das Weib nicht Schiffbruch leide  
 auf diesem Meer/ Zeit wäährender einer so langen  
 Reiß. Im andern haben wir gelehret/ wie sie an  
 diesem Port oder Hafen anlande/ und da sicher und  
 ohne Gefahr/ durch das Kindhaben/ ausschiffen kön-  
 ne. Ist also noch übrig/ daß wir/ um unserm Werck  
 ein Ende zu machen/ in diesem dritten und letzten  
 darthun

darthun/welcher Gestalt Mutter und Kind darauf sollen gehalten werden / und erklären / wie man / zu der Zeit / den mehrfältigen widrigen Zuständen / die sie zum öfftern anstossen / möge Rath schaffen. Vor allen Dingen wollen wir untersuchen diejenige / so die neulich-gelegene Kindbetterin angehen: worauf wir fortfahren wollen zu den jenigen / so das neugeborne Kind betreffen.



### Das Erste Capitel.

Was man zu thun habe mit dem  
Weib / so bald sie genesen / und natürlicher  
Weiß entbunden ist.

**S** bald das Weib vom Kind kommen / und von der Nachgeburt entledigt ist / so hat man achtung zu geben / das auf ihre Entbindung das Blut nicht gar zu sehr entgehe. Wessen wann man sich versichert / das es nicht sey / so mag man sich fürdern / das man ihr vor den Eingang ihrer Beer-Mutter/ein gar sanfft und thätig leinen / fünff oder sechsmal zusamm gewickelt Tuch lege / um zu verhüten / das die in die Mutter gehende Kälte nicht verursache / das die Gefäße so die Schwierungen nach und nach müssen ausseuffern lassen / nicht gleich auf einmal gar zu sehr verstopfft werden: bey welcher Verhaltung es ohne viel beschwerliche Zufälle / als grosse Schmerzen und Bauch-Grimmen / Entzündung der Beer-Mutter / und andere mehr / von deren wir hernach einem jeden absonderlich reden wollen / nicht abgienge / in Ansehung welcher es bald gar zum Sterben kommen könnte.

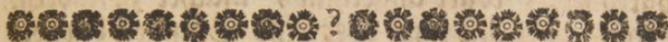
Wann

Wann nun die Beer=Mutter also verstopfft/ und aber die Frau noch nicht in ihr gehörig Kindbett gelegt worden / so mag man sie gleich drauff dahin bringen / durch eine / oder im Fall der Noth / mehr starcke Personen / ehe man sie auf die Füß kommen/ und selbst dahin gehen läffet. Welches Kindbett vorher allerdings aufgeschlagen / fein gewärmet / und wegen der Schwührungen / gehörig versehen seyn muß. Im Fall sie aber schon in demselben gewesen wäre / massen auch am besten und sichersten / damit man sie nicht erst hin und wieder schlöppen dürffe/ so wolle man alsobald die Tücher und andere Bewährungen / die man / das Gewässer / das Geblüt und andere Unreinigkeiten / so währenden Kindhabens fließen / drein aufzufangen / fürgethan / wegstun ; darauf mag man sie also bequem umlegen/ daß sie der Ruhe / die sie hoch vonnöthen hat / um sie von ihrer Müß und den Schmerzen/die sie bey wärender Geburts=Arbeit ausgestanden / wieder zu recht zu bringen/ wol pflegen könne. Welches Lager also seyn soll / daß sie den Kopff in der Höhe / und den Leib ein wenig aufgелupft habe / sowol / damit sie desto freyer Athem holen / als den Schwührungen/ zumalem dem Geblüt / so zu der Zeit im Gang / Platz machen / damit es desto leichter rinnen / und nicht im Klumpen gestehen könne/welche/wann sie verhalten / sodann grosse Schmerzen verursachen würden/ so dann geschehe / wann man ihnen nicht Raum ließe / durch das obbemeldte Lager fortzugehen / bey welchem man ihr die Hüffte / und die ein in den andern geschlossene Schenckel / mit Unterlegung eines kleinen Kopffküsleins / unter die Schenckel / (wann sie es / um desto besser zu ruhen verlanget/) auf welchen sie desto besser gestützt seyn können/niederrichten mag, Wann sie also eingebettet / so darff sie nicht mehr

mehr auf einer / als auf der andern Seiten / sondern recht mitten auf dem Rücken liegen: damit die Beer- Mutter wieder ihre natürliche Stelle bekommen könne.

Es ist ein gemeiner Brauch / daß man die Kindbetterin / so bald sie genesen / ein paar Unzen süß Mandel-Öel / ohne Hiß ausgezogen / mit so viel Frauen-Haren-Syrup / untereinander vermischt / nehmen läßt: so da dient / so wol die Gurgel / welche durch das fortwährende Wimmern / Geschrey und grosse Kreister / den Athem an sich zu halten / damit das Weib bey der Geburts-Arbeit zu thun gehabt / erhist und heisser worden / geschlacht zu machen / und zu lindern: wie auch / damit der Magen und das Gedärme / indem sie dardurch angefeuchtet / nicht mit so schmerzhaften Grimmen zu schaffen haben dürffen; Nun macht aber diß Geschmier theils Weibern ein dermassen Aufköpflen / und wider das Herz stossen / daß wann man sie nöthiget / dasselbe mit Widerwillen und grossem Eckel einzunehmen / solches viel übel ärger machen als ihnen einiger massen recht thun kan. Weßwegen man es nur denen geben soll / die es verlangen / und die keinen Eckel darvor haben. Ich hielte für besser / wann man ihnen zu dem Ende eine gute warme Brühe gebe / die man das Weib kan genießsen lassen / so bald sie sich ein wenig von der Kinds-Arbeit wird zur Ruhe begeben haben: dann diß ihrer vielen annehmlicher und zuträglicher / als ein solch Geschmier seyn wird. Wann man ihr dann ihren Bauch / die Brust / und den untern Leib / wie wir / in dem folgenden Capitel / melden wollen / wird verwahret und verbunden haben / so mag man sie / wann sie kan / ruhen und schlaffen lassen / und kein Gepolter machen; Die Umbänge am Bett fein sürgezogen / und die Thüren und Fenster

Des Zimmers zugehalten / damit sie / wann sie keine Hellen siehet / desto sanffter ruhen könne. Wann es bey denen Kindhaben hart hergegangen / so mag sie sich in diesem Fall/nachdem es die Zufälle erfordern/verhalten / wie bald hernach soll erklärt werden. Dann/was wir diß Orts gemeldet/ist nur die Regel dessen / was der Natur gemäß / und da sich einige ungemeyne Beschwernus nicht ereignet.



### Das Andere Capitel.

Von tauglichen Urßney-Mitteln / zu dem unterm Leib/den Bauch/und den Brüsten einer neu-gelegenen Kindbetterin.

**D**ennach der Unter-Leib eines Weibs / eine grosse Erdehnung / durch die Geburt des Kinds/ausstehet/ als hat man zu vermitteln/ daß da keine Entzündung darzu schlage. Beswegen man / gleich so bald man ihr Bett von den Geburts-Reinigungen gesäubert haben / und sie in dem Lager / wie wir in dem vorhergehenden Capitel gemeldet/ingebettet seyn wird ; so wolle man ihr auswendig/über den Eingang aller Scham-Theile / ein Schmerzen-stillend Pflaster legen / zusammengericht von zweyen Unzen Mandel-Del / mit dem Weißen / und dem Dottern von frischen Eyern / miteinander gekocht/über warmer Aschen/in einem silbernen oder andern Schällein/ alles durcheinander gerührt / mit einem Löffel / wie man eingeschlagene Eyer machen wollte / biß es einsiede / zur Dicken eines Weich-Pflasters/welches/auf einen leinen Tuch gestrichen/  
man

man ihr / nachdem man vorher die Tücher / damit man sie gleich nach der Genesung verschoppt / weggethan / und sie von dem Blut-Krumpen / so sich da zu verhalten pflegen / wird gesäubert haben / laulecht über den Leib schlagen wolle.

Diß Mittel ist gar fein temperirt / und tauglich / die Schmerzen / so das Weib gemeinlich derer Orten / wegen des Gewalts / den ihr das Kind / durch sein Geburt angethan / machet zu lindern. Man kan es also fünff oder sechs Stunden darüber lassen / und es nachmals zum andern mal wieder verneuen / wofern es / in solcher Weil / vonnöthen seyn wird. Darauf mache man einen Absud von Gersten / Leinsamen / oder Körbel-Kraut / oder von Nybisch und Veil-Kraut / auf ein Nechtelein ; zu welchem man thun kan eine Unze Rosenhönig / wormit laulecht gemacht / man zwey oder drey mal / alle der ersten fünff oder sechs Tage / der Kindbett / die Leffen der Scham über und über / um dieselbe von dem Blut und andern Auswürffen oder Unflat / so von der Schwihrung herkommt / zu säubern / bähnen wolle. Diese Bähung wird auch recht thun / den Schmerzen derselbe Theile zu mässigen und zu stillen. Einige andere gebrauchen zu diesem End / die laulechte Milch / viel Weiber aber nehmen nur das bloße Gersten-Wasser hierzu. Und darff man von Anfang ja keine Sachen brauchen / so die Schwihrungen zuruck halten könnten ; sondern / nachdem ein Tag zehen oder zwölff hinüber / und wann die Reinigungen nach Genüge werden geflossen seyn : mag man ein Mittel / das dieselbe Theile zu stärcken anfangen / gebrauchen : worzu dann taugen wird der Absud von Provinz-Rosen / von dem Kraut und der Wurzel des Wegrichs / mit Lösch oder Etal-Wasser ; und wann die Schwihrungen ihre

ihre Entleerung ganz / und nach Genügen / werden gehabt haben/wie gemeiniglich geschieht / nachdem achtzehenden oder zwanzigsten Tag / so kan man für die / so es verlangen/ ein Bad oder Anzieh = Mitteln machen / so da recht thun wird / zu besteißen und einzuziehen die Orte / die gar sehr nachgelassen haben / so wol von der grossen Erdehnung / die sie gelitten / als von den Feuchtigkeiten / mit denen sie ein so geraume Zeit / seynd angeträngt worden. Ein solch Mittel kan man machen von Granaten-Schelfen/ ein und ein halbe Unz / Cypressen-Ruß ein Unz / Eichen ein halbe Unz / Terra Sigillate ein Unz/ Provinz-Rosen/ ein Händlein voll / und Alaun ein halb Loth. Diese Stück mag man über ein ganze Nacht angießen / und so viel als darzu vonnöthen / reesen Weins/oder/im Fall man besorget/ es möchte gar zu anüßig seyn / ein Theil Lösch-Wasser mit diesem Wein vermischen/worauf man alles zusamm kan kochen lassen/bis es auf ein Seidlein einsiede/und dann durch ein Tuch seihen / und wol ausdrucken. Und von diesem Absud kan man Abends und Morgends die Theile bähen / um sie zu stärken und wieder fest zu machen / so viel möglich. Ich sage / so gut als immer möglich : Dann es läßet sich nicht thun / daß man dieselbe immermehr wieder in den Stand richte in demsie vor dem Kindertragen waren. Wir wollen uns aber diß Orts nicht länger aufhalten / sondern auf die zu dem Leib einer neuen Kindbetterin taugliche Mittel kommen.

Alle Scribenten wollen / man solle alsbald nach der Beliegung / über des Weibs Bauch legen das Fell von einem schwarzen Hammel / zu diesem End ganz lebend abaezogen / und vier oder fünf Stunden darauf gelassen : andere wollen / es müsse von einem Hasen seyn. Nun laß ich wol gelten/

diß Mittel wäre/ in Ansehung seiner Wärme/ von den Fällen nicht unrecht: sorge aber doch/ dieselbe möchten bald darauf dem Weib mehr Ungemach zuziehen/ als daß sie ihr Nuß seyn/ und durch ihre erkältende Feuchten einen Frost verursachen/ der gar viel Unheil nach sich zöge/ in dem er eine Verhaltung der Schwirungen/ die her aus rinnen müssen/ verursacht; über das es an sich selbst ein Mittel ist/ so gar zu groß Wesen macht. Dann man müste dazu einem jeden Weib in dem Kindbette/ alleweil einen Metzger/ oder einige andere Person/ so diese Arbeit fein hurtig könnte verrichten/ bey der Stell/ und zu dem End/gar in der Stuben/ oder aufs wenigst in dem Haus/damit man ein solch Fell ganz warm haben könnte/um sich dessen/ gemeldter massen/ zu bedienen.

Sie wollen auch/ man soll über den Nabel der Frauen legen ein Pflasterlein/von Galbanum/ darinnen in der Mitten sey ein wenig Zibeth: und diß sey gar gut/ (wie sie ihnen einbilden) die Mutter in ihrer Stell zu behalten/ in dem sie/wegen Annehmlichkeit dieses Geruchs/ von selbst/ sich dahin zu begeben/ erhebe. Es ist aber dieses Mittel etwas abergläubisch: Weswegen ich der Meinung nicht bin/ daß man diß Stücklein brauche/ sondern ist gnug/das man ihr nur den Bauch wol warm halte/ an der Stelle/ die wir gemeldt/ und darvor sey/ daß die Kälte nicht dran gehe.

Das Gebänd belangend/ wie solches einer Kindbetterin gehört/ darff man dasselbe nicht gleich den ersten Tag gebrauchen/ es wäre daß gar lotter/ zumalen wann es mit dem Kindhaben gar hart hergegangen/ aus Bey sorg/ es möchte/ wann es den Bauch nur ein wenig eindruckte/dem Weib/ als die zur selben Zeit grossen Schmerzen dran hat/ wie auch

der Beer-Mutter / die hart übernöthiget worden /  
 grosse Ungelegenheit machen. Westwegen man es  
 nur erst den andern Tag soll anlegen / und Anfangs  
 in acht nehmen / daß es nur einfach umschlungen wer-  
 de. Die Hebammen wollen / es diene an statt derer  
 Beuschlein / so wol die Mutter zu erheben / und in ih-  
 rer Stelle zu erhalten / als von allen Orten die Schwi-  
 rungen / die nothwendig müssen heraus kommen / von  
 ihr zubringen ; und versperren die gar zugraue Be-  
 obachtungen solches Aberglaubens jemal der massen  
 ihrer Kindbetterinnen Leib / daß sie / mit ihren gros-  
 sen Bäuschen die Beer-Mutter / die vorhin die ersten  
 Tagewehe thut / aufniffeln ; daher dann eine gefährl-  
 che Entzündung entstehen kan.

Und können diß Gebände / und diese Bäusche  
 einigen Nahmen nicht haben / die Beer-Mutter wie  
 sie ihnen einbilden / wieder an ihre Stell zu bringen  
 wollen / indem ihr Grund / so der vornemste Theil /  
 in der Weiten des untern Schmeer-Bauchs / hin  
 und wieder schwankelt / dasjenige / was über dem  
 Bauch geschlagen wird / dieselbe nicht kan fest und  
 innen halten ; so dann ohne das auch die Blasen / so  
 über derselben ligt / nicht zu lasset.

Wann auch verhalten einige der Meinung  
 seynd / daß ein solch Gebände überdas noch diene / die  
 Schwirungen der Beer-Mutter heraus zu tru-  
 cken / die mögen sich dieses Irthums auch abthun-  
 dann es gehet mit dieser Entleerung da nicht eben so  
 zu / als wann man / indem man ein siedend Essen  
 durch ein Zeller-Züchlein drücket / sein Brühe ließ  
 durchlauffen. Dieser Abgang / oder Ausrin-  
 nung der Schwirungen / ist allerdings ein Werck der Na-  
 tur / also / daß die starcke Auspressung / an statt / daß  
 sie da etwas helfen sollte / dieselbe vielmehr hinderre /  
 wegen des Schmerzens / so der Beer-Mutter dar-  
 durch

durch zugezogen / und der Entzündung / die darzu  
 schlagen würde. Wollen wir derowegen / bey der  
 gemeinen Weiß / diß Gebänd zu machen / uns nicht  
 aufzuhalten / nur dero bedienen / nachdem sie die  
 Vernunft erfordert / und nicht nach dem gemeinen  
 Gebrauch / den die Wärterin haben; deren Vorthail  
 ist / Anfangs einen vier- oder fünff- fach- zusam- geleg-  
 ten Bausch / in Gestalt eines Kuchens / oder Drey-  
 Ecks / um (wie sie es vor sich haben) die Beer- Mut-  
 ter wieder an ihre Stell zu bringen / und jemals  
 zween andere / ganz fest zusam- gerollte / zu beeden  
 Seiten gegen die Scham- Weichen / um sie in ihrer  
 Stell zu erhalten / überzulegen / aus Besorg / sie  
 möchte sonst wancken / und mehr auf eine / als die an-  
 dere Seiten hangen / mit noch einem andern vier-  
 eckigten so groß als der ganze Bauch / die sie über die  
 vorige legen. Darauf machen sie ihr Gebänd / von  
 einem zwey- oder dreyfach zusam- gelegten Fasi-  
 netlein / eine Viertel- Ellen breit / mit dem sie den  
 Bauch einfangen / und also zusam- halten.

Nun bin ich gar nicht darwider / daß man  
 solch Gebände / und einen guten grossen viereckigten  
 Bausch / über den ganzen Bauch gebrauche / wofert  
 es nur schlecht einmal herumgewickelt / die ersten sie-  
 ben oder acht Tage lang / um denselben nur in der  
 Stell zuerhalten / darbey aber in acht genommen /  
 daß man dasselbe von einer Zeit zu der andern ab-  
 schaffe und weghue / um eine Bäcklung über des  
 Weibs Bauch zu machen ( wann er wehe thäte / und  
 sie Grimmen hätte) von süß Mandel- und Johan-  
 nes- Kraut- Del / mit einander vermischet ; und diß  
 kan man alle Tag thun. Nach der Hand aber  
 mag man dasselbe nach und nach besser anziehen / um  
 die Theile / so durch die Schwängerung / gar sehr  
 ausgedehnt worden / wieder herbey / und zusam- zu  
 brin-

bringen: so alsdann gar sicher geschehen kan. Dann die Beer-Mutter durch die Entleerung der Schwirungen/ die von ihr genommen/ dermassen klein worden/ und darnieder gefessen ist/ daß man sie nicht irgend allzusehr / mit diesem Gebäud / sollte zusamm drucken können. Nun kommen wir auf das/ was man bey den Brüsten zu thun habe.

Da muß man nun taugliche Mittel gebrauchen/ die Milch sichverlauffen zumachen / wann das Weib nicht saugen kan / von denen wir nachmals reden wollen. Falls sie aber selbst Säug-Amme seyn will / so ist gnug/ daß man ihr den Busen wol zu und bedeckt halte / mit linden und weichen Tüchern / die ihn fein warm halten / damit die Milch nit gerinne: und/ wann man besorget/ die Milch schiefse gar zu häufig ein / so mache man da eine Bähung von Rosen-Öel / mit ein wenig Essig/ untereinander geklopfft/ darein man auch ein klein sauber Tüchlein duncken/ und überschlagen wolle: anbey in acht genommen / wann die Mutter ihr Kind säugen will/ daß sie es nicht anlege gleich an dem Tag/ daran sie nieder gekommen; weilen alsdann alle ihre Feuchtigkeiten aufs höchste / von den Geburts-Schmerzen und Arbeiten / auf gewiegelt seynd. Weswegen sie/ solches zu thun/ aufs wenigst bis Übermorgen innen halten soll: und wäre wol besser / wann sie vier oder fünff Tag auch noch wol länger wartete / daß man die Wuth der Milch / und den Überfluß der Feuchtigkeiten / so in die Brust die ersten Tage einschiesse / sich verlauffen lasse: da dann indessen ein andere Frau das Kind säugen kan. Nun wollen wir melden von der Lebens-Regel / welche ein Weib/ zeitwährendem ihrem Kindbett / in acht zu nehmen hat.

## Das dritte Capitel.

Von der Lebens-Regul/ die eine Kind-  
butterin so in acht nehmen Z. it während der  
ihrer sechs Wochen; wann sie mit kleinen  
besonderen Zufällen bekräncket  
ist.

**W**ann schon ein Weib natürlicher Weis ge-  
legen / so hat sie / ein als andern Weg ei-  
ne gute Ordnung im Essen und Trinken zu  
halten / um vielen beschwehlichen Zufällen / die sich  
in den sechs Wochen an ihr ereignen können / vorzu-  
kommen / und sie zu hintertreiben Und wolle man  
sie / die ersten Tage / was ihr Essen und Trinken  
anlanget / halten als wann sie ein Fieber hätte /  
um zu verhüten / das keins darzu schlage: angesehen/  
das Weib alsdann allerdings darzu geneigt ist / und  
ihr zum öfftern begegnet / wegen des geringsten Feh-  
lers / so sie / in ihrer Lebens-Zart begehen kan.

Nun muß man hierinnfalls nicht der Meinung  
seyn / wie der meiste Theil der Wärterinnen ist / die da  
sagen / man müsse denen Kindbutterinnen fein güt-  
lich thun / so wol damit sie wieder zu ihren / durch  
die starke Geburts-Arbeit entgangenen / und durch  
den Abgang eines Hauffen Geblüts / so sich so wol  
bey dem Kind- haben / als noch immer nach und  
nach ergießet / verlohrenen Kräfte kommen: wes-  
wegen sie meinen: man müsse sie wacker essen lassen/  
damit sie sich deren wieder holen: wie auch um  
den Bauch / der ihnen / nach dem Kindhaben / gar  
leer worden / wieder anzufüllen. Nun hat man  
aber hie vielmehr zu folgen dem Rath des Hippo-  
cratis, den er uns gibt in dem 10. Aphorism. des  
andern Buchs / wann er sagt: Je mehr man  
unrei

untrens Leiber nehret / je mehr thut man ihnen Schaden. Gewiß aber ist / das ein jüngst-gelegen Weib ist einer solchen Gattung / wie wir solches erfahren / durch die häufige Schwürungen und den Unrath / der ihnen zur selben Zeit aus der Mutter rinnet: weswegen sie dan wol nüchtern leben soll / zumal die ersten drey oder vier Tages Zeit welcher man sie nur mit guten Brühlein/frischen Eyern und guten Süßlein / ohne einige Genießung starker Speisen / anfangs enthalten soll. Nachdem sich aber ihre übermäßige Milch ein wenig verlossen / so mag sie gesicherter ein wenig Suppen / und ein Klein Stücklein von einer gesottenen Hennen / oder Schöpffen Fleisch/nachdem sie gelüftet/essen: Worauf / wofern ihr ein ger Zufall nicht kommt / man sie nach und nach reichlicher füttern kan/inzwischen achtung gegeben / daß es sey das Drittheil weniger / als sie sonst/wann sie allerdings gesund gewesen zu essen im Brauch gethan hat : und daß die Speisen / die man ihr gibt seyen Gerichte von guter und leichter Dauung / ohne daß man ihr ja erkaube solche Pasteten / Torten / und anders Gebackenes / die man gemeinlich nach der Kind-Tauf pfleget aufzusetzen. Ihr Trincken belangend / mag solcher seyn ein Gersten-oder aufs wenigst ein ander gesottens Wasser ; doch wol zugesehen / daß man ihrs nicht zu kalt gebe. Sie kan auch trincken (wofern sie kein Fieber hat) ein wenig weissen / sein mit Wasser vermischten Wein / und solches nur nach den ersten fünf oder sechs Tagen.

Ob wir nun wol eine solche Lebens-Regel verordnen / für alle diejenige / die jüngstens gelegen / so gibt es doch deren / die dieses nicht so genau nehmen dörfen / als da seynd gar arbeitsame Weiber / die / als einer gar starcken und festen Comple: ion/

ein wenig ergiebiger müssen genehret werden; solcher Gestalt wann man ja in der Eigenschafft ihrer gewöhnlichen Speisen nichts endern will/ daß man ihnen doch an der Menge abbreche/ immer bey alten und jeden Personen ein Aug gehabt auf die Gesundheit. So da ist/ was uns Hippocrates selbst lehret in dem 17. Aphorism. des ersten Buchs/ wann er sagt: Man muß achtung geben auf die Leute/ welchen man ein oder zweymal/ wie auch welchen man reichlicher oder gespäriger/ oder nach und nach geben soll: so hat man sich auch etlicher massen zu richten nach der Zeit/ der Lands=Art/ dem Alter und der Gewonheit. Und diß/ was wir hie gemeldet/mag für dißmal gnug seyn/ von der Pfleg im Essen und Trincken.

Die Kindbetterin soll sich auch aufs allerstillste in ihrem Bett halten/ auf dem Rücken ligend/ den Kopff ein wenig in die Höhe; und sich nicht so oft von einer Seiten zu der andern herumwerffen/ daß mit sich die Mutter wieder desto besser in ihrer Stelle besteiße. Sie soll sich auch während der Zeit ganz nichts bekümmern um ihr Haushalten; sondern solch Ampt einer andern/ von ihren Freunden oder Verwandten/ befehlen: Auch soll sie so wenig/ als ihr möglich/ und nur gar leiß reden: und wolle man ihr auch nicht alle wiederwärtige Mähr/ so sie könnte unlustig machen/ verschwätzen. Dann alle diese Sachen bringen so viel Beweg= und Aufwiegelung in die Feuchtigkeiten/ daß die solche zu beherrschen ohnmächtige Natur dieselbe nicht kan nach Nothdurfft ausführen; auf welchen Fall dann ihrer viel drüber gestorben seynd.

Die gemeine Burgers=Weiber haben einen sehr üblen Gebrauch/ dessen sie sich solten abthun/ daß

daß sie gemeinlich ihre Kinder den andern oder  
 Dritten Tage nach ihrer niederkunfft tauffen lassen:  
 da dann alle ihre Verwandte und Befreunde zusam-  
 men zu einer Collation kommen / in der Stuben / da  
 die Kindbetterin ligt: da sie dann dem Gevattern  
 und der Gevatterin / und allen sich darben befindens  
 den/so viel Lied und Antwort einen ganzen Nachmit-  
 teg/um ihre Gepränge/ Gewonheit nach/ abzulegen/  
 geben muß/ das ihr der Kopff aller darvon toll wird;  
 und obwol niemand in der Gesellschaft / so nicht  
 auf ihre Gesundheit trincket / sie doch diese verleurt/  
 durch das Geschell/ so man ihr für die Ohren macht:  
 Sondern daß sie zum öfftern den Pispott / oder ihre  
 andere Nothdurfft / Ehrenthalben / nicht fordern  
 darff / das ihr dann grosse Ungelegenheiten bringet/  
 und geschicht solches grad zu der Zeit / da sie der Ru-  
 he am meisten pflegen sollte / weiln es eben gegen den  
 dritten Tag zugehet / da die Milch om häufigsten  
 in die Brust schieffet. Und daher komts / daß den  
 andern Tag nach solchen Geräck / sie oft ein stark  
 Fieber bekommen / weil sie da gar zu sehr seynd be-  
 müßiget worden. Ich bin gar nicht darwieder/ daß  
 man das Kind nicht so bald es seyn kan / solte tauf-  
 fen: das Kindbett-Nahl aber sollte man so lang auf-  
 schieben / biß sich die Kindbetterin wol auf befindet:  
 oder daß man es aufs wenigst anstelle an einem Ort/  
 da sie das Geschrey nicht höret / und eben so wenig  
 darvon siehet / damit sie solcher Gestalt nicht beun-  
 ruhiget werde / und darvor zu seyn / daß sie nicht et-  
 wan auch ein Lust zu denselben Pasteten-Werck/ das  
 sie da essen / davon sie doch nicht kosten darff / an-  
 komme / weil solche Essen gar dämffig / und schwer  
 zu verdauen seynd.

Solcher Gestalt kan man ihr immer den Leib  
 offen halten / mit Clystiren/deren man ihr aufs we-  
 nigst

nigst alle zwey Tage eine geben soll: die werden so dann dienen/ nicht allein die harte Abgänge auszuführen/ sondern auch die Schwürungen desto besser unter sich zu ziehen. Nachdem nun das Weib eine solche Lebens- Ordnung bey vierzehnen Tagen oder drey Wochen wird gehalten haben/ das dann bey nahe/ die Weib/ in der sie sich von dem mehrentheil ihrer Schwürungen gereiniget/ so mag man sie/ ehe sie sich wieder auf begibt/ um die Ausräumung derer Orte desto besser zu befördern/ damit man nicht aus einer Kindbettzwo mache/ ein wenig purgieren/ und wann es vonnöthen/ wiederholen mit Sennetblättern/ Cassia/ und dem Rhabarbara-Safft/ so da recht thun würde/ den Magen und das Gedärme von den bösen Feuchtigkeiten/ welche die Natur nicht hat können durch die Mutter ausführen/ wie sie mit anderm Unstat/ der da heraus genommen/ gethan/ zu reinigen/ Welches geschehen/ wann keine Unpäßlichkeit nicht mehr übrig/ mag nun sie einmal oder zwey baden/ um sie von allen schmerzhaften Schmutz/ mit dem der Leib auswendig/ Zeit der Kindbett/ hat können überzogen werden/ abzukrazen. Worauf man sie sich nach und nach selbstem mag sorgen lassen/ wie sie sich wieder in ihre alte Gewonheit richte.



Das vierte Capitel.

Das Mittel / die Milch sich verlaufend und schwindend zu machen / bey Weibern die nicht selbst säugen wollen.

 gibt einen ganzen Hauffen Mittel / die man gemeinlich zu diesem End gebraucht: Deren etliche verhindern daß die Feuchtigkeiten nicht so starck in die Brust einschiesßen; und die andere darinnen enthaltene Milch theils zerflößen und vertrennen.

Die / so verhindern / daß die Feuchtigkeiten sich nicht so häufig dahin begeben / seynd: Rosenöl und Essig durcheinander geklopfft / daraus man ein Salblein über die ganze Brust macht: oder die Pabulum Salbe / mit des Galeni Wachs - Pflaster / eines so viel als des andern / durcheinander gemischt: darvon man ein wenig auf ein leinen Tüchlein / oder grau Papier / um es über den Busen zu legen / streichen wolte. Einige gebrauchen leinene Tücher / in leutechten unzeitigen Wein getunctet / in welchem etliche ein wenig Alaun zerlassen / um es desto anzügiger zu machen; und andere legen darüber Häfen von starcken Wein / gleich ganz allein / oder mit Rosenöl vermischt.

Die Arzneyen / so die Milch in den Brüsten zertrennen und vertheilen / seynd das Pflaster / so gemacht wird von den vier Meeten / Hönig und Safran; das läffet man sieden in einer Brühe von Korsekraut / oder Salbey. Andere machen eins von lauter Honig: und einige andere reiben nur den Busen damit / und legen darüber rothe Kohlblätter / die grosse Stengel weggeroffen / und ein wenig

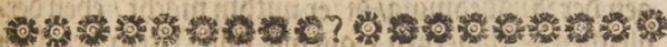
nig bey dem Feuer abgeschwelckt. Disß Mittel machet / daß sich die Milch alsobald verlaufft. Es seynd deren / die siedend Bux- oder Galbey-Blätter in Harn / und bähend darmit nachmals warm die Brüste / und tuncken ein leinen Tüchlein drein / und legen es drüber. Bey Überschlagung aber aller dieser Sachen über die Brust / und deren Veränderung / hat man vor allen Dingen wol achtung zu geben / daß die Frau darvon keinen Schauder empfinde / wie auch / daß man keine Entzündung noch Geschwür / anstatt daß man die Milch will darvon verlauffen lassen / verursache. Behwegen man dann anziehende und zuruck treibende / oder zertheilende Mittel nachdem es die unterschiedliche Bewandnussen erfordert werden / erwählen muß.

Ich kenne Weiber die für ein groß Geheimnus halten / und für ein gar gewisse / und eigentliche Sach / ihnen die Milch feinlauffen zu machen / halten / wann sie ihres Manns Hembd / ganz warm / anlegen und umthun / so bald er es über seinen Leib her angezogen / und es anbehalten / bis die Milch ausgeronnen : allein / wann sich die Milch während der Zeit verlaufft / so ist ja kein Aberglauben / wann man sich einbildet / disß Hembd sey Ursach dran / und habe eine solche Wirkung. Ja es kommt vielmehr daher / daß alle die Feuchtigkeiten des Leibs / indem sie / von sich selbst / einen andern Gang genommen / als in die Brüste / nicht mehr von Tag zu Tag so häufig da einschliessen. Will man sich aber ja aller dieser Mittel bedienen / so wolle man doch das Hauptwerck nicht unterlassen / so da ist / zu machen / daß sich dieselbe unter sich abziehen / zu dem End verschaffend eine gute und reichliche / Ausführung der Schwürungen : Und hierzu zu helfen / mag man auch den Leib offen halten / mit

Ely

Clystiren / die solche können heraus fordern : welchen wosern man also nachkommt / die Milch sich gar leicht verlauffen wird.

Alles / was wir gesagt / in dem ersten Capitel dies s dritten Buchs / läffet sich nur anbringen / wann die neue Kindbetterin nicht mit einiger Unpäßlichkeit behafftet ist. Dann im Fall deren eine dazu schlägt / so muß man sich auf eine andere Weiß bedencken / und nachdem die Zufälle solches erfordern werden. Weswegen wir nunmehr hiervon / in den folgenden Capiteln / zu reden kommen.



### Das Fünffte Capitel.

Von vielen Kranckheiten und Zufällen / die einer neulich gelegenen Kindbetterin begegnen / und Anfangs von dem Blut - entgehen.

**W**Ir haben anderwärts geredt von dem Blut-Entgehen / das vor dem Kind-haben hergeheth / und gewiesen / wie das einige Mittel / da zu helfen sey / dem Weib so bald immer möglich / vom Kind zu helfen : nunmehr aber müssen wir sehen / was zu thun sey bey deme / so stracks / oder doch gar bald nach dem Kindbett - ligen darzu schlägt ; und daher kommt / daß die Mund - löcher der Mutter - Gefässe / sich erst unlängst geöffnet / durch die Abschleussung der Nachgeburt / mit welchen diese verknüpft / und angehängt war. Und gehet selch Geblüt alsdann um so viel desto häuffiger / wie subtil / erhist es natürlicher Weiß / oder durch die Unruhe / bey

bey meiner langen und strengen Arbeit/ daß das Weib  
mithin gar Blutreich und volleibig ist.

Dieser Zufall kan sich oft ereignen/wann man  
die Nachgeburt gar zu gehe / oder mit Gewalt / ab-  
gerissen hat. Der wird auch jemal verursachet dar-  
von / das dessen ein Trumm / oder wol ein gewächs /  
in der Beer- Mutter zuruck geblieben. Dann  
wann die sich da anstrenget / dieselbe fortzubringen/  
so truckt sie das Blut heraus / und macht es aus sei-  
nen unlängst eröffneten Gefässen fließen. Auch kan  
bißweilen ein dicker Knollen / von solchem gestock-  
ten Blut / in dem Mund- Grund stecken bleibend /  
eben diß ins Werck richten / als der zum öfftern we-  
gen der Ausdehnung / die er mithin macht / eben der-  
gleichen Schmerzen / als wie das Weib bey dem  
Kindhaben gehabt / erregt / die er so lang und viel  
zusezen / biß sie denselben fort gebracht / worauf sie  
Linderung spührete Wann aber jederweilen das  
Blut nicht nachläßt / noch immer fort zu rinnen und  
in dem Mutter-Grund stecken zu bleiben / so macht  
es neue Knollen ; die seynd dann Ursach / daß der Zu-  
fall wieder anfängt / wie vorher / und daß es viel-  
mals also fort währet. Bey welcher weil nur etli-  
che Sauer- Gewässer / von demselben verhaltenen  
Geblüt / das sich zertheilet / heraus rinnen / so  
dann etliche / die nicht wol in der Kunst erfahren /  
bethöret / der Fluß habe aufgehört ; da er doch im-  
mer innen rinnet / und allda stecken bieibt / wegen ei-  
nes Theils / so sich dorten so coaguliret hat. Wann  
aber derselbe Knollen beginnt zu zerfallen / so siehet  
man es wieder aufs neue ganz lauter und hauffen-  
weißgehen.

Das Blut entgehen ist ein gefährlicher Zu-  
fall / als alle die andern / so einer neulich- genesenen  
Kindbetterin können begegnen / und der ihr / wann es

gar häufig gehend wird / so geschwind zum Grab helfen kan / daß man oft nicht Zeit hat / da Rath zu schaffen. Westwegen man sich aufs ehiste / bey dieser Gelegenheit / zu fürdern hat / taugliche Sachen beyzubringen / sowol denselben zu stellen / als ihn von denen Orten / da er heraus kömmt / abzuwenden.

Zu diesem End mag man auffehen auf dasjenige / was einen solchen Blut-Fluß erregen kan; und wann es irgend ein Gewächs oder ein Trumm von der Nachgeburt / oder Blut-Knollen / die zuruck geblieben / die daran Ursach wären / so thus man ungesäumet / sein möglichstes dieselbe heraus zu bringen / oder die Heraustreibung alsbald zu befördern: im Fall aber / wann schon nichts in der Beer-Mutter hinterblieben / das Geblüt doch nicht nachläßt zugehen / so lasse man der Frauen zu Aldern / aufm Arm / um nicht sowol das zuviele Blut heraus zu lassen / als es nur zu verziehen: man kan ihr den Leib grad ausgestreckt / und nicht erhaben / legen / damit sich das Geblüt nicht zu sehr abwärts / gegen die untere Theile sencke: sie mag sich ganz still halten / und sich nicht von einer Seiten zu der andern herum werffen / damit man keine Austreibung derer Feuchtigkeiten verursache; so soll man ihr in gleichen den Bauch nicht mit einigen Gebänd / noch mit drüber gelegten Bäuschen einfangen: Dann wann man denselben also nieder druckte / so würde man nur übel ärger machen. Der Luft in ihrem Zimmer soll ein wenig kühl seyn / und das Weib in ihrem Bett nicht gar warm zugedeckt werden / damit die Wärme das Geblüt nicht je länger je mehr zu fließen erzeuge. Alle Leut verbieten / bey dieser Beschaffenheit / dem Weib Eystiren zu geben / aus Besörg (sagen sie) man möchte die Feuchtigkeiten noch

noch mehr unter sich ziehen. Ich bin aber bey zweyen Begebnüssen gewesen / allwo / da ich dieselbe gebrauchet / ganz im Widerspiel / die Blut-Gänge durch Elystiren / und dieselbe zwar zimlich starck / haben nachgelassen. Wie ich solches hiernächst will erzehlen / damit man bey gleichmässiger Begebenheit / könne achtung darauf geben.

Es ist wol drey Jahr / daß ich beruffen wurde / zu besuchen eine Frau / die behafft war mit einem starcken Blurgang / gleich so bald sie die Hebamme hatte ledig gemacht / und solches zwar mit einer ein wenig zu grossen Hast ; massen mich die Krancke berichtete / die mir sagte / sie hätte einen grausamen Schmerzen gefühlt den Augenblick / da sie ihr die Nachgeburt / die sie selbst gemerckt / wie sie sich mit einem Geräusch abgelöst / habe angezogen. Stracks von der Zeit aber an / da sie also entbunden / worden / ist ihr / bey fünff oder sechs Tagen / aneinander / ein so grosse Menge Geblüts entgangen / daß ich mich nicht gnug sam zu verwundern gewußt / wie sie des selben so viel von ihr hat können gehen lassen / und doch nicht gestorben sey / wann ichs nicht selbst mit Augen gesehen hätte. Man hat die ganze Zeit über vergeblich gebraucht alle Mittel / ob man diesen Zufall steuern möchte. Und wie dieselbe / über das / auch klagte über greuliche Schmerzen des Leibs / hat man ihr ein Schmerzen-stillend und kühlend Elystier bengebracht / aus Beyförg / wann man ihr andere / etwas stärker / gebe / es möchte sich das Geblüt noch je länger je mehr zustressen erregen. Sie hat ihrer fünff oder sechs dergleichen genommen : die sie aber alle wieder von ihr gegeben / wie man sie ihr zu gebracht hat / ohne einige Materi. Welches als ich gesehen / und daraus geschlossen / sie müsse ohne Zweifel gewaltig viel Unraths in dem Gedärm von ihrer

ihrer Niederkunft her / hinterhalten haben / der ihr /  
 indem er durch solche Schmerzen-stillende Elystierē  
 nicht hat können ausgeführet werden / so grausame  
 Grimmen / die sie durch den ganzen Bauch empfunden /  
 und dieses eben dannenher ganz aufgeloffen  
 schiene / verursacht ; hab ich / aus diesem Vorbescheid /  
 ihr ein gemein und etwas starkes geben lassen  
 was auch ihrer viel darwider eingewendet / die / indem  
 sie die Ursach der Krauckheit nicht recht verstanden /  
 vorgaben / man müste sich wol darvor hüten / weiln es  
 ohnzweifelich (so sagten sie) das Blut nur stärker  
 gehen machen würde. Es hat aber der Ausgang  
 ganz das Widerspiel ihrer unnöthigen Sorg erwiesen.  
 Dann die Kraucke / mit dem Elystier / ein ganz  
 Becken voll dicken Unflats / der eine lange Zeit ver-  
 legen und erhartet / durch seine Verweilung / den  
 Fortgang vieler Winde / die sich eben zu der Zeit ge-  
 hen lassen / verstopft hat / von sich gegeben. Die  
 von dicker Materi angefüllte Därmer aber / durch  
 solche Winde alle Augenblick aufgetrieben / haben  
 auch die Beer-Mutter aneinander beunruhiget /  
 und zusammengedrückt / worvon der Blutgang alle-  
 weil unterhalten worden / aber stracks nachgelassen  
 hat / nachdem die Brumen durch die Entleerung  
 von solchem Unrath seynd zertrennet worden. Und  
 von der Zeit an / da ich mich in einer andern Bege-  
 benheit befunden / allwo der Blutgang aus eben die-  
 ser Ursach noch unterhalten wurde / und ich eben auf  
 diese Weise eine Elystier gebrauche / ist auch der Aus-  
 gang darvon gleicher massen erfolget. Wann es der-  
 halben einig Ansehen hat / das da viel Unrath solcher  
 Gestalt in dem Gedärme verhalten / so mag man  
 ohn einig Bedencken Elystiren geben / welche dieselbe  
 ausführen können ; und sich in einem solchen Fall  
 hüten vor denen / die anziehen. Dann diese diesel-

ben nur verhärten / und noch mehr hinterhalten ;  
daher es dan mit der Krauckheit nur übel ärger wer-  
den würde.

Wofern aber/überdas/der Blutfluß fortwäh-  
ren solte / so mag man alsdann die äusserste Mittel  
versuchen / so da seynd / daß man das Weib lege  
auf frischer Spreyer / in einen Sack von schlechtem  
Zuch / ohne einigen Polster / damit sie den Lenden-  
Nieren nicht so erhizet habe/und ihr/ nach Länge der  
Lenden/unterlege/Züchlein in kalt Essig- Wasser ge-  
duncket/ doch daß diß nicht geschehe im Winter/auf  
welchen Fall man es ein wenig lau machen müste.  
Durch solche Kühlen würde man den Strudel des  
Geblüts ein wenig hemmen/und die Hitze mässigen :  
massen man auch durch diß Mittel gegen seinen Ur-  
sprung zusamm und einziehen würde das wenige / so  
noch in dem Leib des Weibes übrig. Damit man  
sie aber auch bey Kräfften erhalte/ die aufs äusserst  
durch die Entgehung dieses Lebens-Schazes abge-  
nommen/ so mag man ihr/von einer halben Stund  
zu der andern/geben/ein wenig von einem guten Ge-  
stoffenem mit einem Löffel voll Gallert / oder Sul-  
zen / und einem Eyerdötterlein zurweilen / ohne  
daß man sie viel Speise auf einmal nehmen lasse /  
um Willen ihr Magen dieselbe nicht würde verdau-  
en können. Ihr Getranck soll seyn ein Trüncklein  
rother Wein / mit gestähltem Wasser. Im Fall  
aber ungeachtet aller dieser Sachen/ das Blut doch  
immerfort gienge/ so fällt alsdan das Weib oft in  
eine Ohnmacht / und stehet in grosser Lebens-Ge-  
fahr / weil man eirig erspriesslich Mittel denen auf  
dieser Orten geöffneten Gefäsen/wie man an andern  
Theilen thäte/nicht beybringen kan.

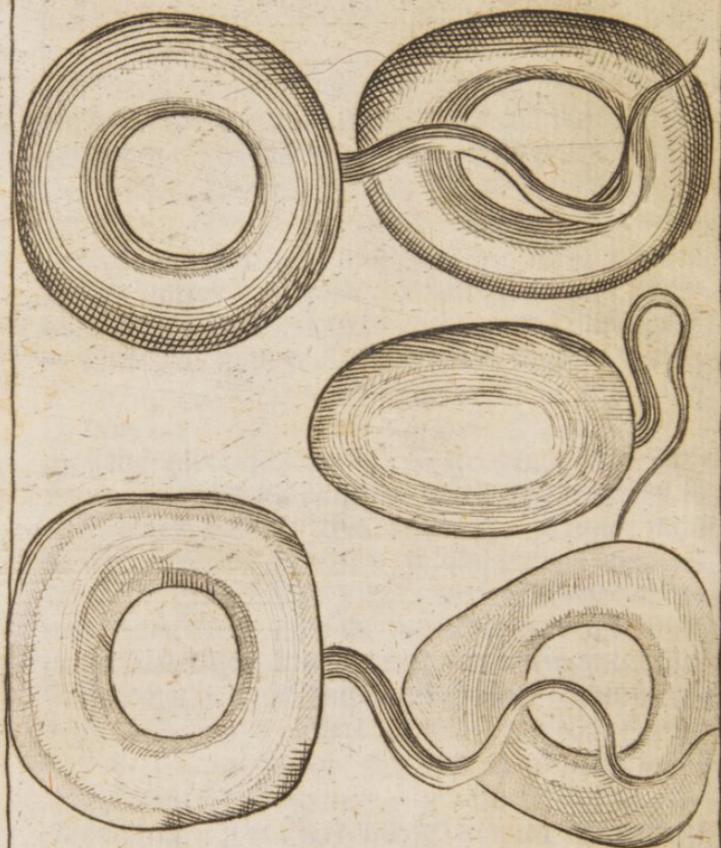
arbeiten

unterhalten;  
därger rees

us forttröh  
verie Mittel  
Werd lege  
in schlechtem  
den Lenden  
schlänge der  
Wasser ge  
Winter auf  
schen würde.  
Strudel des  
e mäßigen:  
seiner Ur  
venige / so  
amit man  
ise äufferst  
rages abge  
oben Strud  
m guten Ge  
eder Ent  
weilen / ohne  
nehmen laffe /  
würde verdau  
in Zäncklein  
Im Fall  
was Blut doch  
Wad oft in  
Lebens Ge  
tel dem auf  
an an andern

Diese





Die  
zu  
selb  
S  
...  
Von d  
Ber:  
...  
Für  
nach  
unersch  
trinken  
die Beec  
per selb  
a ganz  
Die  
ablassen  
des Corp  
stalt / da  
man das  
andere  
Mutter  
wasselbe  
D

Diese Figuren stellen vor unterschiedliche Mutter-Säpfein/ geschickt die Mutter wieder an ihre Stelle zu bringen / und da zu erhalten und dar vor zu seyn / daß die selbe nicht herab sincks / wie sie bey dem Fürfall thut.



Das Sechste Capitel.

Von dem Abschieffen oder Fürfall der Beer-Mutter : und den Stuhlwürzen einer neulichen Kindbette-  
rin.

**W**enn die Sache desto besser zu verstehen zu gehen / will ich zwey Gattungen des Abschieffens oder der Anlassung ; wie auch zwey Fürfälle / oder der Stürzung der Beer-Mutter machen : welche zusammen anderer Gestalt nicht unterschieden / als daß sie mehr oder weniger gesincken ist. Dann das Abschieffen ist / wann sich die Beer-Mutter abneiget und sincket / ohne daß sie gar solte heraus gehen / und der Fürfall ist / wann sie ganz herausfällt.

Die erste Gattung des Abschieffens / oder des Anlassens / ist die / bey welcher die Beer-Mutter ihr Körper in die Scheiden abschiesset / solcher Gestalt / daß / wann man einen Finger hineinstecket / man das innere Mund-Loch allernechst fühlet / die andere Art des Abschieffens ist / wann die Beer-Mutter noch mehr angelassen / und man außsenher dasselbe Mund-Loch augenscheinlich siehet.

Der Fürfall ist auch zweyerley Art : Bey der

ersten fällt die Beer-Mutter über und über heraus / ohne daß sich ihr Boden überstülpet / und ohne daß man ihn inwendig sehen kan / sondern man siehet nur ihr Mund-Loch / so aussen herum anzuschauen wie ein grosser Fleisch-Klumpen / der den Mutter-Cörper macht. Das ist nun / was man den Fürfall / das ist die Stürzung der Beer-Mutter nennet. Aber der andere Zufall der Beer-Mutter / welcher unter allen der beschwerlichste und den man die Verkehr- und Überstülpung nennet / ist / wann dieselbe nicht allein über und über heraus gefallen / sondern ihr Boden auch dermassen überstülpet ist / daß man ihn ganz platt / und ohne Mund-Loch siehet / weil er gleichsowol umgekehret ist. Die also fürgefallene Mutter siehet nicht anderst aus / als wie ein groß Stück blutiges Fleisches / und wie eine Art von einem Geplen Sack / der zwischen der Frauen Schenckeln hanget : und daß sich zu verwundern / bey dieser Begebenheit ist / daß man siehet die Wohnung eines Kindes / so da ist die Beer-Mutter / zur Thür heraus ; die ihr innwendiges Mund-Loch ist.

Die Abschliessung und der Fürfall der Beer-Mutter / kommen her entweder von der Anlassung / oder einen Riß ihrer Bänder. Die Weiber / die einen Hauffen weißes Fluß haben / seynd diesen Anlässungen unterworffen / und die Bänder dehnen sich aus oder zerreißen / bey dem beschwerlichen und gewaltfamen Kindhaben : wie auch von dem gar zu oft grosser und schwerer Kindertragen : manchmal von einem starcken Husten ; von starcken und vielfältigen Niessern / von einem gethanen Sprung / oder Fall von der Höhe / vom Fahren in einer Kutschen / in einem Wagen / vom Reuten oder andern ungeschwungenen Fahren / und Erschüttern / von Aufhebung

hebung einer schweren Bürde mit einem grossen Gewalt: von gar zu hoher Übersichstreckung der Arme/ über den Kopff gehoben; von einem langwierigen Durchbruch / mit starcken Drucken und grossen Zwang; angesehen alle die Sachen/ die die Beer- Mutter gewaltig erschüttern / und abwärts stossen/ wann sie mit einem Kind angefüllet / und ihre durch diß Mittel angelassene oder zerrissene Bänder / sie nicht mehr erhalten können: daher dann kommet/ daß sie unter sich sincket/ und leichtlich fürfällt / nachdem das Kind von ihr heraus ist. Die gemeinste Ursach aber der Absinckung und Fürfalls der Beer- Mutter ist diejenige / so da herkommet von gewaltsamen und mühsamen Kindhabungen: so sich dann förderist begibt / wann das Kind herkommt in einem Gewend / in welchem es nicht kan heraus kommen/ und wann dasselbe einen gar zu grossen Kopff hat/ oder wann sich das innwendige Rund- Loch nicht gnugsam von einander thut / um ihm zur Zeit Weg zu machen. Dann da wird die Beer- Mutter mit einem solchen Gewalt unter sich abgetrieben / ohne daß das Kind sich in den Schlossen fürdern könnte/ daß ihre Bänder darvon alle schlottern / und nachlassen: wie auch / wann es da die erste Beschaffenheit hat / man gar zu starck / und gleich auf einmal feste an dem Mutter- Boden hangende Nachgeburt/ anzeucht/ und noch um so viel desto ehe/ wann indem man die Hand hineinstecket (wie man thun muß wann man das Weib entledigen will / im Fall die Senne zerreißen) man an statt der Nachgeburt der Beer- Mutter Körper selbst ertappet / und anzeucht. Nun haben wir gewiesen im dreyzehenden Capitel des andern Buchs das Mittel/wann man sich damit verstoffen/und von dar grad zum Zweck kommen könne.

Das Weib / so einen Fürfall der Beer-Mutter hat / empfindet eine grosse Schwere im Untern Leib / mit einem grausamen Schmerzen der Nieren-Reihen und der Lenden / gegen dem Ort / da die Bänder angeknüpft seynd / und siehet man röthliche und blutige Feuchtigkeiten / durch desselben Fleisch Klumpen / der ihr zwischen den Beinen hanget / herausgehen. Die Anlassung kan wol wiederfahren allerhand Weibern / und von allen obangezogenen Ursachen : Der Fürfall aber selten / und die gängliche Überfürgung gar niemals / als nach dem Kindhaben und zum öfftern gleich darauf / darum / weil / alsdann ihr innwendiges Mund-Loch fast so weit ausgedehnet ist / als ihr Boden : welches sonst zur andern Zeit nicht ist ; dann wann sie geschlossen / ihr kein Platz kan gelassen werden / sich also zu überfürgen. Ich habe gewiesen im sechzehenden Capit. / des andern Buchs / das Mittel / ein Weib vor diesem Zustand bey dem Kindhaben zu verwahren / wann dieselbe darzu geneigt ist : wohin ich mich / in dessen Wiederholung zu umgehen / beziehe.

Wann man der Beer-Mutter Anlassung und Fürfall bey Zeit Rath schaffet / indem man sie wieder zu recht ; und in ihre natürliche Stelle bringt ; so hat man sich da leichtlich der Heylung zu getrösten / und solches um so viel desto mehr / wann die Frau jung / und die Kranckheit neu : wann aber dieselbe alt / und schon lang angestanden / daß der Fürfall der Beer-Mutter geschehen / so ist sie nun so viel desto weniger zu heilen.

Diese Kranckheit zu curiren / so hat man auf zwey Stuck achtung zu geben : das erste ist / die Beer-Mutter wieder an ihre natürliche Stell zu bringen / und das andere dieselbe darinnen zu erhalten / und zu befestigen : das erste werckstellig zu machen / so da  
ist /

ist / die Beer-Mutter / wann sie allerdings fürgefallen / oder sich bestürzt hat / wieder an ihre Stelle zu bringen / mag man vor allen Dingen die Frauharnen machen / und ihr / wanns vonnöthen ist / eine Clystier geben / um die groben Leibs-Abgáng / die sich in dem After-Darm verhalten / auszuführen / daß dannenhero die Mutter desto leichter wieder in ihr Stell zu bringen sey: Wornechst man sie auf dem Rücken wolle liegen lassen / das dicke Fleisch etwas höher gelegt / als den Kopf: darauf mag man ihr bähén / mit laulichem Wasser / oder auch mit Milch / alles was heraus gefallen: solgends nehme man ein fein lind leinen Tuch / und schieb sie wieder hinein an ihre natürliche Stelle / nicht zwar gleich auf einmal zuruck hineingestossen / sondern nach und nach / von einer Seiten zu der andern gewogen. Und wann die Sach gar zu viel Müh macht / darum daß das / was heraus gegangen / gar dick und aufgeschwollen / so mag man es schmieren mit süß Mandel-Del / um zu machen / daß es desto leichter hineingehe / anbey / nachdem die Wiederzurechtstellung geschehen / in acht genommen / daß man das Del / so viel möglich / wieder abtrücfne; um den Wieder-Fürfall zu verhüten. Wann aber die Beer-Mutter / bey diesem Thun / herauffen bleibt / und nicht wieder kan hineingebracht werden / dieweil sie gar zu sehr entzündet / und aufgeschwollen; so sich begibt / wann man eine gar lange Zeit / ohne nothwendige Mittel / verzeucht / in welcher Weise sie / immer fort und fort / von dem Harn und anderm Urnath / die viel zu ihrer Vermoderung helffen / angefauret und befeuchtet wird / so ist da grosse Gefahr / daß sie nicht gar in einen Brand verfalle / und mithin die Frau sterbe. Jedoch hat man Weiber gesehen / die von diesem

sem Zufall davon kommen seynd. Paræus erzehlt eine dergleichen Geschichte / wie in gleichen auch Rousettus in seinem Kayser-Schnitt: aber das geschicht gar selten.

Was das andere Mittel dieser Kranckheit ihrer Cur belanget / so da bestehet in deme / daß man die Mutter / nachdem sie wieder zu recht gebracht / an ihrer Stell erhalte / und sie stärke / das kan geschehen durch eine bequeme Legung. Mag sich also zu dem End das Weib halten auf dem Rücken liegend / das dicke Fleisch etwas hoch gebettet / die Beine ein wenig übereinander geschlagen / und die Ober-Schenckel einen mit den andern zusammen gehalten / um zu verhüten / daß dieselbe nicht wieder zufalle: und wird der sicherste Weg seyn / daß man ein Mutter-Zäpflein in den Mutter-Lals stecke / um sie an ihrer Stelle zu erhalten. Man macht deren zwey oder drey Gattungen / die zu eben einem Abschen dienen können / deren unterschiedliche Figuren man zu Anfang dieses Capitelis sihet. Theils deren seynd rund / und etwas länglicht / in Form eines Eys / der Dicken und Länge des Mutter-Halles: worinnen man sie läßt / nachdem man sie hineingestecket. Nur seynd aber diese so geartet / daß sie gar oft heraus fallen; und seyn nicht so nutzbar und gütlich / als die andern / die man macht von einem Stück dickes Pantoffel-Holzes / damit sie desto leichter seyn. Die müssen seyn in der Gestalt eines festen Rings / gleich demselben von einem kleinen Haus-Müglein oder Fallhut / und in der mitten mit einem grossen Loch durchstochen / dienend / so wol das inwendige Mund-Loch der Mutter drein zu schlichten / zu stützen und zu fassen / als den Schwirungen / die sich von dar entleeren / den Durchgang zu lassen. Diese Gattung von Mutter-Zäpflein muß bedeckt seyn mit weissem Wachs /

damit

Damit sie davon desto ebener seyen/und daß sie / durch  
 diß Mittel / die Frau / so sie gebraucht / nicht kön-  
 nen kniffen : und die müssen ein wenig breit seyn/da-  
 mit / wann sie hineingethan / sie desto leichter blei-  
 ben können / wie auch / wann man will / ein Bänd-  
 lein haben / damit man sie unterweilen zuruck zie-  
 hen könnte / daß man sie abpuße. Jedoch ist solch  
 Bündlein wol so nöthig nicht / weil man sie füglich  
 gnug nur mit einem Finger kan heraus ziehen. Über  
 das / hat man auch zu mercken / daß man deren ganz  
 runde / und andere einer etlicher massen viereckigten/  
 oder gleich einer dreyanglichten Gestalt / deren  
 Winkel umgebogen seyn. Diese halten bißweilen  
 besser / und fallen nicht so leichtlich heraus als die  
 Runden. Man kan sich aber einer und der andern  
 bedienen / nachdem man meint / daß sie sich am  
 besten schicken.

Wann sich die Beer = Mutter von ihren  
 Schwirungen reiniget / so darff man nichts von  
 andern Sachen gebrauchen/ sie zu stärken / als daß  
 man sie also in ihrer Stell / und natürlichem Lager  
 erhalte. Dann die anziehende Arzneyen / die da  
 gemeint wären / ihre Anlassung zu verhüten / wür-  
 den der Frauen übel zu statten kommen / indem sie  
 ihr eine Versteckung von solchen Überflüssigkeiten  
 machten. Und hat man durchaus in acht zu neh-  
 men / bey dieser Kranckheit / daß man ihr den Bauch  
 nicht einziehe mit einigem Gurt/ er sey dann nur ein-  
 fach umschlungen : und hierinnen irren sich viel Heb-  
 ammen / die / in Meinung dieselbe desto besser an ih-  
 rer Stell zu erhalten / der Kindbetterin den Bauch  
 oft umschlingen. Dann indem sie ihu so hart ein-  
 ziehen / treiben sie die Beer = Mutter noch besser ab-  
 werts : man muß ihr auch das Stul = Becken in  
 das Bett geben / und sie im Bett liegen bleiben /

wann sie stuhlet / daß sie inzwischen immer ihr Hand vornen her halten muß / um zu verhüten / daß sie nicht wieder fürfalle. Wann aber die Zeit der Schwirung allerdings verlossen / und sie sich darvon wol ausgeleeret / so mag man ihr ohne Gefahr / anziehen- de Elystieren beybringen. Ingleichen hat man achtung zu geben auf das ganze Verhalten des Leibs / um dardurch die Feuchtigkeiten durch eine allgemeine Lebens-Art auszutrücken : und darff die Frau ihr Bett nicht gar verlassen / als auf fünf / oder / aufs meist / sechs Wochen / damit die Beer-Mutter / und ihre Bänder / sich wieder zu recht stellen / und wol in ihrem natürlichen Lager bekräftigen können.

Es begibt sich auch jemal / daß durch den grossen Gewalt / den die Frau / in ihrer Geburts-Arbeit / gebrauchet / der Affter davon ganz herausgetrieben wird. Und / in diesem Fall / wann das Kind schon weit fornen / muß man nur zu frieden seyn / ehe dieser Zufall kommt / ihm / wo möglich / zu verhüten / wann man der Mutter wol einbindet / daß sie nit hart drucke. Ist er dann ganz und gar fürgefalen / so mag man dran seyn / daß das Kind allerdings heraus komme / damit man ihn hinein bringe. Dann darvor würde es wol schwer bergehen / daß man den Darm nicht hefftig zerquetsche. Sobald dann das Weib entbunden / so mag man denselben wieder hineinbringen / auf eben die Weis / wie man mit der Beer-Mutter thut / nachdem man ihn gebähret / gewärmiet / und geschmieret / wann es vonnöthen : nachmals wol aufgesehen / daß man dem Weib / Zeit ihrer Kindbett / keine starcke Elystier gebe. Dann das Drucken / das sie thäte / dieselbe wieder von sich zu bringen / könnte von neuem wieder den Darm-Fürfall erzeugen.

Das Siebende Capitel.

Von den Quetschungen / und Rissen  
derer äussern Theile der Beer- Mut-  
ter / von dem Kind- haben  
verursachet.

**E**st sich keines Wegs zu verwundern / daß  
es so oft / zumaln bey dem ersten Kind ha-  
ben / Quetschung / und Risse / bey den untern  
Theilen des Weibs gibt. Man kan die Ursach  
leicht daher abnehmen / wann man zuruck gedencfet  
auf die Grösse des Kinds- Kopfs der / um durch- und  
aus der Beer- Mutter herauszugehen / ja eine so  
grosse Ausdehnung derselben Theile / die doch so eng/  
wie groß er ist / machen muß / welche dann / wann sie  
so grausam gegen die Härten der Beiner / so sie um-  
schliessen / gedruckt / davon leichtlich gequetscht wer-  
den. Und wann sie sich dann nicht sattsam können  
voneinander thun / so müssen dieselbig nothwendig  
zerrissen werden.

Fast alle Weiber klagen in ihrem ersten Kind-  
haben / wann ihr Kind unterwegs / daß die Heb-  
amme sie selber Orten zwicke und krasse / und meinen/  
die braun- schwarze Flecken / die an dem Kind nach  
seiner Geburt zu sehen / kommen daher / daß dieselbe  
sie gar zu offte / und ungeschickt mit der Hand haben  
angefasset. Sie betriegen sich aber sehr. Dann  
diß kommt darvon / daß der Kopff des Kindes / im  
Durchgehen / so hefftig eingeschnitten / und die vier  
Fleischwårzen und andere umligende Theile vonein-  
ander gedehnet hat ; daher sie dann so angelauffen/  
und jemaln zerrissen seynd. Und das ist auch die Ur-  
sache des Schmerzens / über den sie alsdann klagen/  
als wann man sie zwicke oder rauffte ; über die sie  
sich

sich doch in den folgenden Kindhaben nimmermehr so beschweren / darum weiln die Theile / indem sie einmal die Bahn zu einem Kind gemacht / sich nachmals gar leicht an- und ausdehnen lassen : auch mit um so viel desto weniger Mühe und Wehetagen/wie öffter der Handel wiederholet worden ist.

Man muß aber wol Achtung geben / daß man dieselbe Quetschungen und Risse nicht in Wind schlage / damit sie nicht in bößartige Geschwäre verfallen. Damit die Hitze und die Feuchtigkeit selber Orten/ ohne die Unreinigkeiten / die da aneinander heraus seuffern/würden leichtlich darzu helffen/wann man nicht taugliche Mittel darzu gebrauchte. Wegen man dem Weib (sobald sie von dem Kind) wann nichts da als nur schlechte Quetschungen und Rissungen über die untere Theile/underen Schmerzen zu stillen/legen wolle/ ein weich Pflasterlein / wie wir allbereit anderer Orten gemeldet / gemacht mit frischen Eyern / davon man das Gelbe und das Weiße mit Rosenöl vermischen / und ein wenig über einer heißen Aschen / alles mit einem Löffel so lang umgerührt / biß es ein wenig dickleht / sieden lassen / darnach auff lindes Hanffwerc / oder ein Züchlein gestrichen / warm über die ganze Scham müssen her schlagen/und bey 5. oder 6. Stunden drüber lassen ; darnach kan mans wegthun um von einer und der andern Seiten / über jede Leßßen kleine Häuderlein in Johannes-Öel getunct/ zu legen/ und sie des Tages zwey oder drey mal wieder zu verneuern. Man mag auch diese Theile bächeln mit Gerstenwasser und Rosenhonig / um sie von dem Unflat/ der aus der Beer-Mutter rinnet/zu säubern. Und wann das Weib den Harn lassen will / so mag man sie verwahren mit einem leinen Tuch/um zu verhindern/daß

der

der draus treiffende Harn ihr nicht grosses Brennen und Schmerzen verursache.

Es wird jemaln die Zerquetschung so groß / daß es eine Entzündung der grössen Lezzen gibt / daraus sodann ein mercklich Geschwär wird / wie ich bey etlichen sich ereignenden Begebenheiten gesehen habe. In diesem Fall muß man der Materi / die da geworden / gegen dem etwas abhängen und göttlichen Ort Luft machen. Nach wessen Entleerung man kan machen eine Abspül- Sprizung in die Hölen / wo sie sich aufgehalten / mit eben der Bähung / wie droben / nemlich / von Gersten- Wasser und Rosenhönig / das man ein wenig verstärcken kan / mit Brandwein / wosern einige Gefahr einer Abstehung vorhanden: im übrigen aber mag man das Geschwär heilen / wie es die Kunst erfordert.

Es begiebt sich aber manchmal / daß durch einen sehr elenden und beschwerlichen Zufall / das ganze untere Theil des Spalts / den wir das Gäßlein nennen / bey dem Kindhaben aufgeschlizt bis zum Hindern / vermittelt wessen die zwey Löcher / nemlich das der Beer- Mutter / und das des Hintern / von aussen her / durch und durch / nur eins werden; das dann / wegen seiner Uber-Grössen / dem Loch einer abscheulichen Hölen ähnlich siehet. Wann man einen solchen Riß so gehen liesse / und ihn nicht wieder zueilte / so würde zwar die Frau / wann sie schwanger / ein andermal das Kindhaben drauf leichter ankommen / und ohne Gefahr seyn / daß es ihr wieder so gehen möchte / wie gemeinlich geschicht / wann solche Theile / nach diesem Zustand wieder seyn geheilt worden. Wann aber auch die selbe alsdann solcher Gestalt voneinander und geschieden bleiben so ist es den Weibern gar beschwerlich

lich / von wegen des grossen Leibs-Unraths / der durch seinen Herausgang / aus dem Affer-Fürfall ihre ganze Natur bereckelt / und solcher Gestalt verunflathen / und ihrem Mann und ihr selbst den massen abscheulich / wie auch so ungeschickt zum Bey-schlaff machen / daß es viel besser / man sehe / wie man stracks nach dem Kindhaben wieder eine Schliessung mache. Wann man derowegen denselben ganzen Riß / nachdem man ihn mit schlechtem lauen Wein ; von dem Unflat / der zwischen seine Leffzen hat rinnen können / gesäubert / so mag man da eine wol-starcke Nath von weiten Stichen / und deren zwo oder drey / mehr oder weniger / noch der Länge des Spalts machen / und zu einem jeden Haßft ein gut Theil Fleisch mitnehmen / um zu verhüten / daß sie nicht ausschlitzten : worauf man die Wunden / mit einem Leim-Balsam / weßgleichen des Arcaei seiner / oder mit einigem andern / gleicher / Natur / verbinden mag / darüber gelegt ein Pflaster / und etliche Tüchlein oben drauf / die so viel möglich / verhüten / daß der Harn / und anderer Unflat / nicht dahinein seiffere : dann sie da / wegen ihrer Schärffe / ein groß Brennen und Schmerzen verursachen würden. Und damit sich diese Theile desto leichter wieder schliessen / so wolle das Weib ihre Ober-Schenckel immer beysammen halten / und sie keines Wegs voneinander graiteln ; und also wolle man mit ihr verfahren / biß zu vollkommener Heilung. Im Fall aber nachgehends drauf das Weib wieder schwanger wird / so wird sie / wosfern sie nicht wieder in der gleichen Ungemach gerathen will / dieselbe Theile oft schmieren müssen / mit erweichenden Del und Fetten ; und wann sie zu der Geburt arbeitet / darff sie sich nicht so starck gleich auf einen Druck spreissen / sondern die Natur allgemach machen lassen /

der durch eine / in ihrer Kunst wol erfahrene Heb-  
 Amme kan beygestanden werden; welche / wann sie  
 von dem vorigen Unheil Bericht empfangen / ihr äuf-  
 serstes thun wird / selbes das andermal zu verhüten.  
 Dann insgemein / wann solche Theile einmal zer-  
 reißen / schwer hergeheth / daß es bey dem folgenden  
 Kindhabē nicht wider geschehe / darum daß die Nar-  
 be / die allda wird / die Orte noch enger macht: also/  
 daß zu wünschen wäre / zu mehrer Versicherung / das  
 Weib trüge kein Kind mehr / damit sie nicht wieder  
 in dergleichen Ubel gerathe; und / im Fall / wann  
 man einen solchen Riß verwahrloset / die Leffzen / dar-  
 von mit einer Narben verballt wären / so müste man /  
 wann man da will helfen / die Narbe mit guten  
 Scheerlein / oder dem Spreiß-Geschirr wieder öff-  
 nen / wie man thut bey einer Hasenscharten / oder  
 bey gespaltnen Leffzen. Drauff kan man die Schließ-  
 sung machen auf eben die Weiß / als wann sie erst  
 neulich wären voneinander gangen.



Das Achte Capitel.

Von den Grimmen / die ein unlangst  
 gelegen Weib anstossen / und von seinen  
 unterschiedlichen Ursachen.

**D**Er gemeinste Zufall / mit deme der mehrere  
 Theil Weiber in ihrem Kind-Bett / gemei-  
 niglich zu schaffen haben / ist der von den  
 Bauch-Grimmen / die ihnen bald darauf / wann  
 sie von dem Kind kommen / begegnen. Wir haben  
 schon vorher gewiesen / wie man denselben pfluge /  
 vorzukommen / indem man ihnen gleich nach dem  
 Kindhaben eingiebt / zwö Unzen süß Mandel-Del oh-

ne Hitz ausgepreßet/ mit so viel Frauen-Haar-Syrup. Gleichwie aber zum öfftern/wann man schon diß Mittel gebraucht/ das Weib ein als andern Weg grosse Schmerzen im Leib hat; so müssen wir nunmehr nachsehen/ welches die unterschiedene Ursachen aller solcher Schmerzen seyn können/ die man insgemein/ ohne Unterscheid/ mit einem Namen/ überhaupt nennet die Bauch-Strimmen der Nach-Wehen/ die sie bisweilen empfindet um die Nieren-Reyhen; und um die Lenden/ und um die Scham-Weichen/einigmal in der Beer-Mutter allein; und jemal um den Nabel/und durch den ganken Bauch/gleich aneinander/oder ausgefekt/ mit einiger Nachlassung an einem steten Ort; oder bald auf einer/ bald auf der andern Seiten; welche Nachdenken alle Stück für Stück/ uns ihre unterschiedliche Ursachen/wornach man die Urkneyen je so richten muß/ zu erkennen geben.

Diese Wehen oder Schmerzen des Bauches/ ereignen sich zum öfftern/wegen nur einer von diesen vier Ursachen/ oder wegen ihrer mehr miteinander. Die erste/ wegen derer im Gedärm enthaltenen Winde/mit denen sie sich leichtlich stracks nach dem Kind haben anfüllen/ sowol darum/ weil sie alsdann mehr Platz haben/sich auszubreiten/ dann sie zuvor/ da das Kind in der Beer-Mutter/ wovon sie vertruckt wurden/ nicht hatten; als auch drum/ daß die sowol in ihrem/ als in dem Magen/ enthaltene Speisen und Materien/ dermassen untereinander gebüttert/ und von einer Seiten zu der andern geschüttelt und gerüttelt worden seynd/so lang die Geburts-Arbeit gewähret/ durch das vielfältige Anstrengen/ welches oft grosse Eintrückungen macht/ daß die Daurung nicht füglich hat geschehen können/ daher die Erzeugung der Winde erfolget/und nach-

gehends

gehends solche Grimmen / die das Weib alsdann fühlet / wie sie den ganzen Bauch durchwallen / bald auf einer / bald auf der andern Seiten / nachdem die Winde sich mehr oder weniger / da / oder dorthin verschlagen / und jemal auch gegen die Beer-Mutter / wegen der Zusammendruckung und Bewegung / so die davon zum heftigsten aufgetriebene Därmer machen / verursacht.

Die andere Ursach solcher Nach-Wehen und Bauch-Grimmen / die einer Frau nicht minder zu schaffen macht als die erste / ist die / so da kommt von einigem / nach dem Kindhaben / zuruck in der Beer-Mutter gebliebenen unnatürlichen Wesen / welches sie sich bemühet / durch das stätige Drucken und Arbeiten fortzutreiben. Und das ist bißweilen ein Gewächs / oder ein Trumm von der Nachgeburt / und offtermals geronnen Blut-Knollen / die diß Unheil verursachen ; das auch manchmal nicht ehe nachlässet / biß dasjenige / so also in der Beer-Mutter steckt / daraus getrieben sey ; alsdann seynd diese Schmerzen fast eben die / so das Weib gehabt / ehe sie einmal niedergekommen / und nehmen auch nicht ab von den Clystiren / wie die thun / die von Winden verursacht werden : ja die werden im Gegentheil / vielmehr durch dieselbe erregt und vermehret.

Zum dritten / werden die Grimmen offtermals verursacht durch eine gähe Verstockung der Schwibrungen / deren Materi / indem sie das ganze Bestand-Wesen der Beer-Mutter / so sie überzeucht / hauffen-weiß anfüllt / eine grosse Ausdehnung daher macht / und allda / durch ihre Verweilung / eine Inflammation / die auch / vermittelt der innwendigen Unter-Bauchs-Haut / alle und jede Theile des Unter-Bauchs mit betrifft / verursacht : weßwegen sie sich dann aufböhlt / spannet und sehr

hart wird : welches Unheil / wann es also anhält / dem Weib oft in kurzer Zeit den Garaus macht.

Endlich kommt die vierdte und letzte Ursach dieser Bauch-Schmerzen her / von der starcken Spannung der Mutter-Bänder / von einer strengen und beschwerlichen Geburts-Arbeit. In diesem Fall halten sich die Schmerzen mehr um die Scham-Weichen als anderer Orten / darum daß diß eben die Ort / da dieselbe Bänder anhangen. Ohne die es nicht : diese Schmerzen betreffen auch jederweilen / der Geraden nach / die ganze Beer-Mutter / und um so viel desto mehr / je mehr sie irgend in einem gewaltsamen Kindhaben gequetscht worden ist.

Man hält insgemein darfür / das Weib habe nicht so viel zu schaffen mit allen diesen Nach-Wehen / bey ihrem ersten Kindhaben / als bey den folgenden : es weist uns aber die tägliche Erfahrung / daß solches ohne Unterscheid geschehe ; nachdem die gegenwärtige und unterschiedliche Bewandnissen viel / oder weniger / darzu helfen / ohne daß es / in Ansehung des ersten / oder letzten Kindhabens / eine gewisse Regel geben sollte.

Allen und jeden diesen Schmerzen muß man helfen / ihren unterschiedlichen Ursachen nach. Und solchen Schmerzen / wie wir gemeldt / die sich von Winden hätten erregen können / vorzukommen / mag man dem Weib / alsbald nach dem Kindhaben / eingeben von süßem Mandel-Öel und Frauen-Haar-Syrup / mit einander vermischet. Einige halten für besser das Nuß-Öel / wosern dasselbe von feinen fetten Nüssen. Nun hat aber diß auch viel einen üblern Geschmack / als das andere. Diß Mittel dienet zur Linderung / und / durch seine Schmußigkeit / die Därmer innwendig über und über einzuschmierem. Vermittelst dessen / was in demselben

streckt /

steckt/ leichter untenaus seiffert. Aber/ wie wir an-  
 dervorts gesagt / so ist diß Geschmier eines so wider-  
 wärtigen Geschmacks / daß es jemal / um desselben/  
 willen/ mehr Nachtheil als Nutzen bringet. Wef-  
 wegen ich mehr hielte auf eine gute warme Brühe/  
 für diejenige / so einen grossen Widerwillen über  
 diß Del hätten. Andere geben ihnen zu trincken ein  
 halb Glas voll Hippocras. Der dörrfte aber in die-  
 sem Stand/ da das Weib immer sehr erhizet / übel  
 ärger machen/indem ein Fieber darzu schlagen könte.  
 Aber um dergleichen Grimmenzubor kommen / und  
 sie in so viel desto mehr zu verhüten / so mag das  
 Weib ihren Bauch wol warm halten / und gleich-  
 falls wol achtung geben / daß sie ihr Getrânck nicht  
 so kalt trincke / und wann sie die Grimmen oder  
 Nachwehen hart plagten / so kan man ihr einmal  
 ums andere / warme Tücher über den Bauch schla-  
 gen/ oder ihr ein groß Pflaster von Eyern/mit Ruß  
 Del gemacht / überschlagen aber nicht fest mit seiner  
 Binden anziehen. Und die Winde mit dem Ge-  
 darme desto besser auszuführen / kan man ihr ein  
 Clystier geben / und solches / so oft die Noth er-  
 forderte / wiederholen. Wofern aber durch diß  
 Mittel die Bauch-Wehen noch nicht solten zu stil-  
 len seyn / so hat man sich kecklich zu versichern / daß  
 ein anderer Hund darhinter stecket / der dieselbe  
 unterhält.

Wann man mercket / daß es da etwas unge-  
 wohnts in der Beer-Mutter steckend gibt / so mag  
 man dessen Austreibung zu weg bringen / oder es  
 herausziehen / die Finger in den Eingang hinein ge-  
 steckt / wie allbereit gemeldet / da wir gesagt haben  
 von der Herausziehung eines Gewächses. Und wann  
 dasselbe Knollen geronnen Bluts seynd / die / wann  
 sie stecken bleiben / ebenfalls Schmerzen verursa-  
 chen/

chen/so werden dieselbe unfehlbar nachlassen / so bald man sie heraus wird gebracht haben. Es wird sich aber eben dieser Zustand in kurzem wieder einfinden/ wann noch etwas von neuem Geblüt in den Grund der Mutter nemmet/ und wann solches aufs neue wieder zusamm gerinnet / wie sich dann oft zuträgt. Dann sie kan nichts leiden / das in ihrer Weiten nach dem Kindhaben stecken bleibt.

Wann bey dem Weibe ihre Schwierung gähling ausbleibet/ die doch nur ein wenig vorher Hausfen-weiß geflossen / so darff man nach keiner andern Ursach derer Schmerzen / die sie im Bauch zu dulden hat / umsuchen / und ist das kurtze Mittel deren Ausführung zu verschaffen / welches man thun kan durch Clystieren/die unter sich ziehen/durch warme und eröffnende Bähungen über die Geburts-Glieder; und durch eine Aderlässe auf einem Fuß/ vor der aber die auf dem Arm soll hergehen / wanns die Noth erfordert.

Was die Schmerzen/ so ein Weib in den Lenden und an den Scham-Weichen fühlen kan/die um willens der starcken Ausdehnung / oder von einem Riß an einem Theil der Mutter-Bänder/ die selben Orten anhaften / herkommen/ belanget/ so ist allein die Ruhe und das gute Lager des Leibes genug / dieselbe zu stärcken/und wieder zu befestigen / ohne grose Arzney-Hülffe; dann man doch nichts darvon würcklich dahin / wo dieselbe haften / bringen kan: wann man nur indessen eine gute Lebens-Art in acht nimmt / und bey allen und jeden diesen unterschiedlichen Ursachen / derer Nachwehen und Schmerzen des Bauchs / die natürliche Entleerung der Schwierungen ja nicht vergisset / recht zu leiten. Denn das ist eins von den hauptsächlichlichen Mitteln / einen guten Ausgang darvon zu erlangen.

Das Neundte Capitel.

Von den Schwierungen / die durch  
die Beer-Mutter fließen / Zeit wäherender  
Kindbett / wo dieselbe herkommen / und  
die Zeichen der Guten und der  
Bösen.

**E**h finde nicht / daß die Scribenten eine rechte  
Stuck-weise Durchsuchung der Ursach des  
ren Schwierungen / die sich / Zeit wäherender  
Kindbett einer Frauen / entleeren / gemacht haben / um  
uns gründlich zu erkennen zu geben / was dieselbe / es  
sey gleich an ihrer Natur / zu sagen / es sey das Ge-  
blüt / so alle Monat vor der Schwängerung pflegt  
heraus gereiniget zu werden : welches / nachdem es  
sich um die Beer-Mutter herum gerottet / und zu-  
samm gehäufftet / beginnet heraus zuwinnen / wann  
dieselbe nach dem Kindhaben offen : oder an der  
Menge derselben Entleerung / und der Länge der  
Zeit / so dieselbe wäheren solle. Hipocrat. im Buch  
de natura Pueri , will / dieselbe sey die ersten Tage /  
bey anderthalben Heminen / von welchem Maß (das  
zu seiner Zeit gemein war) wir keine rechte gewisse  
Wissenschaft haben. Dann einige sagen / dieselbe  
sey gewesen von unsern halben Nechtelein / und die  
andern von einem mehr oder weniger : wie auch / daß  
dieselbe wähere / so lang als dreyßig Tage bey einem  
Knäblein / und bis den zwey und vierzigsten bey ei-  
nem Mägdlein / alle Tag und Nacht abnehmend /  
bis dahin / daß sie gar nichts fließen / und die Ent-  
leerung ganz vollführet ist. Gallenus sagt / diese  
Schwierungen seyen nur die schlimme Feuchtigkei-  
ten / und das Hinterstellige und überflüssige von  
dem Geblüt / davon sich das Kind / so lang es in  
Eg iij Mut-

Mutterleib gelegen/ ernehret hat. Aber sie beyläufftig/auf welche Art ich mir einbilde/das diese Entleerung geschehe / und das Bedencken warum die Schwierungen von Tag zu Tag abnehmen/und die Farbe / die Dicke / und die Natur den unterschiedlichen Zeiten nach/verändern.

Sobald das Kind aus der Beermutter/so rinnet noch in demselben Auge/ blit einig Gewässer davon/ über das/ so schon vorher durch die Zerreiſſung derer Häutlein herausgangen. Diß Gewässer ist alsdann gar offit blutrünstig / nicht / das es von seiner Natur so wäre; sondern weil ein Geblüt unter demselben ist / welches aus den Mutter-Gefäßen gehend von wegen der Erschütter- und Bewegung so sie bey dem Kind haben erlitten / dasselbe so röthlecht macht. Sobald aber die Nachgeburt allerdings loßgemacht / so siehet man das Blut ganz lauter rinnen: und ist die Ursach / warum die Schwierungen starck fließen / und das sie den ersten Tag ganz roth/ weil die Gefäße/ mit welchen selbe Nachgeburt in der Mutter verhänget und angefaſſet ward/ganz neulich aufgegangen seynd: Das Geblüt aber / so nach und nach in geringerer Menge rinnet/weiln die größte Fülle von Anfang entleeret / das gerinnet und stocket zusammen in etliche Tröpflein an den äußersten Enden aller dieser Gefäße/davon sie verstopft werden; worauf dessen nichts herausrinnet / als der molckigtere Theil. Und daher kommts / das selbe Schwierungen die zween und den dritten Tag beginnen etwas bleicher / und nicht so gefärbt zu seyn / und das nachgehends drauf ihre blutige Farbe von Tag zu Tag abnimmt/nachdem die Gefäße sich wieder schliessen/bis dahin das sie aleichsam bleich hergehen: so dann geschicht/wann selbe Gefäße/indem sie über und über geschloſſen /

fen / und wieder zugethan / nichts mehr davon ab-  
 treuffet / als schlechte Feuchtigkeiten ; wie auch von  
 dem ganzen Bestand . Wesen der Beer-Mutter  
 mitten durch / welche dessen gleichermaßen viel seif-  
 fert und schwizet . Solche molckigte Feuchtigkei-  
 ten aber / bekommen durch die Hitze selber Orten  
 eine etwas feste Dicken / und mehr oder weniger /  
 nachdem sie da in grosser oder kleiner Menge her-  
 ausgehen / und der Länge der Zeit nach / die sie da  
 verweiltē . Alsdann seynd die Schwürungen / an der  
 Farb und an der Dicken / fast gleich einer trüben  
 Milch : daher dann jedermann meinet / es sey die von  
 den Brüsten / die ihren Ausgang also untersichwärts  
 nehme . Aber es ist in Wahrheit ein lauterer Miß-  
 Verstand / der dann so groß als gemein er ist .

Wieh anlangend / erkenne ich mich zu keiner  
 andern Ursach der gewöhnlichen Verwandlung an  
 der Farbe / und an der Dicken dieser Schwierun-  
 gen / wie auch an der Abnehmung an ihrer Menge  
 als zu der / wie wir täglich sehen an der Erexyterung  
 einer grossen / an einem fleischlichen Ort gemachten  
 Wunden . Denn gleich anfangs / wann die Wun-  
 de gemacht / so rinnet heraus ein ganz lauter Geblüt /  
 und in zimlich grosser Menge / von wegen der Ge-  
 fäse / die da geöffnet worden : eine Weil aber her-  
 nach / und über den ersten und andern Tag / schweifs-  
 fer nichts heraus / als ein blutiges Molkē-Gewäs-  
 ser / dierweiln / indem sich etliche kleine Bällē sol-  
 ches Geblüts / wann sie bey den Ausgängen der  
 selben Gefäße stocken und anhartē / diese etlicher  
 massen verstopfft werden / und indem sie immer so  
 fortfähret / daraus dann weiß Exter gehet ; so da-  
 her kommet von den Feuchtigkeiten / die durch das  
 Bestand-Wesen des Fleisches durchschwizē / und  
 von denselben Gefäßen / die sich unlängst wieder ge-

schlossen / eine feste und weißlechte Dicken / von der Wärme des Theils / und der Verweilung / die sie da machen / bekommen. Die Sache aber recht zu begreifen durch dieses Gleichnus / so wolle man sich einbilden / die Beer-Mutter bekomme die Art einer Wunden / von dem abreißen der Nachgeburt: Dannenhero sich begibt / also zu sagen / eine Art Vereyterung / darvon das Eytter und der Unrath seyen die Schwierungen / die darvon rinnen.

Die / so meinen wann diese Schwirungen weiß / so sey es die Milch aus den Brüsten / so durch die Beer-Mutter fleußt / gründen sich drauf / daß dieselbe sich gemeiniglich verlaufft / nach der Naß / in der diese Entleerung geschieht / und sprechen / über das / man sehe wol an der Farb / und an der Dicken / daß es würcklich Milch sey: aber wann / sie die Zerglieder-Kunst (Anatomie) recht verstünden / so würden sie innen werden / daß es keinen Gang gebeder zu diesem End / eine Gemeinschaft der Brüste mit der Beer-Mutter habe / es wäre dann / daß sie meinten / es geschehe selbes vermittelst derselben eingebildeten Zusamm-Mündlung der Brust-Adern mit der Obern-Schmeer-Bauchs-Adern: Das doch nimmermehr seyn kan / angesehen weder eine / doch die ander / einiger Weiß weder zu den Brüsten / noch zu der Mutter nicht kommen / massen sich augenscheinlich aus der Anatomie erweiset. Dann die Brust-Ader kommt von der Untere-Schlüsselbein-Adern / unter dem Brustbein / und gibt den Brüsten kein einig Reißlein / ja berührt sie nicht einmal; und entspringt die Ober-Schmeer-Bauchs-Ader von den Darm-Nesten / ohne daß sie einige Gemeinschaft mit der Beer-Mutter hatte.

Laurentius, der wol wuste / wie es aus dieser Ursache unmöglich / daß die Milch / durch die Brüst / zu der Beer = Mutter / durch einen solchen Weg / streicht / erdenckt ihm einen andern Gang / der ganz eben so weit von der Wahrheit entfernt ist / als der vorige. Seine Meinung ist (wie er spricht) die Milch und das Geblüt / gehen zurück / von den Wammer = Adern / so die Brüst begießen / zu der Achsel = Adern ; und / nachmals / von der Achsel = Adern / zu dem Stamm der hollen Adern / durch welche Aneinander = Befung sie abrinnen in den untern Schmeer = Bauchs Ast / und von dar / endlich in die Beer = Mutter. Aber überdas es gar schwer wäre / daß die Milch / die einen solchen Weg gemacht hätte / könnte herausgehen / ohne daß sie nicht allerdings mit dem Blut sollte vermischet werden / ist / daß die Ringweise Bewegung des Geblüts / von der er nichts wuste / uns ganz klar und deutlich weist / wie solches unmöglich / darum weil sie zurück steigt / durch den untern Theil des Leibs / von der hollen Adern zum Herzen / ohne daß sie etwas sollte zu der Beer = Mutter bringen können : daraus dann zu ersehen / daß ers eben so wenig getroffen / als die andern / um uns zu verständigen / wie solches zugehe.

Ich für meine Person / halte dar für / mit gnugsamen Grund (meines Erachtens) diß sey keine Milch aus den Brüsten / die sich also / durch die Schwihrungen / ausleeret / sondern es seyen nur überflüssige häufige Feuchtigkeiten / die aus den Gefässen / und der Beer = Mutter Bestandwesen abträufeln / und durchschwizen ; die ich dargethan : vermittelst welcher wann dem ganzen Leibs = Gehalt indem ihm gar viel entgehet / nicht gnug darvon bleibt / daß es den Brüsten könnte zulauffen / und

in dem nichts mehr oder weniger herbeyfleußt / dasjenige / was in denselben enthalten / durch die Aushauchung zerstoßen / und durch die natürliche Wärme deren Theile verköcht wird. Die Milch aber trocknet durch dieselbe Entleerung aus / wie man könnte sehen / daß sich begiebt an einem See / den man wolte austrücken / an welchem nicht eben vonnöthen wäre / daß man das Wasser / so ihn machet / ablasse : sondern gnug wäre / wann man nur den Bach / von dem es seine Quelle hat / ableitete / und ihn an ein ander Ort weise / welches dann geschehen / und kein neu Wasser mehr in denselben See anliesse / es bald vertracknen / sowol indem er in Dünste als von der Erden / über welcher er ligt / verschluckt würde. Und eben aus diesem Bedencken / wann wir sehen / daß die Säug- Ammen ihre Regierungen nicht ordentlich haben / so die ist Ursach / weil alle überflüssige Feuchtigkeiten / in ihrem Leib / in dem sie den Brüsten zugehen / und / vermittelt des sträten Saugens / so das Kind darans thut / ausgefäclet werden / nun nichts übrig mehr hinterstellig so die Materi der Monat-Blüthe seyn könnte : Und ist solcher Gestalt nicht vonnöthen / daß diß Monat-Blut von der Beer Mutter den Brüsten zugehe / damit der Säug- Ammen ihre Milch daraus gezeuget werde : sondern ist genug / daß die Feuchtigkeiten gegen dieselbe fließen / ohne daß sie der Beer Mutter zugehen sollten / also / und gleicher Gestalt ist nicht vonnöthen / daß die Milch / von den Brüsten / der Beer = Mutter zugehe / um durch die Schwührungen fortzugehen / um sich da durch selbe Schwührungen zu entleeren ; sondern ist genug / daß nur die Feuchtigkeiten gegen dieselbe gezogen und gebracht werden / ohne daß sie den Brüsten zugehen sollten.

So dürfen wir uns auch die Gedancken nicht machen / wie ihnen etliche einbilden / ob wäre das Geblüt / so nach dem Kind-haben gehet / ein böß und verdorben Geblüt / und wäre übrig geblieben von dem bessern daß das Kind / in seinem Unterhalt / genossen: wie auch / ob wäre es / so lang die Schwängerung gewähret / selber Orten hinterblieben. Dann es ist ein Geblüt / welches / unmittelbar aus den Gefäßen / die alsdann / durch das Abreißen der Nachgeburt / von der Beer-Mutter / offen seynd / kommend / durchaus gleich ist dem jetzigen / so in dem Leib hinterstellig / an welchem man gleich nach dem Kind-haben / einige Veränderung nicht mercket / als einig und allein um so viel Alteration, als ihm die Bewandnuß des Orts / daraus es kommt / kan verursachen / und nachdem es hurtig oder sachte fließt und vermengt ist mit andern Unreinigkeiten / die zur selben Zeit rinnend werden ; oder es sich in der Beer-Mutter verweilet / nachdem es aus seinen Adern. Und wann es sich also um die Beer-Mutter herum / wie etliche wollen / oder in derselben verhielte / ohne daß es die Ringweise Bewegung / die ganze Zeit der Schwängerung durch gehabt hätte / so ist gar gewiß / es wäre nothdringender Weiß verfaulet / anderst nicht / als wie wir sehen / daß das Wasser eines Weyhers / aus Wangel Trieb / und der Bewegung / absethet und verdirbet. Es hat aber da keinen andern Überfluß / oder ein von des Kinds seiner Nahrung hinterstelligen Überfluß / als dasselbe dicke Geblüt / dessen der ganze Klumpe der Nachgeburt voll steckt. Nachdem wir die Natur und Eigenschafft dieser Schwängerungen besehen so sagen wir / es gebe sowol / in Ansehung der Menge / als der Zeit / und der Wehrung selber Entleerung / keine gewisse und stuckweise Regel

gel. Dann etliche Weiber haben dero viel/ und eine lange Zeit / und andere gar wenig / so wol was ihre Menge/ als was ihre Währung anlanget. Das geschieht nun und begibt sich gemeinlich nachdem die Jahr-Zeit / die Lands-Art / und das Alter: nachdem wenig oder mehr warm und feuchten Temperament / nachdem mehr oder wenig angefüllten Körper / und nachdem die Gefässe eine kurze oder lange Zeit offen bleiben. Über Haupt aber sagen wir / ihre Entleerung sey mehrmalen verrichtet in vierzehnen Tagen / oder drey Wochen / und ehe / oder langsamer / nach gestalt der Sachen / die wir jeko angemercket / und ohne Unterscheid / sowol von Frauen / die mit einem Knäblein / als für diejenige / die mit einem Mägdelein niederkömen seynd: Zeit welcher die Schwührungen aneinander / von Tag zu Tag / an der Menge abnehmen / bis daß sie allthings aufhören / zu Ausgang solcher Zeit / nach welcher die Orte noch ein wenig feucht bleiben / ohne daß einig Ding augenscheinlich fließen sollte / als nur bey denen / die dem weissen Fluß unterworffen seynd. Was wir aber hie melden / das ist zu verstehen von denen Kind-haben bey dem Ziel ; dann nachgehends / bey dem Kind-Abgehen / je kleiner die Frucht / und je wenigere Zeit das Weib schwanger / je weniger hat sie auch / ordentlicher Weiß / ihre Schwührungen.

Die Zeichen einer guten und untadlichen Schwührung seynd / daß sie nicht seyen blutrünstig als die ersten Tage durch / und daß sie dieselbe Farb des Geblüts nach und nach verliehren / bis sie schier weiß werden : daß sie seyen einer gleichen Dicken ; ohne einige Grumen / noch gestocktes Wesen / daß sie einigen Gestanck noch üblen Geruch nicht

nicht haben / daß sie ohne Schärffen seyen / und daß sie in einer mäßigen Menge stießen.

Wir sagen / dieselben dürffen nicht blutrüstig seyn / als die ersten Tage ; weil sie anderer Gestalt nicht rechte Schwierungen wären / sondern ein lauterer Blutgang / der dann sehr gefährlich wäre ; und daß sie dieselbe rothe Farb nach und nach verlieren / und fast gar weiß werden. Diß Zeichen weist uns / daß die Gefäße so offen stunden / sich nach und nach wieder geschlossen haben ; daß sie seyen einer gleichen Dicken / ohne geronnen oder gestocktes Blut. Durch welches Mittel wir versichert seyn / daß es da kein Gemische von anderm seltsamen Gezeuge gebe / und daß sie von der Natur beherrschet und regieret werden ; daß sie keinen Gestanck / oder üblen Geruch haben / und daß sie ohne Schärffe seyen. In diesem Fall erkennen wir / daß es keine Gefahr hat / wegen der Vermoderung oder Entzündung an der Mutter ; und daß sie stießen in einer mäßigen Menge / damit allein der Ueberfluß der Feuchtigkeiten darvon ausgeführet werden. Dann wann die Schwierungen so häufig flößen / daß eine Ohnmacht oder Gefrais-Zückung darzu schläge / so wäre das Weib in Lebens-Gefahr / wie uns versichert Hippocrates, im 56. Aphorism des fünfften Buchs / da er sagt : Wann zu eines Weibes Blutgang eine Gefrais Zückung oder Abkraffe schlägt / so siehet es schlecht. Und in dem folgenden Aphorismo sehet er noch darzu : Wann die Monat-Zeiten oder Mutter-Schwierungen überhand nehmen / so giebet es Kranckheiten : stecken sie sich dann und bleiben aus / so gibt es von einigen Mutter-Beschwerungen. Die Kranckheiten / die alsdann beschlagen / wann die Schwierungen gar zu häufig fließen / seynd / wie wir allbereit in diesem

ersten

ersten Aphorismo gemeldt / die Gefraiß-Zuckung/ und die Ohnmacht der Abkrafft des Hertzens : und wann das Weib nicht darvon stirbt/ so wird sie doch sehr schwach darvon/ kommt vom Fleisch/ bleibt eine lange Zeit bey einer bleichen Farb ; die Beine und die Schenckel geschwellen ihr / worauf sie dann zum öfftern Wasserüchtig wird. Was die Kranckheiten/ die von den verstockten Schwierungen herkommen/ belanget / wollen wir dero Meldung thun in dem folgenden Capitel.



### Das Zehende Capitel.

Von der Verstockung der Schwierungen / und den Zufällen so dieselbe verursacht.

**D**IE Beer-Mutter ist mit dermassen viel Feuchtigkeiten/Zeit-während der Schwangersung / angeträncket / und fließet ihr von allen Theilen ein so grosser Hauffen Feuchtigkeiten in der Unruhe / und der Bewegung / bey dem Kindhaben zu / daß / wann nachmals nicht eine genugsame Entleerung erfolget/die Frau in Gefahr stehet/ es möchten ihr viel beschwerliche Zufälle begegnen / und sie manchmal gar das Leben kosten : in Betrachtung die Feuchtigkeiten/wann sie abstehen/durch die Verweilung die sie da machen / nicht ermangeln/ da eine grosse Entzündung zu verursachen. Wannher die Verstockung der Schwierungen einer von den schlimmsten und gefährlichsten Zufällen ist/die einem Weib / nach ihrem Kindhaben / begegnen können; zumahlen / wann in den ersten Tagen (welches die Zeit / da sie am meisten fließen sollten) sich allerdings

und gähling zu stecken kommen. Dann da schlägt alsdann darzu ein heftig Fieber / grosser Kopffschmerzen / Wehtagen der Brüste / der Nieren und der Lenden / Mutter-Ersteckung / und eine Entzündung / die in einem Huy den ganzen untern Leib einnimmt / der dann gewaltig auflaufft und geschwillt. Es kommt auch darzu ein gar schwerer Athem / Erstickungen / Herzklopfen / Ohnmachten und Abskräften / Gefraißzuckungen / und zum öfftern der Tod / wann die Verstopfung anhält. Kommt die Frau davon / so steht sie in Gefahr / daß sich nicht ein Geschwür in der Mutter zusamm setze / ja nachgehends gar der Krebs / oder daß es nicht grosse Apostemen im untern Leib gebe / daß sich gar oft zuträgt / wegen Nachbarschaft des Orts ; wie auch die Schiatick / und Hincungen / oder Entzündungen und Flüsse an den Duttten und an der Brust / wann sich die Feuchtigkeiten in solche Theile ergiessen.

Die Ursachen der Schwierungen ihrer Verstopfung / stammen her / entweder von einem starcken Durchbruch / jemehr sich alsdann eine gar zu grosse Entzündung der Feuchtigkeiten begibt / die der Schwierungen ihre ableitet / und sie nachlassen macht / oder starcke Bewegungen des Gemüts ; als da seynd eine grosse Furcht und Traurigkeit / oder einiger Unwillen und Aengstigung. Dann diese Dinge ziehen die Feuchtigkeiten einwärts zusammen / und machen sie gähling zuruck lauffen / und verursachen sie / durch ihr gar zu gäh und geschwindes zuruck gehen / bisweilen ein Ersteckung. Grosse Kält hält die Schwierungen zuruck / indem sie die Gefässe und Schweiß-Löchlen der Mutter verschleust. Wann man anziehende Arzneyen gebrauchet / so macht es eben diß Ungemach ; wie auch gar kalte Trincken / je mehr

mehr solches verhindert / daß die darvon angedickte und angezogene Feuchtigkeiten / nicht so leichtlich rinnen: und laßt die starcke und offtermalige Erschütterung des Leibs indem sie dieselben durch alle die Theile vergeußt und ausbreitet / gleicher Gestalt nicht zu / daß sie sich durch die Beer- Mutter können ausführen.

Die Entleerung der Schwierungen recht zu befördern / ist vonnöthen / daß das Weib sich hüte vor allen Beunruhigungen der Geister / die deren Verstopfungen haben können verursachen: daß man derselben also bette / daß der Keyff und die Brust etwas erhöhet ligen / und sich ganz still halte / damit sich die Feuchtigkeiten desto leichter unter sich abwärts / wegen ihres natürlichen Gewichts / senckens: daß sie halte eine gute Lebens-Ordnung / auf warm und feucht neigend: daß sie vielmehr gesottene / als gebratene Speisen genieße / auch wol eine Suppen / mit ein wenig Sulzen / wann sie ein Fieber hätte: daß sie meide alle anziehende Sachen: daß ihr Getranck sey gemacht von solchen / die ein wenig eröffnen; als da seynd die Wegwarten-Lufft-Röhrlein-Wurzeln und Sparges / mit ein wenig Anis und Hopffen: und mag sie umwechslens-weiß / in ein Glas solchen Getrancks / ein wenig Frauen-Haar-Syrup mengen; und vor allen Dingen / hat sie sich zu hüten vor gar kalten trincken. Man mag ihr auch Clystiren geben / so die Feuchtigkeiten unter sich abwärts ziehen mögen; und wolle man ihr die untere theile bächlen mit einem erweichenden und öffnenden Absud / gemacht von Pappeln / Eybisch / Tag- und Nacht-Kraut / Samillen / Stein-Klee / Sparges-Wurzeln und Lein-Saamen. Von welchem Absud man auch die Einsprizungen der Beer- Mutter machen kan. Von dem Ruckstand dieser Kräu-

ter.

ter / kan man / wann wan sie so weich sieden läßt / daß sie sich durch ein hâren Sieb zwingen lassen / ein weich Pflaster machen / worein ein gut Theil weiß Lilien-Del / oder schweinen Fett zu mengen / und es wol warm über den Unter-Bauch zu schlagen. Hiemit kan man sie auch nach der Länge der Beine und der Schenckel starck reiben / sonderlich einwärts ; sie anbey warm mit diesem erweichenden Absud / davon wir jetzt gemeldet / bähend. Man kan ebenfalls große Schreyff-Köpffe / oben über die Schenckel / hineinwärts setzen. So wäre auch nicht unrecht / wann man zu dem End gebrauchte einen Dampf von Gewürz ; es wäre dann / daß er eine Schweren im Kopf verursachte : wie solches angemercket Hippocrates im 28. Aphorism. des 5. Buchs / wo er sagt : Der Gewürz-Rauch bringet das Mutter-Wesen heraus : Er wäre aber offtermalen auch zu andern Sachen nutz / wann er nicht eine Haupt-Schweren verursachte.

Indem man aber alle diese Sachen gebrauchet : so wolle man auch die Aderlässe auf dem Fuß / oder die auf dem Arm / nachdem die durch die Berstoskung der Schwierungen verursachte Zufälle es erforderten / nicht vergessen. Und hat man da sich nicht blinder weiß zu kehren an die Meinung der mehrentheils Weiber / welche meinen / die Aderlässe auf dem Arm sey bey dieser Gelegenheit schädlich. Sie haben ihnen fast alle miteinander diesen Wahn den Kopff so starck einnehmen lassen / daß sie sich nicht entblöden / wann eine Kindbetterin / nach der Aderlaß auf dem Arm / zu sterben kommt / rund heraus zu sagen / dieses sey Schuld daran. Sie machen aber solches Geschmak ohne einige Vernunft. Dann die Aderlaß auff dem Arm / soll jederweilen der auf dem Fuß vorgezogen werden : ein ander

mal aber ist die auf dem Fuß sicherer / als die auf dem Arm / als zum Exempel / gescht / es stecke ein Weib voller Feuchtigkeit durch den ganzen Leibs-Gehalt ; dero senen nun die Schwierungen verstopfet / um des willen dann eine Entzündung der Beer-Mutter darzu geschlagen habe / darbey auch überdas ein starckes Fieber/und eine hefftige Schwestern des Athems / wie sich dann gemeinlich bey solchen Fällen begibt.

Nun ist aber gewiß / daß wann man da Anfangs einer solchen Frauen / die so gar / wie gemeldt / voll-leibig / auf dem Fuß zur Adern liesse / man gegen die Beer-Mutter zu / ein solchen Hauffen der jeinigen Feuchtigkeiten / von denen der ganze Gehalt übergeheth / züge / daß dardurch ihre Entzündung / und mithin alle Zufälle der Kranckheit / nur viel grösser würden. Nun wäre aber ja in diesem Fall wol besser / daß man den Leibs-Gehalt / durch die Aderlässe auf dem Arm / vielmehr vor allen Dingen entleerte : wornechst wann die mehrdringende Zufälle theils gemindert / man gar wol mit der Lasse auf dem Fuß zu statten kommen könnte : indem durch diß Mittel die Natur / so gleichsamm unter der Bürd von einem Hauffen Feuchtigkeiten zu plaszlage / man sie deren eines theils entladen / des Überbliebenen leichter Meister wird : da / widrigen Falls / wann die Versenkung die Schwierungen / ohne Ereignung einer starcken Leibs-Fälle / und ohne merckliche Zufälle wäre / man da gleich Anfangs die Aderlässe auf dem Fuß / wann man sie verlanget ; vor die Hand kan genommen werden ; Jedoch hielteich für viel anständiger / wann man allemal eine auf dem Arm vorgehen liesse.

Das Eilffte Capitel.

Von der Entzündung / die nach dem  
Kind-haben zu der Beer-Mutter  
schlägt.

**W**ar oft verursacht die Verstockung der  
Schwierungen / von der wir jetzt geredt / und  
sonderlich zu Anfang der Niederkunft / eine  
Entzündung der Beer-Mutter: die dann eine gar ge-  
fährliche Krankheit / und die den mehrentheils Wei-  
ber / die damit behafftet / aufreibt. Dieselbe kommt  
ihnen auch oft daher / daß die Beer-Mutter zer-  
quetscht / und durch einen Stoß verletzt worden /  
oder einigen Fall / und vornehmlich / wann man gar  
zu starck / in einem bösen und gewaltsamen Kind-ha-  
ben / zur Geburt hat arbeiten müssen / oder daß sie  
manchmal fůrgesallen / oder wol / daß in ihr ein frem-  
der Cörper zuruck geblieben / der da verweset : wie  
auch / daß sie die ersten Tage gar zu sehr zusam-  
gedruckt worden / durch diejenige grosse Polster und  
zusammengerollte Tücher / welche die Heb-Ammen  
und die Wärterinnen über der Kindbett ein Bauch  
legen / um dieselbe / (wie sie sagen) in ihre Stell zu  
erhalten ; das dann um so viel desto ehe geschieht / je  
mehr das Geblüt aufrührig / und durch die Unruhe  
einer starcken Geburts- Arbeit / sich alsdann in  
grosser Menge dahin begibt / und da ohne Entlee-  
rung verweilet / erhitzt wird.

Man erkennet die Entzündung der Beer-  
Mutter hieran / daß sie / nach dem Kindhaben / mehr  
aufgeloffen / als sich gehöret / und das Weib eine gros-  
se Schwere in dem untern Leib empfindet ; darzu  
dann kommet eine starcke Spannung und blehet sich  
derselbe auf / und wird fast so groß / als er war / ehe

die Frau niederkommen : sie hat Beschwerung am Harnen und zum Stulgang : sie fühlet auch eine Vermehrung der Schmerzen / wann sie zu Stuhl gehet / um willen / daß die Mutter den Mast-Darm / über welchem sie ligt / drucket / und ihm / wegen Nachbarschafft / ihr Entzündung / wie auch der Harnblasen / mit anhänget. Sie hat alsdann über das immerzu ein starck Fieber / mit einer grossen Schwere des Athems ; und kommt sie oft an ein Hetschen / ein Erbrechen / eine Gefraiszuckung / und endlich der Tod / wofern die Kranckheit nicht im Kursem nachgibt. Das Weib / so gestossen worden / oder einen gewaltsamen Druck der Beer-Mutter bekommen hat / ist in grosser Gefahr / daß auf die Entzündung (wann sie anderst darvon kommt) nicht erfolge ein Apostem / oder daß nicht eine Schrowlische Geschwulst darhinter stecke / ja wol manchmal einen unheilbaren Krebs / der ihr / den Rest ihrer Tage / ein elend und kümmerlich Leben machen wird.

In Ansehung dessen / muß man der Entzündung der Beer-Mutter / so bald man sie mercket / steuren : so man thun kan / wann man die Hitze der Feuchtigkeiten temperirt / und ihren Gewalt ableitet und ausführet / so bald es immer seyn kan ; zu förderist herausgezogen / und herausgeschafft fremde Sachen / die in der Beer-Mutter / nach dem Kind haben hinterblieben seynd / auf die Art / wie wir an seinem Ort gelehret : und vor allen Dingen zu der Zeit / mit ihr ganz sachte / ohne gebrauch einiger Gewaltbarkeit / damit man ja nicht übel ärger mache / verfahren.

Die Feuchtigkeiten lassen sich temperiren / durch ein Lebens / Art / die seyn soll kühlend / in dem man ring-nährige Speisen gebrauchet. Wird sich also die Frau vergnügen lassen / zu all ihrer Nahrung / mit ihren

ihren Suplein / gemacht von Rindfleisch und  
 Vogel-Beinlein : anbey beobachten / daß sie nicht  
 seyen von einen Hauffen Speissen / da kam man drein  
 sieden kühlende Kräutlein; als Lactuck / Wurzelkraut /  
 Wegwarten / Borrage / Sauerampfer und der-  
 gleichen. Sie hat sich zu enthalten vom Wein / und  
 wolle trincken die Brühe / von Eicherien / Lufft- / Röhr-  
 lein / Wurzel / Gersten und Süßholz. Sie wolle  
 auch ihrer guten Ruhe in ihrem Bett pflegen; der  
 Bauch soll ihr mit keinem Gurt eingeprengt seyn /  
 und offen gehalten werden / mit schlechten Schmer-  
 gen-stillenden Clystiren; weilen / wann diese einige  
 Schärffe hätten / sie Kreutzungen erregten / die dann  
 den größten Schmerzen in der entzündeten Beer-  
 Mutter verursachen / und unter allen Gemüts-Be-  
 wegungen / wolle sie sich vor Zorn hüten.

Man wolle die überflüssige Feuchtigkeiten aus-  
 führen und ableiten / vermittelst der Aderlässe / die  
 man Anfangs nehmen muß auf dem Arm / und nicht  
 auf dem Fuß / wegen des Bedenckens / dessen in dem  
 vorhergehenden Capitel Meldung geschehen; die  
 dieselbe wiederholt ohne viel Zeitverlierung / (dann  
 der Zufall gar hefftig) so lang und viel / biß die grosse  
 Fülle abgezogen sey / und die Entzündung der Mut-  
 ter ein wenig abnehme: wornechst man an die auf  
 dem Fuß kommen mag / wanns die Sach erfordert.  
 Es wäre auch gut / wann man über den Bauch schlü-  
 ge ein groß Pflaster / von dem refrigerente Galeni,  
 oder dahin richtete eine Treustung von Rosen- oder  
 süßen Mandel-Öel / mit ein wenig Essig vermischet.  
 Auch kan man einige Einsprizungen in die Beer-  
 Mutter machen; doch daß es nicht geschehe mit et-  
 was anziehendes / damit wann man die Schwie-  
 rungen noch mehr verstockte / (Die inmer ein wenig  
 bey dieser Begebenheit stießen) man es mit der

Kranckheit nicht übel ärger mache. Weswegen man sich nur zu bedienen hat solcher Urzneyen/die da temperiren ohne einige Anziehung / wie es das Gersten Wasser mit Beil-Öel/oder die laue Milch machen.

Man siehet bißweilen/dasß sich die Entzündung in ein Apostem verfällt / das dann einen ganzen Hauffen Materie gibt. Da ist dann grosse Gefahr einer Vermoderung an denselben Theilen somol wegen seiner Wärme und seiner Feuchten / so die vornehmste Ursachen derselben seyn/als weil man da die gehörige Mittel nicht beybringen / oder leichtlich drohhalten kan. Bewegen man / weilen etwas anders zu thun kein Platz / mit einer allgemeinen Lebens-Regel / und abspühlenden Elystiren/sür nehmen muß / als welche die Materi säubern können damit die Vermoderung / durch ihr gar zu langes Verweilen / nicht grösser wird. So man verrichten kan mit einem Absud von Gersten und Odermennige / darein gemischt Rosen-Hönig oder Bermut-Exrup/mit ein wenig Brandwein gerstärket; wosfern die Fäulung gar zu groß wäre. Falls sich aber das Aposteme verwandelte in einen Krebs-Schaden/da wird/man gebrauche für Urzneyen/ zu dieser beschwerlichen Kranckheit was man wolle/ dieselbe doch wahren biß in den Tod; weshalben man nur zu frieden seyn muß/mit Bemäntlungs-Mitteln/naben einer guten Lebens-Art; und wolle man hierin falls folgen der Vorschriß des Hippocratis im 33. Aphorism. des dritten Buch / wann er spricht: Es ist besser / die heimliche und verborgene Kr. bfe nicht; heilen b gebren; dann wann man sie angreißt / so stirbt der Geheilte desto ehe / und die jenigen / bey welchen man nichts dergleichen hut/ eben länger. Durch einen verborgenen oder heimlichen Krebs aber / verstehet er die

Diejenigen / die inwendig in dem Leib kommen ; und redet sonderlich von einem solchen der zu der Beer Mutter schlägt.



Das Zwölffte Capitel.

Von Entzündung der Brüste / die einer neuen Kindbetterin begegnet.

**I**st anhero ist man je und allezeit der Meinung gewesen / das Blut sey die Materi / daraus die Milch in den Brüsten wird. Nun hat es aber ein starckes Ansehen / als wann allein die Speiß-Grüße / und nicht das Blut / zu derselben Zeugung gewidmet sey ; sowol als die wahre hafftige Materi ist / daraus alle das Geblüt des Leibs gemacht wird. Was uns aber demselben desto leichter beypflichten macht / ist die neue Eröffnung des Brust-Deuchels / der die Speiß-Grüße in die Adern unter dem Schlüsselbein bringet / erfunden von Herrn Pacquet, Medico der Facultät zu Montpelier / deme die ganze Nachwelt / in Ewigkeit / verpflichtet / als von dar man Anlaß hat / sich vieler mercklichen Fehler abzuthun / die da / wann es ohne diese schöne und hochnothwendige Wissenschaft gewesen / bis auf den heutigen Tag in der Arzney-Kunst eingerissen und gehägt worden wären. Gleich wie aber die Gefäße / so zu dem End / ein Theil von dieser Speiß-Grüße den Brüsten zubringen können / noch nicht allerdings / kundbar so wollen wir uns begnügen lassen / auf folgende Manier die Ursache der Brüste ihrer Entzündung / wie solche den neuen Kindbetterinnen mehrmalen begegnet / zu erklären.

Alle das Geblüt und Feuchte seynd dergestalt erhizet und aufgetrieben durch die Schmerhen und Wehen / bey dem Kindhaben / Zeitwährender Geburts-Arbeit / daß die Brüste / so von drüsigen und schwammigen Cörpern bestehen / wann sie die Feuchtigkeiten / die da von allen Theilen zufließen / gar zu häufig einnehmen / davon leichtlich entzündet werden / untrwilen / daß solche Anfüllung eine sehr empfindliche und schmerzhaftte Ausdehnung derselben macht : Darzu dann viel thut die Verstopfung der Mutter / Schwierungen / und des ganzen Leibes Fülle. Diese Entzündung kommet auch jemal davon / daß das Weib gar zu fest gebunden in dem Busen / entweder weil sie irgend da einmal einen Stoß bekommen / oder sich drauf geleet hat. Dann die Sachen die gar bald eine Quetschung machen / wie auch noch mehr / weiln sie aufgehöret / dem Kind zu trincken zu geben ; alldieweiln durch diß Mittel / wann die Milch / so in einer grossen Menge eingeschossen ist / nicht ausgeleeret wird / dieselbe sich da erhizet / und also durch ein allzulanges Auffenthalten verdirbet.

Es mag aber die Entzündung der Brüste bey einer neuen Kindbetterin herkommen / wo sie will ; so muß man da aufs allerförderlichste taugliche Arzneyen beybringen / damit sie nicht nachmals in ein Apodem gerathen / oder wol / wann sie nicht vereytern / schwülische Härten dahinten bleibe : die mit der Zeit in einen Krebs / der dann eine sehr schädliche / und eine solche Kranckheit / derer zum öfter / wann sie veraltet / nicht zu helfen / vorkommen konnte. Über diese Besorge / die man hat / der Brüste ihre Entzündung möchte sich in diese beschwerliche Kranckheiten verwandeln / begibt sich gemeiniglich / daß das Weib der Orten / die da sehr empfind-

empfindlich / einen gar hefftigen Schmerzen empfindet / der ihr oft einen Schauder verursachet / auf welchen dann ein Fieber / mit einer solchen Hitze des ganzen Leibes erfolget / daß sie fast keine Decke über ihr leiden kan: entblößt sie sich dann um ein wenig / und thut etwa nur einen Arm aus dem Bett / so kommt sie ein neuer Frost an / der nachgehends die Hitze des Fiebers noch grösser machet. Und hat man sich nicht zu verwundern / wann dieselbe bey solcher Beschaffenheit darzu schlägt / indem die Brüste wegen ihrer Nachbarschafft mit dem Herzen / diesem ihre Entzündung gar leicht können anhängen / die imgleichen manchemal ein Nasen und Abergewitz erregen / im Fall das Geblüt gähling und Hauffenweis da einschleffet : wie uns warnet Hippocrat. im 40. Aphorism. des fünfften Buchs. Was für Weiber (spricht er) das Geblüt sich zu den Brüsten häuffet / und sammlet / die haben sich einer Abergewitz und Nasens zu befürchten.

Das vornehmste und sicherste Mittel aber / zu verhüten / daß die Feuchtigkeiten sich nicht so häufig zu den Brüsten ziehen / und dannenhers keine Entzündung derselben erfolge / ist / daß man verschaffe eine gute und völlige Ausführung derer Mutter Schwührungen. Wann demnach dieselbe verstopft wären / so könnte man sie befördern / wie solches andernorts gemeldet worden. Dann durch eine solche Ausführung alle die Feuchtigkeiten ihren Gang / gegen die untern Theile zu / nehmen würden. Man kan den ganzen Leibes Gehalt entleeren / vermittelst einer Aderläse aufm Arm : drauf mag man um eine desto stärckere Verziehung / und die Schwierung desto stärcker fließen zu machen / an die auf dem Fuß kommen / und inzwischen nicht vergessen / der auswendigen Mittel / über die Brüste zu schlagen ; als

anfänglich da zu machen eine Bähung von Rosenöl und Essig / untereinander zerklöpft / und drauf überzulegen ein Pflaster von dem Cerat infrigidant. Galen. in welches man das dritte Theil der Papolium Salben mischen mag : oder man kan sich bedienen eines Reich Pflasters / gemacht von Cimolischer Erden / die man findet auf dem Boden in einem Schleiff Trug / Rosenöl und ein wenig Essig miteinander vermischt : und im Fall der Schmerzen gar groß / so köunte man ein ander Pflaster von weissem Brod Brosam und Milch / dar ein gemischt Rosenöl und etliche rohe Eyerdottern / machen. Man kan auch oben über solche Sachen schlagen Bäusche in Essig Gemenge / oder Weizig Wasser geneset. Man muß aber wol achtung geben / daß die Arzneyen / so man über die Brüste legt / seyen nur kühlend / und zuruck zauffend / ohne eine sondre Anziehung. Dann durch diß Mittel würde man machen / daß eine schwülige Geschwulst draus / die sich eine lange Zeit verhielte / und noch zu besorgen wäre / daß es darmit noch übel ärger würde.

Wann die grosse Wuth der Entzündung für über / wie auch der meiste Theil der vorhergegangenen Feuchtigkeit wird ausgeföhret und abgeleitet seyn / so kan man sich ein wenig zertheilender Arzneyen bedienen / um die Milch / so in gar zu grosser Menge sich in den Brüsten verhält / zu digeriren zu zertrennen / und zu verzehren / damit sie nicht / durch ihr Verweilen / versauere. Weswegen man sie muß abföhren / indem man entweder macht / daß sie durch das Anlegen des Kindes herausgezogen / oder durch Ausaugen von einer andern Person / oder auch durch eine Zertheilung / herausgebracht werde : wo nicht / so geschehe gewiß / daß sie verex-  
 erte

terte/wann dero gar viel wäre. Man kan sie zer-  
trennen / wo man über die Brüste schlägt ein weich-  
Pflaster von einem lautern Honig: Das ist ein  
Mittel / welches bey dieser Bewandnuß eine sehr  
gute Würckung hat: oder man mag wol nur die  
Blätter von rothem Kohl damit reiben / und sie drü-  
ber legen / dieselbe vorher ein wenig über dem Feuer  
schwelcken gemacht / und die starcke Adern alle dar-  
von gethan / und wol aufgesehen / daß man den  
Busen nicht gar zu sehr einspanne / und daß kein Tuch  
drüber gelegt werde / daß gar hart und fakenich sey /  
damit er nicht darvon geknüpff / oder stratt werde.  
Über das ist noch ein gar gut Mittel hierzu / wann  
man nimmt einen ganzen Koyff von rothem Kohl /  
und läset den sieden in einem fließenden Wasser / bis  
er wol weich wird / und schier kein Wasser mehr  
dran ist / drauf kan man ihn ein wenig in einem höl-  
zernen oder Marmelsteinernen Mörsner stossen /  
um ihn wie eine Brühe durch einen harn Sieb zu  
zwingen. Von solchem nun ein wenig Camillenöl  
darzu gethan / kan man machen ein weich Pflaster /  
über die Brüste zu schlagen.

Indem man dieses also treibet / so muß die  
Frau sich einer kühlenden / und ring-nährigen Le-  
bens-Art besteiffen / daß man nicht viel Geblüts  
und Feuchtigkeiten zeuge / deren vorhin schon ein  
Ueberfluß daist. Sie soll allezeit offenes Leibes seyn /  
damit die Feuchtigkeiten desto besser unter sich ab-  
wärts können getrieben / und mithin von den Brüs-  
ten abgeleitet werden. Während der ganzen Zeit  
ihrer Entzündung / mag sie des Bettes hüten / auf  
dem Rücken legend / damit sie desto besser ruhen  
könne. Dann wann sie auf ist / so machen ihr die  
Brüste / als schwackicht und schwer / wegen der über-  
flüssigen Feuchtigkeiten / damit sie angefüllet / einen  
groß

grossen Schmerzen/ wann sie so untersich hangen.  
 So wolle sie auch die Arme / als wenig sie immer  
 kan / rühren. Und nach 14. oder 15. Tagen von  
 ihrem Kindbett / nachdem sie sich genug von ihren  
 Schwürungen entleeret haben / und das meiste von  
 der Entzündung für über seyn wird / und kein Fieber  
 mehr da ist / so mag man sie einmal oder zwey pur-  
 giren / nachdem es die Noth erfordert / um die böse  
 Feuchtigkeiten / die in dem ganzen Leibs- Gehalt  
 stecken möchten / auszuführen. Im Fall aber / un-  
 geachtet aller dieser Arzneyen / die Brüste doch nicht  
 einfallen / und die Frau noch immer Schmerzen und  
 grosses Klühen dran empfindet / mit einer an einem  
 Ort grössern Härten / als an dem andern : so hat  
 man sich zu versichern / daß sich diß Orts ein Apstem  
 sammlt : worvon wir hernach handeln wollen.



### Das Dreyzehende Capitel.

Von dem Gerinnen / und Stocken  
 der Milch insgemein das Haar / oder  
 der Käse genant.

**W**leich zu Anfang der Genesung eines Weibs /  
 ist ihr Milch noch nicht recht gereinigt / von  
 wegen der starcken Bewegung / die über ihren  
 ganzen Leib / bey der Geburts- Arbeit / ergangen : und  
 die ist alsdann mit einem Hauffen anderer Feuch-  
 tigkeiten vermengt. Wann aber diese zu der Zeit gar  
 zu häufig auf die Brüste zudringen / verursachen  
 sie die Entzündung / davon wir allbereit / im vorher-  
 gehenden Capitel / geredet haben. Wäre aber  
 das Kind schon einen Tag vierzehen oder drey Wo-  
 chen / oder schon länger gesogen / so ist die Milch al-  
 lein

lein darinnen begriffen / ohne ein solch Gemenge der Feuchtigkeiten : da sich dann jemalen begibt / daß dieselbe gerinnet und stocket / so dann die Kranckheit verursachet / welche die Weiber das Haar oder den Käß nennen.

Alsdann werden die Brüste die vor weich und eben waren / hart / und eben und über und über / schäbich / ohne einige Röthen; und da empfindet man bald den Unterscheid / und die Abschließung aller ihrer Drüsen / die voll solcher geronnenen Milch stocken. Die Weiber haben da grossen Schmerzen / und können ihnen die Brust nicht / wie sie sonst gewohnt / büßten lassen : es überfällt sie ein Frost / der sie sonderlich mitten am Rücken besängt / da sie ihn / gleich als wie ein Eyschiel / fühlen. Auf diesem Frost / oder Schauder folgt gemeinlich / ein Fieber / so nicht länger währet / als vier und zwanzig Stunden / und jemal noch weniger es sey dann / daß sich die gestockte Milch in eine Entzündung der Brust verwandelte; so da unfehlbar geschehe / wann sie nicht entweder ausgeführt / zertremt / oder zertheilt würde.

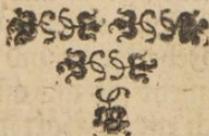
Diese Stockung oder Gerinnen der Milch geschieht mehrmalen darum weil die Frau nicht gnugsam ausgemolcken worden : es sey nun weil sie derselben gar zu viel hat ; oder weil das Kind so klein / oder schwach / daß sie dieselbe nicht alle kan anziehen / oder weil sie zu säugen aufhören will. Dann da verliert die in den Brüsten hinterbleibende Milch / wann sie / nach ihrer Höhung nicht ausgeleeret wird / ihre Süssen und Güten die sie da empfängt / wegen der allzulangen Verweilung / die sie da macht / versauernd / gerinnet sie da / und stocket nicht anderst / als wie wir sehen / daß die Säuren von den Käß-Molcken / in die gewöhnliche Milch  
gethan

gethan / dieselbe annehmen und gerinnen mache. Dieser Zufall begibt sich auch oft / wann das Weib sehr erkaltet / und die Brüste gar zu bloß getragen hat.

Nun komme die Stockung der Milch her wo sie wolle / so ist das fertigste / und sicherste Mittel / daß sich das Weib aufs ehiste lasse ausaugen / bis die Brüste ganz leer / und schlottericht seyen. Im Fall aber ihr Kind (wann es gar klein / oder zu schwach) nicht starck genug / daß es nach Nothdurfft sollte anziehen können (Dann die also gestockte Milch von Anfang nicht nachgibt) so mag sie ihr dieselbe von einem andern Weib / ausziehen lassen / bis daß die Brüste eines leichten Zuges : worauf sie ihrem Kind wieder zu trincken geben mag / und damit sie nicht so gar viel Milch zeuge / als das Kind / zu seiner Nahrung / anziehen kan / so mag sie ringnäherige Speisen genießen / und den Leib immer offen behalten. Gleichwie aber mehrmalen geschicht / daß das Weib nicht selber säugen mag / oder nicht kan / so muß man auf andere Mittel bedacht seyn / dieser Kranckheit abzuhelffen. Da darff man dann die geronnene Milch nicht durch das Säugen an den Brüsten heraus ziehen / dann indem man da noch andere Feuchten herzuzüge / so fienge die Kranckheit immer wieder an / wann dieselbe nachgehends nicht von neuem ausgeführet würden; Weswegen dann vonnöthen seyn wird / zu verhüten / daß sich nicht mehr dahin begeben / und daß man die Milch so noch übrig / vertheile / und zertrenne. Muß man also / zu dem End / die Fülle des Leibs auszuführen / durch eine Aderlässe auf dem Arm : und über diese Entleerung / die Feuchtigkeiten unter sich ziehen / durch Clystiren / so ein wenig starck / und eben auch durch eine Lase auf dem Fuß / sich ebenfalls einer

Purgierung bedienend / wanns vonnöthen. Und /  
 die / in den Brüsten / gestockte Milch zu zertheilen /  
 zu digeriren / und zu zertrennen / mag man überle-  
 gen die Sachen / deren wir gemeldt / wie sie dieselbe  
 auszuführen so anständig seyn: als das Weich-Pfla-  
 ster von lauter klarem Hönig ; oder das / von den  
 vier Meelen / in einem Absud von Salbey / Deumen-  
 ten / Enis und Fenchel gekocht : darein gemischt  
 Chamillen-Öel : wovon man auch eine Bähung /  
 über die ganze Brüste / machen kan.

Ich hab zuweilen Frauen gesehen / die ihnen  
 in den Busen / bey dieser Begebenheit / mit gar  
 glücklichen Verfang / gelegt haben die Tücher /  
 die man gebrauchet / die gesalzene Butter-Öpfel  
 se darmit zu zudecken. Ist ein Mittel / so austrück-  
 net / und gättlich / die Feuchtigkeiten selber Zhei-  
 le zu verschlucken / deren man sich kan bedienen / doch  
 nachdem / die droben / die gestockte Milch werden  
 zertrieben haben. Wofern aber / dieses alles un-  
 geacht / dieselbe nicht könnte zertrennt / noch vertheilt  
 werden : so ist zu besorgen / sie möchte (wann sie län-  
 ger da erhizet) eine Entzündung der Brust verursa-  
 chen ; wann sich dieses also begibt / so muß man da  
 Mittel schaffen / wie im vorhergehenden Capis-  
 tel gemeldet worden. Nun wollen wir reden von  
 den Apostemen der Brüste / die oft auf ihre  
 Entzündung erfolgen.



Das Vierzehende Capitel.  
Von den Apystemen der Brüste einer  
Kindbetterin.

 Kan allemal geschehen / so wol bey Jungfern / als bey Frauen / daß sie Apystemen an Brüsten bekommen ; sie seyen gleich warme oder kalte / deren Cur aber (wie Guidon sagt) nichts besonders hat / ohne daß man nit starcke Zurücktreibmittel gebrauchen darff / wegen ihrer Nachbarschaft mit dem Herzen / und daß die Verhaltung der Monat-Zeit viel thut zu ihrer Zeugung ; und Beförderung zu ihrer Heylung / wie auch die Lase der Rosen-Adern. Nun ist aber unser Absehen nur von denen zu handeln / die einer Kindbetterin begegnen / und die gemeinlich folgen auf die Entzündung der Brüste von der Versauerung der Milch und allzugrosser Menge des Geblüts / und der Feuchtigkeiten / die sich dahin begeben / entstanden.

Nachdem man nun allen seinen möglichen Fleiß angewendet / dieser Entzündung zu steuern / es sey gleich durch die allgemeine Entleerung des Leibs so wol durch eine Ader-Lase aufm Arm / und die auf dem Fuß / als durch die Beförderung der Schwirungen ; oder auch vermittelst derer schlechten zähmenden / zurückziehenden / und Zertheil-Mittel über die Brüste geschlagen ; wann das Weib da alleweil grossen Behetagen / und ein starckes Klutzen an einem Ort / mehr als am andern / empfindet : an welchem es auch einige Härten von einer bleichgelben Farbe / samt einer Weichen in seiner Mitten hat / so ist es ein Zeichen / daß es zu einem Apystem verfällt. Alsdann muß man nachlassen mit dem

Gebrauch aller der vorigen Überschlüge/ um auf die Zeitigungsmittel des Apostems zu kommen/ weils besser in diesem Fall/ man mache es durchaus erreytern/ als daß man ferner Zurucktreib- oder Zertrennmittel gebrauchte/ man möchte sonst die Materi verhärten/ indem/ wann man nur das Subtilsie zurücktriebe/ oder zertrenne/ das Dickere in den Brüsten hinterbliebe/ das dann in eine Scirrhusische Geschwulst ausschläge/ die nachmals gar schwer zu zertrennen wäre/ oder die/ indem sie eine lange Zeit verharrte/ (wie gemeiniglich geschicht) in einen Krebs verfallen könnte.

Der Erreyterung des Apostems zu helfen/ mag man über die Brüste legen ein erweichend und zeitigend Pflaster/ ein solches/ wie das ist/ so gemacht wird von den Pappeln und Eybisch/ mit ihren Wurzeln/ weiß Lilien-Wurz und Lein-Samen/ zusammengerossen/ das lasse man so lang aufwallen/ bis es ganz einiede/ und man es durch ein hârin Sieb zwingen könne/ damit ja nichts hartes darinnen verbleibe/ das dem Busen/ der alsdann vorhin aller schmerzhaft ist/ kniffen könnte: Hernach kan man drem rühren ein gut Theil Schweinen-Fett/ oder der Basilicum-Salben: und auf das Ort/ da das Geschwür zeigt/ daß es mit ehistem wolle aufgehen/ kan man legen ein Pflasterlein/ von eben diesem Basilico/ wol dicke/ und diß Pflaster oben drüber/ das selbe 12. Stunden hernach/ oder aufs längste den andern Tag/ wieder frisch verbunden/ und mit solchem Mittel fortzufahren/ bis das Apostem zeitig wird: diß Brey-Pflaster oder ein anders von eben dieser Würckung/ ist wol besser hie zu gebrauchen/ als harte Pflaster. Dann das weiche Pflaster vergleicht sich besser wegen seiner Weichen/ und lasset sich viel ebener über die Brust schlagen/ die es auch erweicht/

und fein geschlacht erhält : ohne daß es noch leichter zu verändern/ und zu säubern/ als die harte Pflaster/ die durch ihr Anpappen gar zu ungättlich über solche Orte wären.

Sobald nun das Apostem zeitig / so schlage man es auf / wofern es sich nicht von ihm selbst eröffnet. Man kan erkennen/ ob es Zeit darzu/ wann das Klucken/ so das Weib vorhero empfand/ an den Brüsten nachlässet / wann der Schmerz und das Fieber zimlich abnehmen/ und wann mithin das Apostem in der mitten an einem Punctlein ein wenig aufbliszet / und allerdings weich ist/ wann man da mit einem Finger fühlet / daß die darinnen enthaltene Materi wallet und schwancket.

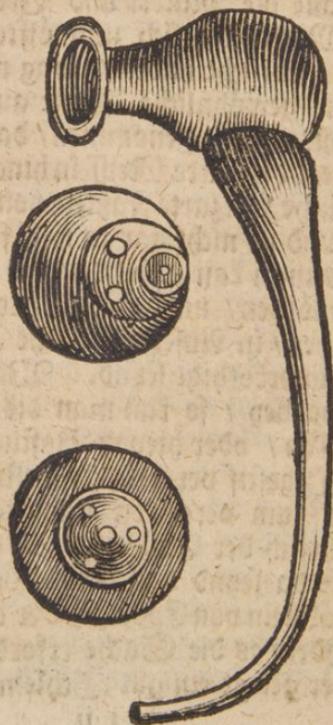
Indem sich nun diese Zeichen erweisen / so kan man dem Apostem eine Oeffnung machen / an den gättlichsten Orten der Materi einen Ausgang zu verstatten; nur wol Achtung gegeben / daß man es nicht gar zu bald thue/ ehe die Materi noch nicht zeitig/ aus Besorgung eines gar zu grossen Schmerzens. Dann die Brüste seynd überaus zärtliche Theile/ und die gar leicht einen Fluß einnehmen/ wegen ihres lockern und schwammichten Bestand- Wesens/ von einem ganzen Hauffen Gefäse ineinander gewebt. Weßwegen man die Materi zeitig werden/ und aber doch auch nicht gar zu lang übereinander kochen lassen wolle. Man kan solche Oeffnung mit einer Lanzeten / oder mit einem Gran Corrosiv/ und das Loch wol groß machen / daß man das gestockte Wesen / so sich gemeiniglich darinnen findet/ könne heraus bringen. Es ist aber noch besser / daß man es mit der Lanzeten thue / dieweil diese nichts von dem Bestand- Wesen mit hinweg nimmt / und daß die Narbe darvon nicht so ungestaltet aussiehet / als die/ so nach der Oeffnung / mit dem Corrosiv gemacht

macht wird. Dann es seynd auch die Weiber bes-  
 ser zu frieden / wann man ihnen ein Theil / wegen  
 welches Schönheit sie mehrentheils einig und allein  
 geliebt und bedienet werden / so viel immer möglich  
 an einem Stuck ganz erhält. Guiddon will man  
 soll solche Oeffnung machen in Gestalt des Monds/  
 das ist / in der Figur des halben Monds / im Zuneh-  
 men / um der runden Form der Brust nachzuge-  
 hen. Nun aber liegt da nicht viel an / sie mag ge-  
 macht werden auf was für Weiß sie will / wann  
 es nur an einem zu Ausführung der Materi fein gätt-  
 lichen Ort geschicht / und man sich versiehet / daß  
 man kein groß Gefässe / denn die vornehmste gegen  
 die Achseln zugehen / im öffnen treffe. Nach-  
 dem man alle die Materi und Brocken von der  
 erfaulten Milch / die sich zum öfftern da findent  
 wird herausgebracht haben / mag man das Apo-  
 stem auf die gewöhnliche Weise auspuzen / und  
 säubern / nur in Acht genommen / daß man ja kein  
 gar zu lange / oder harte Meißeln hinein stecke : son-  
 dern nur etliche fein zarte Fäßelein von ausgezopfften  
 Leinwad / und sie nicht gar zu tieff für sich schiebe  
 deren erstes man kan anbinden mit einem Fadens/  
 wanns vonnöthen / um dasselbe desto leichter wider  
 herauszuziehen / in Ansehung solche Apostemen ge-  
 meiniglich unterkothigt seynd. Wann ein grosser  
 Schmerz darbey / so kan man die Pölssterlein in  
 Eyeröl tuncken / oder hievon Basilicum Salben/  
 mit einem Digestif vermischet / bestreichen / wann  
 noch etwas zum vereytern dahinter geblieben :  
 worauf man sich der Abstreich- und Säuberungs-  
 Mittel / als da seynd das Rosenhönig / das Rei-  
 nigung-Sälblein von Eypich / oder das Apostolo-  
 rum , nachdem es die Sache erforderte / bedienen  
 kan ; drüber gelegt ein gut Schleim-Pflaster / um

die Härten/die da köhte zuruck bleiben/zu erweichen.

Jemal brechen die Brüste nicht nur an einem Ort auf sondern kommen oft eine jede von ihrem vornehmsten Drüfften/ Schwären / und gleichsam eben so viel Geschwäre zu machen / dergestalt / daß sie jemal an fünff oder sechs Orten auffbrechen / die alle Materi von sich geben: Alsdann darff man sich nicht bemühen / grosse Deffnungen an ein jedes derselben Löchlein / sondern ist genugs / deren eines oder zwey an zimliche abhängige Orte zu machen. Dann alle Materi / die leichtlich einen Zusamhang innwendig von einem Ort zum andern hat/ weils die Brüste aller schwammicht / wird sich bald

aus



ausleeren/ und ein oder zwey gute/ als an einen gättlichen Ort gemachte Auslässe / werden in kurzem alle die andern austrocknen. Das sicherste Mittel aber/ die aufgebrochene Brüste nach der Materi ihrer Ausföhrung zu heilen/ und darvor zu seyn/ daß ihre Oeffnungen nicht eine lange Zeit unterköthig oder fistulirt werden/ ist/ daß man die Milch ganz und gar daraus verlauffen lasse / so man thun kan auf diese Weise/ wie wir an seinem Ort gelehret haben/ nicht allein von der aufgebrochnen Brust/ wann es nicht nur eine/ sondern alle zwö wären/ weil sonst immer ein Zusammenhang unter ihnen hinterbliebe; wann man das thut/ so werden die Geschwäre daran bald / und gar leicht verseichen; und kan zu diesem End der Frauen Leib offen gehalten werden durch Elystiren / die man ihr beybringen kan / wann sie die Oeffnung nicht ohne das natürlicher Weise hat/ und wolle man sie von einmal zum andern purgieren/ um die Feuchtigkeiten auszuführen / und sie abwärts zu bringen/ anbey gebraucht eine ring-nährige Lebens-Art.



Das Funffzehende Capitel.

Von den aufgeschwundenen und verfallenen Zühen der Brüste.

**D**ie Weiber die säugen / und sonderlich das Erstmal/ haben oft mit den Schrunden und Aufspaltungen ihrer Brust-Wärzen/ die mit einer gar scharffen Empfindlichkeit behaft/ darum/ daß viel Nervische Fälein da auszugehen kommen / zu schaffen / das ihnen dann einen überaus grossen

grossen Schmerzen verursacht / daß ihnen zum öftern der Angst-Schweiß darüber ausgehet; so untrüglich ist er ihnen / wann sie / dieses Unheils ohnerachtet / die Kinder doch saugen / und das um so viel desto mehr / je härter die Brust-Wärzen anzuziehen seynd / wie sich begibt / wann sie gleich Anfangs saugen wollen; da dann indem die Milch ihr noch keinen Gang durch die kleine Löchlein der Zitzen / die nicht allerdings offen / gebahnet / das Kind viel stärker mit saugen anzeucht / als wann die Brüste schier von sich selbst auslauffen. Und werden solche Schliche und Schrunden manchmal dermassen groß / durch des Kindes stätes Anziehen / daß sich endlich die Brust-Wärze ganz verschläufft / worauff das Weib ihm nicht mehr zu trincken geben kan / und da ein Geschwür hinterbleibt / das jemal unzuheilen ist. Dieses kommet auch oft daher / daß die Kinder dermassen erdurstet und erhungert seynd / daß sie die Gedult nicht haben / sein sachte anzuziehen: und wann sie merken / daß die Milch nicht so fertig / die sie gern hätten / so beißen und zerkiffen sie die Zitzen / so fast / in Meinung / dieselbe desto ehe gehen zu machen / sie haben gleich Zähne / oder haben noch Feine / daß sie dieselbe zerschleiffen / und endlich / alleweil so fortfahrend / dieselbe / wie gemeldt / allerdings verfallen machen. Es begibt sich auch je malen / daß andere Kinder ein dermassen erhitzt Mäulein haben / daß die Brust-Wärzen davon schwierig werden / sonderlich wann sie dasselbe voller kleinen Geschwärelein / so man die Mund-Fäulen nennet / oder wol / und um so viel desto leichter / wann sie die Frankdanken haben / die sie auch ihren Säugerinnen können anheften / und alsdann gehen die dannenher verursachte Geschwür nicht gern durch die gebräuchlichen Mittel hinweg / sondern

thurs

ethun sich im Gegentheil nur je länger je mehr häu-  
fen.

Diesen Schrunden und Rüngeln nun muß man  
bey Zeit Rath schaffen / so wol wegen des grossen  
Schmerzens / den dieselbe einer Frauen machen /  
wann sie ihrem Kind trincken geben will / als zu ver-  
hüten / daß dieselbe nicht von Tag zu Tag ärger wer-  
den / und endlich nicht gar in böhartige Geschwäre  
verfallen : weßwegen so bald dieselbe werden anfan-  
gen / sehr gut wäre / daß das Weib sich enthielte ihr  
Kind anzulegen / biß dieselbe allerdings geheilt seynd.  
Dann durch ihr stätiges Anziehen nicht leer ablauf-  
fen würde / daß sie / indem man sie erzürnte / nicht  
mehr sollten zunehmen / inzwischen machte man ihr  
die Milch nur ein Weil verlauffen / damit / wann  
sie nicht mehr hergezogen / es nicht zu einer Entzün-  
dung des Busens / wegen seiner grossen Menge ge-  
riethe. Falls aber doch die Ziken nur von einer  
Brust Noth litte / so könnte sie ihr so lang die ande-  
re geben / man mag über solche dergestalt fratte Ziken  
legen truckene Mittel / als da seynd Alaun-Wasser /  
oder man kan sie nur bächeln mit Begrich-Wasser /  
oben drauf gelegt feine weichliche / und in diese Was-  
ser eingetunkte Tüchlein : oder man kan gebrauchen  
ein Pflasterlein von Bleyweiß / oder nicht / oder wol  
das de Pompholygos, oder von ein wenig gepül-  
vertem Krafft-Meel : Über diß alles aber / soll ja  
nichts seyn / das dem Kind gar wiederwärtigen Ge-  
schmacks wäre / noch mit ihm zu einigem Nachtheil  
gerathen könnte : in Betrachtung dessen / ihrer viel  
nur ein wenig Rosen-Honig drüber legen / und es da-  
bey bewenden lassen.

Einige wollen / man solle / an statt der Trü-  
cken-Mittel / Weichungen gebrauchen : aber man  
muß einen Unterscheid machen. Dann die Wei-  
chungen

Hungen thun recht: dergleichen Schrunden vorzubauen; wann sie aber allbereit da/ so muß man Trucken-Mittel gebrauchen/um darvor zu seyn/das die Frau dieser Orten/ die gar schmerzhaft/ nicht wund werde/ und das die Lucher nicht anpappen/ so muß man über die Brust- Wårzen stürzen ein klein Kapplein von Wachs/ oder von Holz/ oder Bley/um desto mehr zu ertrucknen denjengen gleich/ wie wir bey Anfang dieser Capiteln haben vorgestellt/das muß dann ganz vornenher mit vielen Löchlein durchbrochen seyn/so wol dem Wund-Schweiß/ der aus dem Geschwärlein gehet/den Ausfluß zu lassen/als damit die Milch/die offit aus der Brustwårzen treuffelt/ vermittelst deren Ponne abrinnen.

Wann das Kind die Brust-Wårzen ganz zu nichte gemacht hätte/so müste man da die Milch sich ganz verlieren machen/ um die Geschwäre/ die darauf hinterblieben/ aus sich aus zu trucknen: Dann anderer Gestalt man zum Zweck nicht gelangen würde/ als mit genauer Noth/ und können dieselbe mit der Zeit/bällig/und gar kothartig werden. Und wann das Kind die Frankosen hätte/so wäre auf solchen Fall schwer/ die Geschwäre/ die es den Brust Wårzen seiner Säugammen/während der Zeit es an derselben getruncken hätte/ angehenckt/ curiren zu können. Befwegen man ihm eine andere geben wolle/ dervon man die Präservativ-Mittel einer solchen Kranckheit mag beybringen. Wann es aber nur schlechte Geschwärlein/ ohne einige böse Art/am Mäulein gebe/ so mag man es ihm waschen mit Gersten-Wasser/ in welches man drucken kan ein wenig Citronen-Safft; und solche Feuchtigkeiten/ die gar sehr erhitzen/ desto besser zu temperiren/ mag die Säuger:n gebrauchen eine kühlende Lebens-Art; Damit

damit ihre Milch eben der Natur werde; und mag man ihr Aderlassen und sie purgieren/im Fall es solte vonnöthen seyn.

Wann die Brust-Wärzen allerdings eingeschrumpffen/so gehet es wol schwer her/das die Frau ihr Kind mehr säugen könne/ weil es keine Nabe mehr hat/ die Milch anzuziehen; wie auch darum/ das die Löchlein der Brust-Wärzen sich wieder schliessen/wegen des Geschwärs. Wann sie aber dieses ungeachtet/ es doch thun wolte/ so muß ihr eine andere Frau nach und nach Zizen machen/nachdem die Geschwür davon geheilt seyn; welche indem sie mit dem Maul sauget/oder sich eines gläsernen hierzu gattlichen Instruments/ wie das/ so zu Anfang gegenwärtigen Capitels abgebildet/ bedienet/ durch diß Mittel die Wurzel der eingeschrumpfften Zizen herauswärts ziehen/ und aufzerren wird; mit welchem auch die Frau selbst solches des Tages fünff oder sechsmal thun wolle/ und kan sie um zu bilden/ und zum Stand zu richten/was angezogen seyn/ damit es sich nicht wieder in die Brüste verschlieffe/ oben drüber gedecket ein Hütlein von Holz/ oder einer andern Materi/wie die/ von denen/ droben geredet worden/und also nach und nach verfahren. Nachdem die Zizen allerdings formirt und geöffnet seyn werden/ so mag sie ihr Kind gleichwol anlegen.

Was wir bißhero gemeldet/ in diesem Dritten Buch/ mag gnug seyn/ wie sich eine junge Kindbetterin zu verhalten hab; wie auch/ was die Wissenschaft und Curirung der Kranckheiten/ die ihr gewöhnlich begegnen/ anlanget; über welche nicht vonnöthen/das wir uns ferner bekümmern. Dann wann sich andere bey ihr ereignen/ als die jenigen/ von welchen wir Meldung gethan/ und die eines

Wund-Arzt thun nicht seynd / da mag man den Medicum beruffen / um der Sache zu helfen nach seinen Verstand / wie es der Gebrauch und die Kunst erfordert. Nun fahren wir fort / zu weisen / wie man mit einem neugebornen Kind umgehen soll / und wollen auch ihre gewöhnlichen Kranckheiten durchgehen.



### Das Sechzehende Capitel.

Wie man mit einem neu-gebornen Kind umgehen und sonderlich / wie man ihm den Nabel und Binden ablösen und verwahren soll.

**W**ann das Kind / wie gemeldt / da wir des Kindhabens gedacht / zum öfftern / wann es noch in seiner Mutter Leib / einer guten Anweisung und Geschicklichkeit eines Wund-Arzt / oder einer Hebammen / um es zu entbinden / und aus dem Kercker / darinn es so lang gesteckt / glücklich auf die Welt zu bringen / bedarff / so ist ihr Behülff ihm nicht weniger vonnöthen / so bald es auf der Welt ist / so wol etlichen Mißbeschaffenheiten / so es jemal in der Geburt mit sich bringt / Nach zu schaffen / als es von vielen Ungemachen / denen die Ringfügigkeit seines Alters / und die Zartheit seines Leibs unterworfen / zu verwahren. Wir haben in dem ganzen vorhergehenden Buch genugsam / Stuck für Stuck / gewiesen / auf was Weiß man demselben / in der Geburt / helfen müsse : und ist nun noch übrig zu lehren / was man gleich nach seiner Geburt thun müsse : zu welchem

chem End wir vor allen Dingen weisen wollen / wie man ihm die Nabel-Binden abschneiden und verwahren müsse.

Es seynd etliche / die / so bald das Kind auf der Welt / ihm den Nabel binden / und abschneiden / ehe sie das Weib ablösen : man muß aber allemal (im Fall es ohne Verlierung vieler Zeit seyn kan) verziehen / bis man zugleich auch die Nachgeburt herausgebracht hat. Dann die Beer-Mutter / als äusserst zerdehnet und offen / nachdem das Kind heraus / stünde in Gefahr / sie möchte von der äussern Luft indem man sich die Nabel-Bindung zu machen aufhielte / erkalten : ohne daß / wann sich ihr Mund-Loch wieder schlosse / das Weib nachmals viel mühsamer könnte entbunden werden.

Diese Bindung nun / wie sichs gehört / zu machen / kan die Hebamme verfahren auf diese Weis : Wann sie demnach die Genesene von dem Kind wird entlediget haben / so wolle sie ihr alsobald die Beer-Mutter verschoppen mit einem Tuch / wie wir an seinem Ort gemeldet : worauf sie das Kind / samt der Nachgeburt / bey dem warmen Ofen einwickeln / und in ein warm Bettlein legen solle : welches geschehen / nehme sie einen hänfenen Faden / 4. oder 5. mal zusamm gewickelt / beyläuffig einer Viertel-Elen lang / mit einem einfachen Knoden an einem jeden seiner 2. Ende zusamm geknüpffet / damit / wann die unterschiedliche Trümmer voneinander gehen / sie sich / wann man das Gebänd macht / nicht verwickeln / und mit diesem also zugerichteten Faden (den die Heb-Amme vor dem Kind haben zur Hand haben / wie auch mit guten Scheeren versehen seyn soll / um keine Zeit zu verlieren) mag sie die Nabel-Schnur eines Daumens breit / von dem Bauch bindens

den/Anfangs einen gedoppelten Knopff machen/dar  
 auf die beede Trümmer des Fadens/auf die Seiten  
 der zween Knopffe gegen über herum schlagend; sie  
 kan es auch noch einmal so machen/und das Gebänd  
 im Nothfall aufs neue / wann es/zu mehrer Versi  
 cherung vonnöthen/ wiederholen: Darauf mag sie  
 den Nabel noch eines Daumens breit / besser unter  
 der Bindung abschneiden/ und ihn gegen der Nach  
 geburt werts ziehen / daß also von der Sennen nur  
 die Länge zweyer Daumen breit überbliebe; mitten  
 in welcher die vorhabende Bindung / wie wir mel  
 den/ soll geschehen seyn / die dann so fest zusamm zu  
 ziehen/ daß nicht ein Tröpflein Blut aus den Gefäs  
 sen rinne; doch soll sie auch nicht gar zu starck ange  
 zogen seyn/daß dieselbe nit gar voneinander geschnit  
 ten werden. Befwegen dann der Faden/zu diesem  
 End ein wenig dick/und nur mittelmäßig zusamm ge  
 zogen seyn muß/ jedoch ist viel besser/ es sey ehe mehr  
 als zu wenig. Dann man siehet manchmal Kinder  
 ihr Leben erbärmlicher Weis verlieren/mit all ihrem  
 Geblüt/ehe man es einmal innen wird/ weil man ih  
 nen den Nabel nicht wol verknüpfft hat. Damit  
 man aber nicht Ursach sey an einem so grossen Unheil/  
 so hat man sich wol vorzusehen / nachdem er abge  
 schnitten/ob er nicht Blut trieffe: Dann wann dis  
 wäre/ so müste man noch einen Knoden oder etliche  
 machen / um denselben aufs genaueste mit dem  
 übrigen Faden zuschliessen / den man zu solchem  
 End ein wenig lang lassen soll; welches geschehen/  
 mag man das Ort desselben also gebundenen und  
 abgelösten Nabels / mit drey oder vier Umschla  
 gungen / eines truckenen / oder nach Belieben/  
 in Rosen = Del getuncten Tüchleins einwickeln;  
 darauf mag man / nachdem ein ander gedoppelt  
 Tüch

Züchlein über den Bauch des Kinds oben drauf ge-  
legt / den eingewickelten Nabel betten und richten/  
wie gemeldt/ daß er ihn nicht nackend berühre : dar-  
über lege man noch ein klein Bäuschlein ; wor auff  
man ihn verbinden mag mit einem andern vier gute  
Finger breiten Tuch/ um ihn gehob zu halten/ damit  
wann er zu sehr hin und wieder schwancelt/ und im-  
mer von einer Seiten zu der andern / durch die Be-  
wegung des Bauchs getrieben wird/er nicht abfalle/  
ehe die Gefässe allerdings geschlossen und ineinander  
seyen.

Man hat auch wol in Acht zu nehmen/ daß man  
liege/ wie wir sagen/ daß der Nabel-Schnur Trum  
gegen dem Bauch über sich aufwärts stehe ; damit/  
wann irgend die Gefässe nicht gnugsam geschlossen/  
das Blut nicht so bald heraus rinne ; so dann gesche-  
he/wann man ihn abwärts legte. Dann es begibt  
sich jemal / daß die Senne so groß bey theils Kin-  
dern / daß / wie fest man sie auch Anfangs anzeucht/  
sie doch nachmals/ indem sie schwelcket und antruck-  
net/ das Gebäud darvon gar lotter wird ; weswe-  
gen dann nachmals das Geblüt nicht nachläßt zu  
rinnen/wann man nicht wol Achtung gibt. Dieser  
Zufall ist unlängst einem armen Kind begegnet/ so  
den andern Tag darauf / an einem solchen Blut-  
Fluß gestorben / wiewol die Hebamme gegen mir  
hoch behreuret / sie habe die Gefässe aufs allerge-  
naueste verbunden ; und sagte mir sich verwunde-  
rend/ wie diß müsse zugegangen seyn / es könnte nicht  
anderst seyn/ (Das dann auch in der That wahr war)  
als das Gebäud müste solcher Gestalt nachgelassen  
haben/ nach dem Maß / als der Nabel verschwelck-  
t wäre. Damit man nun nicht Ursach sey an einem  
solchen Unheil/ so muß man denselben nochmal mit  
einem neuen Knopff binden / gleich das erste mal/  
da

da man das Kind aufheben / und trucken legen wird.

Der also gebundene Nabel beginnt von Tag zu Tag an zu trucknen / und sich nechst bey dem Bauch abzulösen / gemeinlich nach sechs oder sieben Tagen / jemal auch wol ehe / selten aber langsamer / als den achten / oder neunnden Tag. Man muß ihn allemal von sich selbst lassen abfallen / und nicht darzu bewegen / es möchten sonst / wann er sich zu bald und ehe die Gefäße gänzlich geschlossen / und aneinander ablösete / ein Blut = Fuß / der dann / wie gemeldt / sehr gefährlich wäre / darzu schlagen / oder wol gar ein unheilbar Geschwür daraus werden.

Es gibt etliche gute Weiberlein / die einen starcken Aberglauben bey dem Nabel binden haben / in dem sie meinen / man müsse dasselbe gar nahe / oder wol fern von den Bauch des Kinds machen / nach dem Unterscheid des Geschlechts: und seye bey Knäblein besser / dasselbe geschehe guter zween Finger breit von dem Bauch / damit sie eine desto längere Ruthen bekommen: bey Mägdelein aber müsse man sie desto näher machen / weilen / indem sich / vermittelt deren / die Beer = Mutter zuruck zeucht / sie darvon tieffer liegen bleibt / und ihr Hals desto änger wird. Aber diß ist eine lautere Phantasey. Dann man binde die Sennen wo man will / gleich nahe oder fern / und soltts auch ein halber Schuh an der Länge treffen / so löset sie sich doch allemal eben an einem Ort stracks an den Bauch ab: in Betrachtung es / nachdem das Kind auf der Welt / ein ganz unbeseeltes Dieng: ohne daß eine solche Bindung nicht kan nachlassen / noch zuruck halten / weder die Ruthen des Mans = noch die Beer = Mutter des Weibs = Bilds / weilen solche Theile einige sonderliche Gemeinschaft mit der Sennen nicht haben.

Dann

Dann gewiß/ daß einige Band nicht gehet von der Beermutter zum Nabel. Nun ist zwar wahr/ daß der Schlauch / der an dem Boden der Harnblasen/ die mit der Maais-Ruthen verhängt ist/ hafftet/ sich/ wie er auch thut bey Weibsbildern/ erstreckt an den Nabel/ um der Blasen für ein Aufhenc-Gefäß zu dienen bey einer Menschen-Frucht aber gehet er auf keine Weis dardurch/ und findet sich auch nicht in der Sennen. Weshwegen dann diese Meinung ein lauterer Aberglaub: und mag man zu dem End/denselben so wol bey Knäblein / als bey Mägdlein/ eines Daumens breit vom Bauch/ wie gemeldt und nicht näher / damit man keinen Schmerzen und Entzündung an des Kinds Nabel errege/ ablösen.

Nun wird nicht ungereimt seyn / diß Orts zu gedencken einer Sach von grosser Wichtigkeit/ die manchmal macht / daß die neugeborne Kinder sterben / da man dessen sich im geringsten nicht versiehet. Und das ist die üble Gewonheit / die Theils Hebammen haben/ die dann / ehe sie den Nabel-Bund machen / alle das Geblüt / so in den Gefässen der Schweren ist / zuruck in des Kinds Bauch treiben/ der Meinung durch diß Mittel das Kind wieder zu sich selbst kommen zu machen/ und zu stärken/ wann es schwach ist. Aber weit gefehlt: dann so bald diese Gefässe nur ein wenig erkaltet / so verliert das Geblüt / so sie in sich halten/ alle ihre Lebens Geister / und gerinnen gleich in einem Augenblick den halben Theil zusammen: daher dann kommt/ wann es also zuruck in die Lebern des Kinds getrieben wird / daß es ihm viel schwere Zufälle verursachen kan / nicht so wol seiner Menge nach/ als darum/ weil es/ indem es seine natürliche Warm allerdings verlohren/ nachmals gar leicht verdirbt/ und zugleich des Kinds  
feine

seiner/mit welchem es sich vermenget/auch mit verändert und verwüstet. Sie brauchen gemeiniglich/wie gemeldt/dieses böse Stuck/wann die Kinder schwach seynd/da sie doch vielmehr dardurch erstect werden. Dann wann sie Geblüts Donnöthen hätten / um sie zu Kräftten zu bringen / so müste das von einem guten und untadlichen Geblüt/ und nicht von einem solchen seyn / so zu der Zeit zum Theil gestockt / und all seiner natürlichen Wärme entthoniget ist. Es sey/ solchem nach / das Kind gleich starck oder schwach/ so hat man doch wol Achtung zu geben (will man es anderst nicht in Lebens-Gefahr setzen / oder ihm aufs wenigst starckes Trucken / und grosse Schmerzen und Grimmen verursachen) daß man ihm dasjenige Geblüt/so sich in der Nabel-Schnur befindet / nicht zuruck in den Leib treibe. Nachdem man sie aber gebunden und abgelöst/ auf die Weiß/ wie wir jetzt gemeldt/so mag man das Kind alsobald über und über säubern / um es hernach/ wie wir jezund lehren wollen/ einzufatschen und zu wickeln.



### Das Siebenzehende Capitel.

Wie / und auf was Weise das neugeborne Kind soll gebadet/ und von den Leibs-Abgängen gesäubert werden: Wie auch die Weiß/dasselbe recht zu fatschen und zu wickeln.

**W**ann die Hebamme den Kinds-Nabel auf die Weise / wie wir in dem vorhergehenden Capitel gewiesen / wind zusammit gerichtet haben/so ist vonnöthen daß sie alsbalden den Unflät/ den

den dasselbe mit auf die Welt bringet / und der sich theils in seinem Leib / als der Harn in der Blasen; und die schwarze Renne/so sich in den Därmern befindet/und andere von aussen / welches gewisse dicke/weißlechte und zähe / von dem Schleim ihres Wassaers herkommende Würgelein seyn/wegraume. Es gibt Kinder/ denen der Leib darvon dermassen übergezogen/ daß man sagen möchte / sie wären mit weichem Käse überstrichen/und bilden ihnen theils leichtglaubige Weiber gutwillig ein/es komme daher/daß sie dessen/Zeit-während der Schwängerung / offt gesessen haben / und deswegen ihre Kinder so voller solchen dicken Wusss/der an der Farbe und der Dicken einem weissen Käse nicht unähnlich siehet/ seyen.

Wolle man nun das Kind von solchem Unflat säubern mit Wasser und Wein / das mag man ein wenig wärmen / um ihm alle Orte des Leibes / da es dessen hat / zu waschen und baden. Der findet sich nun sonderlich am Kopff/ von wegen der Haar; und in den Runkeln der Schamweichen / und der Uren/ und zwischen dem Geylen Sack : welche Orte man fein sachte mit einem Tüchlein / oder mit einem weichen in warmen Wein getunkten Schwammem wolle abreiben. Wann dieser zähe Unrath so anhängig / daß man ihn mit genauer Noth von diesen Orten kan herab bringen/so mag man ihn leicht abnehmen / wann man sie mit süß Mandelöl / oder ein wenig frischer Butter in Wein zerlassen/ reibet/ und darnach abtrücket. Man kan auch die Ohren und Naslöcher inwendig auswischen / und aufsperrern mit kleinen Meißelein von leinen Tuch zusamm gerollet. Die Augen kan man ihm auspuzen mit einem zarten Tüchlein / das muß aber trucken und nicht in gedachtem Wein eingenehet seyn / da

mit man ihm kein Brennen und Schmierzen verursache.

Nachdem das Kind gebadet und gepust von seinem Unflat und Geblüt / so zugleich mit dem Kind haben gehet / und damit manchmal der ganze Leib über und über beschmiert ist; wolle man auf alle seine Gliedmassen Achtang geben / ob nicht irgend ein Mangel daran sey: ob nicht etwan eines verrencket: ob die Nase fein grad; ob das Zungen-Band nicht gar zu kurz; ob keine zerquetschte Geschwulst am Kopff / und ob die Beine nicht auf der Seiten; ob der Heylen-Sack / (im Fall es ein Knäblein) nicht aufgeblasen und geschwollen; kurz / ob es nicht einige Noth an allen Gliedmassen seines Leibs gelitten habe / und ob diese recht und gehörig gestaltet seyen / damit man / nach gestalt der Mißbeschaffenheiten / die sich da befinden / Rath schaffen könne. Gleichwie aber nicht geuug / daß man das Kind auswendig am Leib säubere: so muß man auch vor allen Dingen in acht nehmen / daß es sich der inwendigen Leibs-Abgänge gebühlich könne entladen. Hat man also zu untersuchen / ob die Uringänge und der After / recht offen. Dann man hat befunden / daß einige undurchgebohrt geboren seyen worden; die dann gestorben aus Mangel / daß sie die Abgänge nicht haben ausleeren können / weil man nicht Rath geschaffet / und beyzeit dazu gethan hat. Was den Harn anlangt / so geben demselben alle Kinder sowol Bublein als Mägdelein von sich so bald sie auf die Welt kommen; zumalen wann sie die Wärm vom Ofen empfinden; und jemal auch die schwarze Renne der Gedärme: aber doch gemeiniglich etwas später. Wann das Kind dieselbe nicht gleich den ersten Tag von sich gebe / mag man / damit es ihm nicht gar zu lang im Leib übereinander ersize / und ihm

ihme etwa hefftige Grimmen verursache in den Affterdarm ein Stuhl-Zäpfflein beybringen / um ihn zum Stul zu reizen. Zu welchem End man dann sich kan bedienen einer überzuckerten und ein wenig mit gekochtem Honig überschmierten Mandel; oder wol eines Stückleins weisser Seiffen / mit frischer Butter überstrichen. Man kan ihm auch zu solchen Abfehen / durch den Mund / eingeben ein wenig Rosen- oder Veil-Syrups / mit ein wenig ohne Blut ausgeprestem süßen Mandel-Öel vermischet / und ihm den Bauch auch mit eben solchem Öel / oder mit frischer Butter / schmieren. Man kan abnehmen / daß das Kind die Kenne alle von sich gebracht / wann die Materi / so es durch den Affter von sich gibt / ihre schwarze Farb in weißlecht verwandelt; so den andern oder dritten Tag geschicht / indem sie dieselbe Farb allgemach / nachdem sie neue Abgänge von der Milch erzeugen / verlieren / die sich zu der Zeit mit der ersten vermischen.

Was diese Kenne anbelangt / die da ist ein dem ausgezogenen Cassia / an der Dicken und an der Farb ähnlicher Leibs-Abgang / und sich befindet in deß Kinds-Gedärm / wann es auf die Welt kommt / so gibt es gute Gelegenheit / daß wir uns erkundigen / was sie sey / und wo sie wol mög herkommen. Bewegen ich mich unaufhaltend mit der unterschiedlichen Erklärung derer Scribenten / wegen ihrer Erzeugung / meine Meinung / gleich rund heraus sagen will : die ist / dieselbe komme her / von überflüssigem Geblüt / das sich täglich abwirfft ; wie sich solches begiebt bey allen Leuten / und in einem jeden Alter / vermittelt deß Leber-Zeuchels / der da / aus dem hohlen Theil der Leber kommend / sich in den Zwölff-Finger-Darm ergießen thut ; wornach die Kenne gestaltet ist / und dienlich nachmals die Darmer deß

Rinds offen und voneinander zu erhalten / damit sie  
 ihr Amt desto besser nach ihrer Geburt verrichten/  
 und zu verstehen zu geben / daß deme in Wahrheit so  
 seye: und daß das überflüssige Geblüt aneinander/  
 durch den Leber = Feuchel / in den zwölf = Fingers  
 Darm (wie gemeldt) abgeworffen werde / ist / daß  
 es Leute gibt / die in dem Alter von 80. Jahren nie-  
 malen haben zur Adern gelassen / oder ihnen sonst  
 auswendig einig Geblüt entgangen ist; die solches  
 doch thun / und es alle ihre Tage gethan haben / wie  
 man solches nothwendig gestehen muß. Im Fall es  
 sich aber nicht auf solche Weiß ausleerte / so erstreckten  
 sie den Menschen aufs allerehist / wegen ihrer allzu-  
 grossen Menge. Ich weiß wol / daß ihrer viel mir  
 fürwerffen könnten / es sey zwar wol zu glauben / daß  
 solcher Abwurff geschehe durch die Zweige der  
 Pfort = Adern / die sich durch das ganze Gefrös aus-  
 theilen: denen aber die Circular = Bewegung des  
 Geblüts bekant / wissen wol / daß dasselbe nicht al-  
 lerdings natürlicher Weiß zugehen kan: und halte  
 ich dafür / sie werden vielmehr meiner Meynung  
 seyen / wann sie sich recht drauf bedencfen. Und wäre  
 es nicht gnug / mir meine Meynung zu widerlegen/  
 wann man mir wollte vorhalten / daß im Fall der  
 Ueberfluß des Geblüts sich also täglich entleerte / man  
 alle Tag blutige Stühle machen müste. Dann man  
 weiß wol / daß derselbe Theil überflüssigen Geblüts  
 (der gar wenig mit den andern / von der Nahrung  
 herkommenden Abgängen / mit welchen dasselbe ver-  
 menget / zu vergleichen) allda / durch die Aenderung  
 und die Art der Däung / die da geschieht / leichtlich  
 eine andere Farbe an sich nehme: daher dann kommt/  
 daß man desselben nicht so sichtiglich innen wird an  
 einem Mann / als an einem Kind: bey welchem die-  
 se Renne / als ohne einige Vermengung / die Farb

darvon

Darvon mehr behält / als die allein von dem Blut gezeuget / so sich / als kein nütz / von seiner Nahrung abgesondert und dergestalt abgetrieben wird. Demnach es aber wenig überflüssigs Geblüt in dem Leib des Kinds/wannes in Mutterleib/gibt/ weilten es desselben gar viel zu seiner Nahrung und Wachsthum verzehret; über das es schon durch die Mutter geläutert / ehe es ihme ist zugeschiekt worden; also erzeugt sich wenig von der Renne / die ganze Zeit der Schwängerung/von der sich deswegen das Kind nicht entleeret / so lang es in der Beer=Mutter / aber wol wann es geboren ist. Dann zu der Zeit empfängt es die Nahrung durch den Mund/ von welcher es andere Abgänge Hauffen=weiß macht / die sie dahin bringen / die sie die erste von sich werffen. Und wann schon die Renne in den Därmern des Kinds zuruck geblieben / so lang es in dem Leib seiner Mutter / so fehlet es doch (welches zu verwundern) nicht viel daß sie nicht eben einen so üblen Geruch hat / als die neue Abgänge/ die sich in der Nahrung / so es durch den Mund / nachdem es geboren/ empfängt / zeugen: ob sie sich wol nur eine kleine Zeit da aufhalten / und es sich deren täglich entschüttet.

Sobald nun die Hebamme das Kind/ wie wir gemeldet/wird gebadet und gesäubert/und alle Theile seines Leibs wol untersucht haben / so mag sie es einfätschen oder wickeln in das leinen Gezeug und Bindeln: erstlich anfangen ihme den Kopff einzuhüllen mit einem Häublein von Leinwad / und mit einem wülken Käpplein drüber: vorhero über das Blat gelegt einen Bausch von zarten drey= oder viereckigt=zusamm gefaltene/ und vier quer Finger breiten Tuch; so da / damit es nicht schlottere an das Häublein mit einem Steckhäfftlein von aussen

dran gesteckt / kan geheftet werden / daß sich das Kind nicht stechen könne. Ein solcher Hausch dient / daß Kinds Hirn so wol vor der Kält / als vor anderm Ungemach zu verwahren / das dann selber Orts nicht mit Beinen überdeckt ist. So wolle sie ihm auch die Ohren mit Häderlein ausfüllen / um den Wust / so sich gemeinlich darinnen zeuget / artlich zu ziehen. Wann diß geschehen / mag sie ihm noch andere Tücher / sowol auf die Brust / als in die Uren- und Schamweichen = Falten legen / und es nachmals verbinden. / und in sein warmes Bettlein und Bindeln einwickeln. Es ist unvonnörthen / so eigentlich zu beschreiben / wie sie sich da zu verhalten habe. Dann es ist kein Weib / die ein so gemeines Ding nicht sollte wissen. Wir wollen aber nur über Haupt melden / wie das Kind nicht gar zu fest in seine Bindeln soll eingeschlossen werden / sondern recht über der Brust / und dem Magen / damit es ungehindert Athem holen könne / und nicht veranlassen werde / wegen solchen Zusamtruckens / die Milch so es gesauget / zum öfftern wieder zu geben / weiln sich der Magen nicht gnugsam / dieselbe zu behalten / ausdehnen könnte ; und ist diß mittler Zeit / indem diß Brechen zu sehr einreisset / dem Kind manchmal ein grosser Schade. Bewegen man sich da wol vorzusehen hat. Seine Arme und seine Beine sollen / in sein Bettlein eingefascht / und darnach gradt Linie ausgestreckt / und sie in solchen Stand zu halten / eingebunden seyn: Zum Exempel / ein Arm nach der Länge seines Leibs / und die Schenckel einen nahe bey dem andern gradt gelegt / mit ein wenig von den Bindeln darzwischen / daß sie sich / indem sie einander berühren / und bloß reiben nicht erhizen. Nachmals soll man ihm dem Kopff fest und gradt / mit einem Tuch / so man insgemein eine Sturmhauben

hauben nennet / legen / die kan man denn / von beeden Seiten an sein Bindel anmachen / und drauff das Kind mit Decken / um es desto warmer zu halten / einwickeln. Es muß auch also eingefätscht werden / um seinem Leiblein ein gerade aufrechte als ein Mensch gehörige und anständige Gestalt zu geben / und es zu gewöhnen / daß es sich auf seinen beeden Füßen halte / dann es sonst auf vier Pfotten daber kröche / wie der mehrer Theil unvernünftiger Thiere.

Über alle diese Leibes-Abgänge / davon wir geredt / hat das Kind noch eine gewisse Schleim-Feuchtheit oder klebendes Phlegma, in dem Magen von den Ubrflüssigkeiten seiner Membranen hinterbleibend / welches es / die ersten Tage / durch den Mund von sich wirfft. Hierinnfalls zu helfen / mag man ihm eingeben / in einem Löfflein / ein wenig gezuckerten Wein / den man es kan abschlingen lassen / wann man ihm den Kopff ein wenig übersich hebt / und dieses den ersten Tag zwey oder drey mal wiederholet ; an welchen man es nicht an die Brust legen darff / es sey dann vorher all / oder der meiste Theil dieses Phlegma heraus / oder von dem Magen verdauet und verzehret : aus Besorg / es möchte die Milch / wann sie mit diesen zähen Feuchtigkeiten vermenget / davon absehen : wie dann geschehen / wann man ihm gleich Anfangs zu trincken gebe. Etliche geben ihm zu eben diesem End / das ohne Blut ausgepreste süsse Mandelöl / mit ein wenig Kandel-Zucker. Die Juden haben im Gebrauch / daß sie ihren Kindern Butter und Hönig eingeben / das denn fast eben diese Würckung hat ; und thun solches zur Folge dessen / was da stehet / im siebenden Capitel des Propheten Esaias :  
 Siehe eine Jungfrau ist schwanger / und  
 Kt iij wird

wird einen Sohn gebären den wird sie heiß  
 sen Immanuel. Butter und Honig wird er es  
 sen/ auf daß er wisse Böses zu verwerffen/ und  
 Gutes zu erwehlen. Der Wein aber ist noch  
 besser / als der dieselbe Schleimfeuchtigkeiten besser  
 zertrennet und ablösset/ und auch hilfft/ die ruckstän-  
 dige zu verkochen und verdauen/ und der Zucker nimt  
 ihm seine Schärffe/ und dieret dieselbe auszuführen.  
 Wann man aber dem Kind eine solche Arzney ein-  
 gegeben/ so lege mans fein sachte nieder auf die Sei-  
 ten / damit die Leibs-Abgänge desto leichter können  
 fortgebracht/ und durch den Mund ausgeworffen  
 werden. Dann wann das Kind auf dem Rücken  
 läge/ so hat man zu besorgen/ wann dasselbe im Mund  
 stecken bliebe/ es möchte dessen ein Theil / auf die  
 Brust fallen / und das Kind darvon ersticken / oder  
 aufs wenigst ein groß Ungemach auszustehen haben.  
 Nun wollen wir sehen / auf was Weiß man das  
 Kind/ nachgehends / nähren und regieren soll.



### Das Achtzehende Capitel.

#### Von der Lebens-Regel / und der Re- gierung eines neu- gebornen Kinds.

**D**as Kind / welches / indem es noch in seiner  
 Mutter Leib ware / keine andere Nahrung  
 hatte/ als das Geblüt/ so es davon empfien-  
 ge durch die Nabel-Gefässe / hat vonnöthen / wann  
 ihm dieselbe / indem es daraus gekommen / abgeheth/  
 sie durch den Mund zu gemessen/ indem es die Milch  
 aus der Mutter Brüsten saugeth. Jedoch ist nicht  
 gut/

gut/ daß man es anlege/ so bald es geboren ist/ um zu verhüten / daß eine so gähe Veränderung / sowol in Ansehung des Unterschieds derselben Nahrung / als wegen der Weise/dieselbe einzunehmen/nicht Ursach sey eine Verkehrung seiner Gesundheit. Vor allen Dingen muß man ihm ausführen das Phlegma, oder die Schleimfeuchten / die es in den Magen hat/ ihm gebend/wie wir gemeldet/ den ersten Tag/ein wenig Wein und Zucker/dieselbe zu zertrennen und abzulösen/ zu Verhütung/ daß die Milch / die es nachmals zu genießen beginnet nicht verderbe/ wann sie mit derselben klebrigen Schleimfeuchten vermischt wird. Weßwegen man denn lieber wartet biß des morgen den Tags / um zu säugen / damit die selbe allerdings ausgeleeret / oder verdauet und verzehret sey/ da man es alsdann an die Brust legen kan.

Zu wünschen wäre / daß man es seine eigene Mutter nicht anlegen liesse / biß nach dem achten Tag ihrer Niederkunfft aufs meinste / ja wol gar ganzer drey Wochen / oder ein Monat fürüber gehen liesse / damit alle die Feuchtigkeiten seines Leibs/ wann sie wol gemässiget und stille seyn von der Durcheinander-Butterung die bey der Geburts-Arbeit über sie ergangen; wie auch/ daß wann ihre Überflüssigkeiten allerdings ausgereiniget / vermittelst der Schwierungen / seine Milch dannenhero desto reiner heraus komme. Überdas ist noch/ daß/ wann die Löchlein der Brust-Wärken noch nicht recht offen/ die Brüste daher gemeinlich die ersten Tage von dem neugebornen Kind her anzuziehen seyn/ inzwischen man ihme ein anders Weib/ es anzulegen/geben kan. Es haben aber gute arme Leute/ zum öfftern die Mittel nicht/ sich so wol zu versehen / und seynd solche Mütter gehalten / ihre Kinder

K l

selbst

selbst gleich den ersten Tag anzulegen: massen es auch deren jemal gibt / die nicht haben wollen / daß einige andere / als sie solches thue. Auf diesen Fall mögen sie ihnen die Brüste ein wenig von einer andern starcken Person / oder durch ein ander Kind / das schon etwas erstarcket / durch das Anziehen abraumen lasse: oder sie ihnen selbst / dieselbe mit einem gläsernen Schreyffkopf / wie derjenige / den wir zu Anfang des 15. Capitels vorgerissen haben / anziehen: worauf sie es mit der ihren säugen können / wann die Milch ein wenig beginnt in den Gang zu kommen / und solches fort treiben / biß der Zug für das neugeborne Kind leichter gehet.

Es sind auch etliche / die darfür halten / die Milch einer neuen Kindbetterin bekomme dem Kind besser von Anfang / als wann sie geläutert wär; und thun recht / ihm den Leib offen zu halten / und die Renne der Därmer auszuführen: es gedeyen aber auch die Grimmen / welche ihm diese unflätige und erhitzte Milch verursachet / öfters viel mehr zum Nachtheil / als daß solches ihm in dem andern thun könnte nutzen. Weßwegen viel besser / man gebe ihm kein solche neue / wofern sichs thun läßt.

Belangend nun die Zeit / zu welcher man das neugeborne Kind an die Brust soll anlegen / so soll das selbe nit geschehen / als nach dem ersten Tag / um der Ursach willen die wir davon gemeldet haben. Daß selbe nun aufzumuntern / daß es die Brust anfallt / (dann es gibt deren jemal / die es nicht thun wollen / vor zwey oder dreyen Tagen) so muß ihm seine Säug-Amme vorher ein wenig von ihrer Milch in das Maul und auf die Leßzen flößen / und ihm dieselbe allgemach zu Kosten geben: worauf sie ihm ihre Brust noch ganz triessend geben / und sie mit ihrer Hand

Hand ausbreiten kan / wann das Kind die War-  
ken ertappt / damit die Milch desto leichter daraus  
gehe / und das Kind / als welches der Zeit noch keine  
sondere Stärke hat / nicht so mühsam anziehen und  
saugen müsse / und dergestalt wolle man verfahren /  
biß das Kind recht anzuziehen gewohnt.

Wann die Säugamme viel Milch hat / so soll sie  
ihrem Kind kein andere Zuspeiß auf wenigst die erste  
zwey Monaten reichen. Die unvernünftige Thiere  
geben uns zu verstehen / gaß die Milch allein genugt  
ein Kind zu ernähren / als die fünff oder sechs / ja  
manchmal auch wol mehr ihrer Jungen darmit er-  
nähren / ohne daß sie eine geraume Zeit hernach einige  
andre Speiß annehmen solten. Belangend die Men-  
ge der Milch / die das Kind soll saugen / so soll dieselbe  
seinem Alter und Kräfte nach / mehr oder weniger  
seyn. Die ersten Tage darff man ihm nit so viel / noch  
so oft geben / damit sein Magen der noch nicht ge-  
wohnt / eine Daurung darvon zu machen / dieselbe  
desto besser digeriren könne / worauf man dieselbe  
nachgehends von Tag zu Tag allgemach zugeben  
mag / biß man ihm sie völlig reichet. Die Zeit und  
die Stund belangend / kan man hierinfalls kein Ziel  
noch Maß haben. Dann das kan seyn alle Stun-  
den / so Nachts als Tags / wann es ihm belieben  
wird ; und solches vielmehr wenig und oft / als daß  
man ihm einen ganzen Hauffen grad auf einmal zu-  
lasse : damit sein Mägelein sie desto besser kochen und  
verdauen könne / und sie nicht widergebe / und speye /  
wie zum öfftern geschicht / wann es dieselbe nicht wol  
behalten kan.

Nachdem das Kind allein von der Milch  
ernährt worden / bey zwey oder drey Monaten /  
mehr oder weniger / nachdem man sehen wird / daß  
es einer stärckern Nahrung vonnöthen hat ; so mag  
man

man ihm geben eine Brühe/ gemacht von Meel aus reinem Getraid / und Kühmüch: anbey in acht genommen / daß man ihm die erstenmal gar wenig gebe/ und daß dieselbe nicht gar zu dick sey/ damit dem Kind der Magen nicht darvon gleich auf einmal/ weil es des Dings nicht gewohnt/überladen werde. Damit aber dieselbe desto leichter zu verdäuen seye/ mag man das Meel ein wenig in einem Ofen sieden machen / es in einem irrdenen Tigel darein gethan/ nachdem man das Brod wird ausgeschossen haben/ und es einmal ums ander umgerührt / daß es sich über und über gleich anziehe. Wann die Brühe von solchem Meel gemacht / so ist sie / ohne daß sie wol ehe gekocht/ auch wol besser/ weder diejenige/ die man insgemein machet/ als die gar schwer/ gar zähe/ und den Magen gar undäutig. Dann wann sie von rohem Meel gemacht / so gehet es schwerlich an/ ihm einen rechten Sud zu geben/ daß der beste Theil der Milch nicht einsiede / da dann nachmals nichts bleibt/ als das dick/ und durch den Gewalt des langen Siedens/ man sie den Geschmack / und ihre Güten / nicht verlieren macht. Wann man das Kind die also gemachte Brühe wird haben genießsen lassen / davon man ihm mehr nicht als einmal des Tags/ und sonderlich zu frühe / oder laufs meinst zweymal / geben kan/ so mag es seine Säugamme ein wenig anlegen/ damit die Dauung / wann sie durch die Milch in seinem Magen aufgehalten wird/desto besser und leichter darvon von statten gehet.

Es sind viel Weiber / die den neugebohrnen Kindern gleich den ersten Tag ein gesotten Frank geben / und brauchen die Säugammen / die wenig Milch haben/ solches gemeiniglich dergestalt/ um sie von dem Schreyen abzuhalten / wie sie sonst pflegen/ wann

wann sie hungert. Es ist aber manchmal solches allein genug / sie sterben zu machen / wegen der Undäunung und Verstopfung / die diese Nahrung verursacht / als dies wegen ihrer starcken und zähen Dickcken / gar schwer ich einen Durchgang / in dem Wagen / und in den Gedärm / die Anfangs schwach / und noch nicht recht offen oder voneinander seynd / findet. Welches Ursache wegen den Kindern grosse Verstopffungen / und Schweren deß Athems / Grimmen / Wehetagen / uud Aufauffen deß Bauchs / und zum öfftern der Tod zu handen kommet. Soll man ihm derhalben nichts darvon geben / als über ein oder zwey Monaten auf meinste ; und wann es ja gancker drey oder vier Monat anstünde / daß man ihm nichts darvon gebe / so würde es sich nichts als wol darbey befinden / wofern es der Säugammen nicht an Milch mangelte.

Wann ihm das Kind genug wird gesauget haben / so mag es die Säugamme schlaffen legen / nicht neben sich in eben das Bett / darinnen sie ligt / aus Beyserg / sie möcht es unversehens ersticken / wann sie drüber einschlieffe / wie ich gesehen / daß einer Frau widerfahren / die ihr Kind auf diese Weiß umgebracht hat / es sey gleich geschehen aus Bosheit / um deß Kinds loß zu werden / oder unschuldiger Weiß / das mag sie selbst wohl am besten wissen. Wie sie erwacht / da hat sie deß armen Kinds Kopff unter ihr gefunden : das war nun auf solche Weiß erstickt / ehe sie es hat innen worden / wie sie nachmals betheuret. Ein dergleichen Unheil aber zu verhüten / so mag sie das Kind in eine Wiegen / nahe bey ihrem Bett / legen / und über dieselbe ein Wiegenbogelein machen / darauf man eine Bindel oder Deck legen könne / um darvor zu seyn / daß ihm kein Unlust auf das Gesicht falle / und daß es nicht zu sehr an  
das

das Taglicht / an den Sonnenschein / an das  
 Nachtliecht / oder an das Feuer / so in dem Zimmer  
 seyn möchte / sehe. Man soll es legen auf den Kus-  
 cken / dergestalt / daß der Kopff ein wenig erhöhet li-  
 ge / denselben auf ein Kopffkühlein geleger. Und es  
 um so viel desto ehe einzuschlaffen / kan es die Heb-  
 amme sein sanfft wiegen / in einer staten Bewegung /  
 ohne gar zu grosses Schütteln und Rütteln ange-  
 sehen solches / indem es die Verdauung der Milch im  
 Magen verhinderte / das Kind auch zum Brechen  
 bewegte / nicht anderst / als wie auch Leuten zu gesche-  
 hen pflegt / die / wann sie auf dem Meer fahren / alle-  
 weil speyen / nicht sowol wegen des Geruchs von sei-  
 nem gesalkenen Wasser / als wegen der Erschütte-  
 rung / und Trieb des Schiffs / darinnen sie seynd : wie  
 dann eben das auch wiederfähret vielen Frauen /  
 wann sie nur in einer Kutschen fahren / und aber des-  
 sen nicht gewohnt seynd. Um zu verhüten aber / daß  
 man nicht aneinander gebunden sey / das Kind also  
 zu wiegen / so offft man haben will / daß es schlaffe /  
 so wäre gut / so viel möglich / gleich Anfangs / daß  
 man es nicht gar zu hart dran gewöhnte / sondern  
 ihm den Schlaf natürlicher Weiß / von sich selbst /  
 kommen liesse. Man darff ihm keine gewisse nach-  
 gemessene Zeit / wie lang es ruhen soll / vorschreiben /  
 dann es ist gut / wann es alle Stunden / so Tags /  
 als Nachts / wie es ihm beliebt / schlafft. Und ge-  
 schicht gemeinlich / daß je länger es schlafft / je besser  
 es ihm ist. Jedoch / wann man siehet / daß sein  
 Schlaf übermäßig lang seyn will / so kan man es /  
 doch nur ein wenig darvon abhalten : zu welchem  
 End es die Säugamme auf die Arm nehmen / und  
 es ans Liecht tragen / und darbey mit dem Laut einer  
 fein leisen und annehmlichen Stimm singen / auch  
 ihme schimmrende Sachen / deren Anschauen es er-  
 freuet /

freuet / vorhalten / und ein wenig damit wecheln  
 kan / um es von seiner Schlaffsucht aufzumuntern.  
 Dann durch das gar zu lange Schlaffen sich die na-  
 türliche Wärme dermassen einwärts zuruck zeucht /  
 daß sie darvon gleichsam ausgehet: auf welchen Fall  
 dann der ganze Leib / und sonderlich das Gehirn der-  
 massen erkaltet / daß die Vernunft des Kinds da-  
 her aller toll / und ihre Verwaltungen taub und  
 schläfferig sind.

Wann man es niedergelegt / so muß es auf die  
 Weiß seyn / daß es gegen dem Feuer oder dem  
 Nacht- oder dem Tagelicht / in dem Zimmer über-  
 liege / damit / wann es dasselbe gar vor dem Gesicht  
 hat / es nicht aneinander auf die Seiten umzugaffen  
 veranlasset werde. Dann wann das oft geschicht /  
 so möchte sich sein Gesicht verwenden / daß es dar-  
 von schiecklend würde. Und dessen zu mehrerer Versi-  
 cherung / mag man über seinen Wiegenbogen eine  
 Deck / wie wir gemeldet / schlagen / um zu verhüten /  
 daß es das Licht nicht sehe alldieweil / wann durch  
 diß Mittel seine Augen eingehalten / daß sie nicht  
 von einer Seite zu der andern gaffen / dieselbe desto  
 mehr gestreckt werden. Nun wollen wir sehen wie  
 die Säugamme das Kind / einen Tag in den andern /  
 von seinen Leibs- Abgängen pußen und säubern soll.

Gleichwie die Jungen alle anderer Thieren ih-  
 ren Leib frey haben / und nicht in einigen Gervickel  
 stecken; also entladen sie sich auch leichtlich ihrer Leibs  
 Abgänge / daß sie sich nicht damit besudeln / noch  
 beschändeln / und entleeren sie solche nicht sobald  
 aus ihrem Leibe / daß ihre Mütter / (im Fall sie es  
 nicht selbst können /) wann sie es innen wird / diesel-  
 be nicht sollte von dem Ort hinausstoßen / da sie lie-  
 gen; oder sie aufs wenigst an ein Ort hinschupffet /  
 da

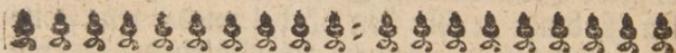
da sie ihnen keine Ungelegenheit machen. Das haben aber die Kinder nicht eben so / als die / nachdem sie in Fätschen und Bindeln eingeschlagen / und gewickelt wie man zu thun veranlasset wird / um ihnen eine grade Gestalt / die dem Menschen allein zusetzet / zu machen / ihre Leibs-Abgänge nicht können von sich bringen / daß sie nicht zugleich den Leib über und über damit sollten besudeln / und in denen sie ( weil man nicht kan innen werden wegen des Einfätschen) offst so lang stecken / biß ihr böser Geruch der Säugammen unter die Nasen kommet / oder sie dran zweiffelt / und dessen einen Banck bekommt durch das Geschrey und Weinen des Kinds / als welches von dero Nasen und Schärffen beunruhiget wird. Um diß zu verhüten / muß man es aufwickeln / und außs wenigst des Tags einmal oder dreye / ja wol auch jemal bey der Nacht / im Fall der Noth / aufheben / um es von seinem Unflat zu säubern / und trucken zu legen / mit frischen Bindeln / die von der Laugen weiß / und nicht nur zum öfftern wie der mehrer Theil gedingter Säugammen im Brauch haben / gewaschen seyn sollen / als welches ein grosses Jucken und Beißen an des Kinds Leib / wegen ihres besondern Salzes / so da / von solchem Unflat herkommend / sich nicht gänglich ausfügen läßt / wann die Bindeln einmal darvon angeirängt seyn / man thue sie dann in eine Laugen / verursachet wird. Die gelegenste Zeit / das Kind trucken zu legen / ist gleich / nachdem es / ohne daß man denselben länger sollte erhitzen lassen / als biß es / wann es eben schläfft / erwache. Gleichwie es aber dieselbe ohne Unterscheid / zu jeder Etund kan von sich geben / also läßt sich auch kein andere Zeit zum Ziel setzen / da man solches thun müsse / als die / wanns die Nothdurfft erfordert / das ist / daß solches

Wes so oft und vielmal seyn müsse/ als es vonnöthen/ um dasselbe alleweil sauber zu halten.

Das Kind muß man bey der Wärme trucken legen/ und die Bindeln wol wärmen und trucknen/ ehe man es darein legt/ damit derselben Kälte und Feuchten ihm kein Bauchwehe und Grimmen verursache. Die Säugamme soll auch bedacht seyn/ daß sie ihm von einer Zeit zur andern Haderlein hinter die Ohren/ und unter die Urelein lege/ um die Feuchtheiten die sich da befinden/ damit auszutrocknen: die ersten Tage wol Achtung gegeben/ daß man das hinterstellige End von seiner Nabelschnur nicht gar zu bald/ und ehe die Gefässe davon allerdings wieder beyeinander seynd/ lasse abfallen. Sie mag auch allemal/ so oft sie das Kind aufhebt/ zusehen/ ob das Geblüt nicht daraus dringe/ wann sie irgend das erste mal nicht recht verknüpfft worden/ oder um willen/ daß das Gebärd hat nachgegeben: Und nachdem dasselbe Trüm von der Sennen allerdings abgefallen/ so binde sie ihm den Nabel wieder eine Zeitlang/ und lasse alleweil ein Bäuschlein drüber/ bis er ganz zugeheilt/ und allerdings eingedruckt/ und gleichsam einwärts gewichen ist. Über das/ mag sie ihm/ an das Ort des Blats am Kopff/ unter sein Käpplein/ ein ander Bäuschlein legen/ so wol das Hirn warm zu halten/ als es vor äußerlichem Gewalt/ davon es leichtlich/ wegen der Weichen selben Orts/ da kein Bein drüber/ könnte Schaden nehmen: sie mag auch fleissig Achtung geben/ daß sie ihr Kind nicht gar zu sehr kerren und schreyen lasse/ zumaln die erste Tage/ damit es ihm den Nabel nicht her austreibe/ und es/ durch die Erdehnung/ keinen Nabelbruch bekomme; wie auch/ daß sich keine Senckung des Gedärms in die Schamweichen begeben. Und hat sie sich nicht zu kehren an zu-

ter Leute Reden/ die da wollen/ man müsse das Kind  
jermal wacker schreyen lassen / daß ihm das Gehirn  
ausgeräumt werde. Die zwey beste Mittel/ es zu stil-  
len/ wann es weint/ seynd ihm zu trincken geben/ und  
es aufheben / um es von seinem Unflat zu säubern.  
Sie kan ihm auch vorhalten und sehen lassen / aller-  
ley annuthige Sachen / um es zu ermuntern; und  
hingegen wegschaffen/ was ihm eine Forcht machen/  
oder einigen Unmuth verursachen kan.

Alle die Sachen/ deren wir in diesem gegentwärti-  
gen Capitel Meldung gethan/ die Lebens- Art/ und  
die Verpflegung eines neugebornen Kindes betreffend  
seynd nur zu verstehen für ein solches / das bey guter  
Gesundheit/ und wol auf ist. Dann wann ihm eine  
Unpäßlichkeit begegnet/ so muß man mit ihm umge-  
hen nachdem es die Zufälle erfordern. So dann ist/  
was wir nunmehr/ in dem gansen Rest dieses Buchs/  
zu durchgehen haben.



### Das Neunzehende Capitel.

Von den Unpäßlichkeiten eines Klei-  
nen Kindes / und erstlich von der Schwach-  
heit der neuen Frucht.

**S**ragen die junge Bäumlein kaum aus dem  
Schoß der Erden/ als ihrer Mutter / herfür/  
so stehen ihrer zum öfftern/ bald hernach/ viel  
ab / dieweilen ihre kleine Stämmlein / wegen  
Zartheit ihres Wesens/ leichtlich eine Veränderung  
annehmen/ und mit harter Mühe/ auch dem gering-  
sten Ding / so ihnen entgegen / widerstehen können/  
biß daß sie ein wenig besser erstarcken/ und fester und  
tieffer einwurkeln. Gleicherweiß sehen wir / wie  
gemei-

gemeinlich mehr / als der halbe Theil kleiner Kinder sterben/ ehe sie fast zwey oder drey Jahr alt worden/ so wol wegen der Zart- und Unvermöglichkeit ihrer Leiber/ als weil sie/ bey so schwachem Alter/ ihre Anliegen/ so sie an ihnen inwendig empfinden/ anderst nicht als durch ihr Schreyen und Weinen/ zu verstehen geben können.

Wir haben schon vorher gewiesen/ wie man sie von Anfang registiren müsse / um sie bey guter Gesundheit zu erhalten. Nunmehr aber wollen wir reden von den Unpfllichkeiten/ denen sie unterworfen sind/ Stück für Stück/ von ihrer Geburt an/ bis sie sieben oder acht Monat alt seynd. Erstlich wollen wir melden von einigen / mit welchen sie auf die Welt kommen. Vornehmst wir uns wollen aufhalten bey denen/ die ihm am gewöhnlichsten begeben.

Der erste Zufall/ dem man zu helfen hat/ ist die Schwachheit / in welcher die meiste Kinder seynd/ wann sie auf die Welt kommen: Das dann zum vfftern geschicht / nicht zwar / ob wären sie solche von Natur; sondern von wegen des Gewalts/ von einer harten Geburts-Arbeit/ oder seiner langen Währet/ Zeit welcher sie so viel ausgestanden / daß sie manchmal/ wann sie auf die Welt kommen / so schwach seynd / daß man Anfangs kaum ein Leben an ihnen finden kan/ oder meinet/ sie seyen todt/ weil man nicht siehet/ daß sie einig Glied an ihrem Leib rühren: der dann auch manchmal so blau und bleyfarb / sonderlich im Gesicht/ daß man meint / sie seyen allerdings ersticket. Und kommen sie jemaln / nachdem sie bey gangen Stunden in solchem Stand gewesen / von ihrer Schwachheit wieder allgemach zu sich selbst/ als wann sie von Todten auferstünden.

Man kan schliessen/ das Kind sey nicht würcklich todt/ (wann es schon etlicher massen also den ersten Anblick scheinet) wann das Weib empfunden/ daß es sich steiff gerührt/ eine kleine Weil darvor/ ehe sie es gehabt hat: wann ihr nicht gar zu viel Blut entgangen; und wann sie nicht gar zu streng gearbeitet hat: aber allerdings versichert kan man seyn/ wann es sich schon gar nicht hören läßt / und einig Glied an seinem Leib nicht regt/nachdem es geboren/wann man indem man ihm die Hand auf seine Brust legt/ fühlet daß sich sein Herz bewege; und / wann man die Sonne des Nabels nahe bey dem Bauch anrühret/ befindet / daß die Puls-Adern noch ein wenig schlagen. Alsdann kan man sich auf alle Weiß und Weg bemühen/ daß man es von solcher Schwachheit wieder zu sich selbst kommen mache.

Die nothwendige Hülff nun ihme bezubringen/ mag man es alsobald legen in ein warm Bett/ um es in die Wärme zu bringen: da dann die Heb- Amme etwas Wein in Mund nehmen / und ihm ein wenig davon in seinen Mund sprützen / und solches etlichmal wiederholen wolle / wann es vonnöthen. Sie kan ihm auch über den Bauch und die Brust legen Bäuschlein/in einem andern Wein/den sie zu diesem End wird haben wärmen lassen / genest. Sie muß ihm das Gesicht aufgedeckt halten / daß es desto leichter Athem schöpfen könne; und ihme darzu zu helfen / kan sie ihm das Maul ein wenig voneinander thun / und die Naslöcher pußen mit Meisselein von leinen Tuch/auch in Wein genest / um zu machen / daß es den Geruch davon einnehme. Si kan ihm alle Glieder seines Leibs wärmen / um das Geblüt und die Geister wieder herbey zu bringen / die / indem sie sich alle einwärts zuruck

zuruck gezogen durch die Schwachheit / dasselbe in Gefahr setzen/es möchte ersticken. Dieses also nach und nach gethan/ wird das Kind/wann es wieder zu Kräfften kommt / seine Glieder / gleichsam uubermertckter Weis / eins nach dem andern/ beginnen zu rühren : worauff es nachmals erstlich etliche matte Schrelein wird hören lassen / die sich imm̄ vermehren / und darauf stärker anhalten werden / je freyer es Athem schöpffen wird.

Über die Mittel / von denen wir jetzt gesagt (welches ohne Zweifel die besten und sichersten sind / für die Schwachheiten der neugeborenen Kinder) haben die Hebammen noch andere mehr/so sie gemeiniglich gebrauchen/ die ich aber nicht billige/ nicht allein darum / weil sie nichts taugen / sondern auch weil deren etliche dem Kind höchstschädlich seynd. Etliche legen ihm die Nachgeburt gang warm auf den Bauch/ und lassens darüber liegen / bis sie kalt wird. Ich hab schon anderer Orten gesagt/wie die Nachgeburt wegen ihrer Wärme/ ihm wol könne gut seyn / doch hindert dieselbe / wegen ihrer Schwere / indem sie dem Kind also auf den Bauch ligt/ der dann/ als feinen Widerhalt habend/leichtlich darvon kan niedergedruckt werden/ viel an dem Athemholen/ das doch eine Sach/die ihnen zu der Zeit am allermeisten vonnöthen ist. Andere werffen die Nachgeburt auf eine Kohlen / ehe sie vom Kind ablösen / und wieder andere legen sie in warmen Wein / und meinen mithin/ es erheben sich Dünste von demselben Wein/ die/indem sie durch die Nabel-Gefäse gehen / fähig seyn/ dem Kind einige Krafft zu geben. Gleichwol aber wie dieser ganze Fleisch-Klumpen/und selbe Gefäse/seine abgestorbene Theile / sobald sie aus der Beermutter kommen/ so ist auch einiger Lebens-Geist nicht mehr

Darinnen / der dem Kind könnte zukommen. Und wann man ein solch Stücklein gebraucht / so muß es vielmehr seyn / der Gewonheit genug zu thun / als einigen Verfang dabey zu hoffen.

Wann solche Sachen nichts guts thun / so schaden sie doch auch nicht viel / und seyn nur ohne Nutzen. Das aber / so hie folget / ist geneigt / eine gähe Erstreckung des Kinds zu verursachen : und ist / daß etliche andere alle das Geblüt / so in den Nabelgefäßen ist / wieder zurück / und in seinem Leib treiben : der Meinung / diß sey eine gewaltige Sache / das Kind zu stärken / und von seiner Schwachheit wieder zu sich zu bringen. Wir aber haben auch anderer Orten gesagt / wie das in diesen Gefäßen enthaltene Geblüt seine Lebens-Geister verliere / so bald die Nachgeburt abgelöst / und aus der Beermutter kommen / und in wol da stracks darauf bald erstarrt. Wann es nun alsdann kommt / daß das Blut also zurück in des Kinds schwache Lebern getrieben wird / so bleibt es also stecken / indem es mit mehr besetzt mit einigen Lebens-Geistern / von denen es allerdings gekommen / und drückt / an statt daß es ihm neue Krafft geben sollte / das Veniae / so noch in ihm übrig / darwider / und löschet seine schwache natürliche Wärme vollendgar aus. Vor welchem zu seyn / hat man sich wohl zu hüten / daß man dasselbe Geblüt auf solche Weis / ja nicht zurück in des Kinds Leib treibe : Über das in solchen Schwachheiten (wenigstens wann sie nicht verursacht seynd von einem grossen Abgang des Geblüts den das Weib könnte gehabt haben / ehe sie niedergekommen) es vorhin immer nur allzuviel Geblüt in des Kinds Leib / und sonderlich gegen dem Herzen zu / da es in grosser Menge gibt : und sollte man billich / an statt / daß man ihm dessen noch mehr zuschickt / dasselbe vielmehr zurück her auswärts ziehen /

hen / damit wann seine Kammern ein wenig ausgeraumt / es nachmals seine Bewegung desto freyer haben könne / um die Geister wieder zu allen Theilen des Theils / die deren in der Schwachheit beraubt worden / zu verweisen. In Erwegung dessen dann demnach das Kind nichts mehr aus den Nabelgefäßen / nach seiner Geburt zu sich zu nehmen / hat man die Bedingung alsobald / um mit ihm / wie wir gemeldet / umzugehen / verrichten soll.

Es sind auch zum öfftern die Kinder / wann sie in der Geburt schwach / solches von ihrer Natur: als wie wann sie vor dem Ziel kommen / um so viel desto mehr je weiter sie von dem ordentlichen / der da ist das Ende des neunten Monats / entfernt: wie auch wann sie von schwachen und krankern Eltern erzeugt sind. In diesem Fall ist zwar schwer zu helfen / und da anderst nichts zu thun / als die Kinder wol füttern / und zu regieren / wie allbereit gemeldet ist. Es geht aber schwerer / daß solche Kinder lang leben sollen / und daß sie nicht / auch von der geringsten Unpäßlichkeit / die zu ihrer natürlichen Schwachheit schlägt / gar erstrecken.



### Das Zwanzigste Capitel.

Von den Quetschungen und blauen Flecken / oder Wählern am Kopff / und andern Theilen des neugebornen Kinds Leibs.

**D**er Leib kleiner Kinder ist / wie wir gedachten so zärtlich und haßtel / daß er leichtlich gequetscht / und blaufleckend wird; und so gar

jemaln einige seiner Glieder/ bey dem beschwerlichen Kindhaben verrucket werden/ es sey nun daher / das sie etwan lange Zeit in einem wider-natürlichen Lager gesteket/ oder um willen/ Zeit der Geburts-Arbeit. gar grob mit ihnen ist umgegangen worden.

Die gewöhnlichere und zum öfftern sich begebende Quetschung ist die / so geschicht an ihrem Kopff: allda sie manchmal / indem sie geboren/ einen so dicken Beulen haben / als ein halb Ey / und jederweilen wol grösser / wie man sonderlich siehet/ bey dem ersten Kindhaben/ das sich dann um so viel desto eher begibt / je älter die Weiber an Jahren seynd/ darum / weil das innwendige Mund-Loch ihrer Beer-Mutter / die Krönung genant/ indem es gar verbällt / mit grosser Beschwerung voneinander gehet: weßwegen denn des Kindes Kopff demselben entgegen strebend / und darmit / als mit einer Krone / obenher / die sich natürlicher Weise am ersten an dem Durchgang sehen lässet / umgürtet/ aufgeloffen nnd geschwollen/ von wegen des Geblüts und der Feuchtigkeiten/ die in demselben Theil fallen/und darinnen enthalten seynd/durch die starcke Eindruckung / so derselben innwendiges Mund-Loch rings herum dran machet: zumalen / wann derselbe anfänget starck fortgetrieben zu werden/und noch eine lange Zeit dahin ist / ehe er ihm Bahn machet / nachdem das Gewässer / so ihn aufhietle / ein wenig verschossen: worzu dann auch helfen kan die Hebamme/wann sie denselben gar zu oft und ungeschwungen mit den Fingern / wann sich derselbe zum Durchgang erzeiget / anfällt. Man beschuldigt sie aber dessen oft ungütlich bey dieser Gelegenheit / allwo gemeiniglich nur die Zusammdruckung/ und dasselbe Mundloch/in Gestalt eines Gurts/oder

Kro-

Kronen an des Kindes Kopff macht/ die Ursach der gleichen zerquetschter Geschwulsten ist.

Solcher Theil geschwillt alsdann eben auf diese Weise / wie wir solches sich begeben sehen an allen andern/ die gar hart zusammengedruckt/ gebunden/ oder gerietelt werden. Dann durch diß Mittel das Geblüt / so seine Circel-Bewegung nicht haben kan/ gang Hauffen-weiß in einem Theil steckend/ denselben anflauffen und geschwellen/ und durch die Anfüllung/ die er davon bekommet/ blauffleckend machet/ als wann er gequetscht wäre. Diese Zusammen-druckung aber ist wol grösser/ in Ansehung der Blut-Adern (die allzeit mehr aussenher seynd) welche das Geblüt dem Herzen zubringen müssen/ als der Puls-Adern ihre / vermittelst welcher sie dasselbe in alle Theil verschicket. Dann über das die Puls-Adern tieff erliegen / so haben sie noch darzu ein stätes Klucken: welchem zur folge immer jemal ein wenig Blut heraus schleicht. Und das machts / daß bey allen Quetschungen oder Bindungen derer Theile (wenigstens wo sie nicht gar aussenher) das Geblüt sich leichtlich durch die Puls-Adern dahin zuruck gebracht wird; so dann die Ursach/ daß der Theil/ in dem er vielmehr annimmt/ als er wieder fortschicket und durch seine Nahrung verzehret/ nothwendig auf die Weise / durch die Anfüllung muß aufgeschwellen. Wann diejenige/ so bey dem Kindhaben zu thun haben/ demjenigen nachdencken/ was ich jetzt gesagt/ so werden sie bey begebender Gelegenheit (die sich dann oft ereignet) erkennen/ daß dergleichen Geschwulsten / die viel Kinder/ indem sie geboren werden / auf dem Kopff haben / gemeiniglich von keiner andern Ursach / als von der/ die ich erst dargethanz herkommen.

Diese Geschwulsten seynd bißweilen so dick / und so auffblasend / daß sie ( indem das Weib noch nicht entbunden / und das innwendige Mundloch ihrer Beermutter nicht gnugsam voneinander hat ) können verhindern / den Theil den das Kind zu erst darzeiget / zu erkennen : und seynd solche bißweilen die Ursachen / die Hebamme / indem sie kein Bein am Kopff mit den Fingern fühlen kan / ihr einbildet / es sey eine Schulter des Kinds / oder auch ein ander Glied : ja es können sich etliche nicht drein finden / was doch das seyn müsse / daß sie sich so hoch aufgeschwollen befinde. Man kan es aber leichtlich hieran erkennen / daß solche Geschwulsten / die ganz fleischern scheinen / wann man sie angreiffet / nichts desto weniger härter seyen / als wann es eine Schulter oder ein dicker Schenckel des Kinds wäre : welche Theile allemal vielmehr Weichen haben / und daran auch kein Haar zu fühlen ist / wie an dem Kopff geschieht / als dessen Bein man doch viel leichter fühlen kan / wann man einen mit Del oder frischer Butter beschmierten Finger in das Mundloch kan hinein stecken. Dann des Kopffs Theile / die inner der Beermutter / sind nicht so aufgeschwollen : es ist nur derjenige / der sich bey ihrem Mundloch dargibt / und der von demselben gedruckt umfassen / und wie gemeldet / geschlossen ist. Wann das Kind ein ander Theil / weder den Kopff darreicht / als einen Arm oder ein Bein / und selbe Theile gleich so lang bey dem Durchgang in der Presse und in wol eingezwengten Lagern stecken / oder daß sie daraus kommen seynd / die werden auf diese Weiß aufgeschwollen.

Solchen Leichten nun / oder blauen Flecken des Kindskopffs / muß man nicht allein helfen / sondern sich auch bemühen / denselben vorzukommen / oder  
auf

aufs wenigst zu verhindern/ daß sie nicht so dick seyen. Das Mittel denselben vorzukommen / ist/ daß man die Entbindung so bald man immer kan/ beförderet/ damit des Kindes Kopff nicht so gar lang stecken/ und von der Krönung des innwendigen Wundlochs der Beermutter geschlossen seyn müsse. Diß mag man nun wol schmieren und schneuzen machen mit einem erweichenden Del oder Fett/ um so wol seiner Ausdehnung zu helffen/ als damit der Kopff desto fertiger und leichter durcharbeiten könne.

Es möchten mir einige vorwerffen/ wann solche Geschwulsten aus der Ursache/ die ich gemeldet/ herkommen/ so müsten sie ver gehen/ so bald das Kind geboren wäre/ weiln alsdann (indem der Kopff nicht mehr eingepreßt) nichts hindert/ daß das Weblüt/ so den Theil aufgetrieben hat/ nicht von dar wieder zuruck gehen könne/ da es ja seine Bewegung frey hat. Die wollen aber wissen / daß durch die lange Verweilung/ die es an einem Ort machet/ es seine Lebens-Geister die allda ersticket/ verleuret; von welchen wann es gekommen/ es keine Bewegung mehr hat; und daß/ wann es einmal aus seinem natürlichen Ort heraus/ wie es thut/ wann die Gefäße/ die solches enthalten/ davon gar zu hell/ es in alle die kleinen Ecklein des Glieds hineinwischet/ so dann macht / daß es nachgehends nicht mehr durch die ordentliche Wege kan zuruck gehen. Ist derhalben eine Nothdurfft/ bey dieser Gelegenheit/ daß man dessen eine Zertrennung durch das Glied/ mache / oder sie zur Bereyterung komme/ wann sie gar zu lang da eressen; die man doch/ so viel immer möglich / umgehen wolle wegen genauer Nachbarschaft des Gehirns / so bey den Kindern nicht mit deren Hirnschalen-Bein um die Näthen herum/

die

die sie immerzu / nnd sonderlich gegen dem Haupt-  
Blat gar klaffend haben / bedecket ist.

Diese Geschwulsten aber / und die blaue Flecken  
zu zertrennen/wolle man sich/ so bald das Kind gebo-  
ren/bächeln mit warmen Wein/oder Aquavit/drein  
getunct noch ein Bäuschlein / es oben drüber zu le-  
gen. Der mehrertheils Hebammen legen nur einen  
in Del und Wein durcheinander geklopff / und in  
Rosenöl allein genezten Bäusch drüber/dieselbe vor-  
hero mit Wein gebähet. Im Fall aber/diſ ungeach-  
tet/dieselbe zur Vereyterung kommen/ so darff man  
die Materi nicht gar zu lang auffhalten / es möchten  
sonst die Veiner des Kopfs/ als die gar zart und düñ/  
bey neu-gebornen Kindern absteheñ/und vermodern.  
In solchem Fall kan man eine Oeffnung mit einer  
Lanzetten an dem gelegensten Ort machen/ nachdem  
es die Kunst erfordert / darnach oben drauff gelegt  
das Bethonica-Pflaster. Wann ein Bein oder ein  
Arm also geschwollen wäre/mag man es ebener mas-  
sen umwickeln mit Bäuschen in Wein/darinn Pro-  
vink-Rosen / Chamillen-Blumen und Steinlees-  
Blühe aufgefotten getunctet. Bisweilen haben  
die Bublein auch das Geylen-Säcklein sehr auff-  
geloffen / so ihnen begegnen kan/ entweder von einem  
Gewässer/das sich in desselben Häutlein verhält/oder  
daß dasselbe gar zu tölpisch zerstoffen / und von dem  
Wund-Ärzt / oder der Hebammen im Kindhaben/  
damit verfahren worden. Da dann die Bäusche  
im Wein / mit den Rosen/ in einer und der andern  
Begebenheit gar recht thun.

Das größte Ubel aber ist / wann der Wund-  
Ärzt / wann er nicht wol erfahren und beschlagen in  
dieser Arbeit / oder jemal nicht anderst kan / bey ei-  
nem üblen Kindhaben / dem Kind ein Aermlein/  
oder



oder Beinlein / indem er es wollen  
anziehen / zerbrochen / oder ver-  
rencket hat. Wo es also zugehet/  
so mag er nachmals helffen mit  
Wiedereinrichtung der Theile /  
und derselben Zusammenhaltung mit  
göttlichen Gebänden / in ihrer na-  
türlichen Stelle biß sie wol befesti-  
get und erstarckt seyen.



Das Einundzwanigste Capitel.  
Von dem Blat des Kopfs / und seinen  
gar zu offnenen Rätzen.

**D**ie Kinder / so vor dem Ziel kommen / und ihre  
Vollkommenheit nicht ganz erlangt haben ;  
wie auch die / so von Natur schwach / haben  
zum öfftern das Blat am Kopff / und seine Rätzen  
so offen stehen / wegen der Boneinandersteh. u. Sön-  
derung derer Beine / eines vom andern / daß dasselbe  
daher aller weich / und fast ohne Halt ist / weils seine  
Beine leichtlich von allen Seiten wancken. Und le-  
ben solche Kinder gemeiniglich nicht lang. Da hat  
man sich nun nicht vorzunehmen / daß man die Beine  
eines gegen das ander / wieder durch Streck-Reit-  
teln zusammen nähern wolle. Dann wann  
man das thäte / so würde man das Hirn / so an ihm  
selbst weich / dermassen eindrukken / daß man ein  
grössers Ubel a richtete / indem man ihm seine freye  
Bewegung benehme / weßwegen dann seine Ver-  
waltungen zernichtet / und nachmals ganz und gar  
abgethan würden. Man muß nur zu frieden seyn /  
wann

wann man sie fein sachte mit einem Stirn-Bindlein zusammen hält / damit sie nicht gar zu sehr wancken; und das übrige der Natur Werck befehlen; die solche Rath schon wieder nach und nach wird zusammen fügen / indem sie die Hirnschalens-Beine vollend näher zingelt / und sie austrücknet / und besteißet / als die noch nicht gar recht gebildet waren.

Der Ort / wo sie die Pfeil-Rath mitten in die Kronnath / so dieselbe überall bey allen Kindern entzwey theilet / zusammen füget / auszugehen kommt / also fortfahrend / biß an die Nasen-Wurzel / wird geneß das Blat des Kopffs / weil sein Ort das weichste und feuchteste / das sich zum lezten austrücknet / und dergestalt wieder schleußt. Seine Gestalt ist vorgestellt an dem Kopff / der zum Anfang dieses Capitelis stehet. Es gibt Kinder / die den Kopff also jemal biß ins dritte Jahr / ja wol auch noch drüber / offen haben: So dann ein starck Anzeigen der Schwachheit ihrer natürlichen Wärme. Es ist ordentlicher Weiß / allerding geschlossen / zu Ausgang zweyer Jahr / und eher oder langsamer / nachdem die Kinder mehr oder weniger feucht / und starcker oder schwächer seynd. Biß dahin das solche Beine gänzlich geschlossen / soll man selben Orts drüber legen / wie wir schon anderstwo gemeldt / ein Bäuschlein von leinen Tuch mehrfach zusammen geleet / und das Hirn zu verwahren / sowol vor der Kält / als andern äußerlichen Gewalt. Einige Weiber lassen eine lange Zeit drüber ein Stück Scharlach-Tuch / der Meinung / diß starcke solchen Ort noch mehr. Es liegt zwar nichts dran / was man da gebrauchte / wann es nur etwas / daß das Hirn warm hält / und darvor ist / daß es nicht Schaden nehme / an den Ort / der dazumal mit keinem Bein bedeckt ist.

Es begibt sich manchmal/ daß / wann schon die Hirnschalen-Bein zimlich breit/sich von allen Theilen zusamm zu fügen/wann sie nicht verhindert würden/ jedoch stehen sie sehr weit eins vom andern / um die Nuthen herum/wegen Menge eines Gewässers/ so zwischen ihnen / und dem harten Hirt-Häutlein sich aufhalten. Diese Kranckheit wird genennet ein Wasser-Kopff/ dessen man etliche Gattungen macht nachdem das Gewässer nahe/ oder fern von dem Gehirn/oder gar in seinen Kammern enthalten ist. Wann diß Gewässer ist zwischen der Haut / und den obern Hirnschalen-Häutlein / oder zwischen dem obern Hirnschalen-Häutlein/und der Hirnschalen/ so können die Kinder darvon genesen wann die Geschwulst nicht gar zu groß/wann man das Gewässer zertreñet/ oder ihme eine Deffnung es auszulassen/ machet: im Fall aber dasselbe in grosser Menge unter den Beinen / zwischen ihrem und dem harten Hirnhäutlein/ die es also her austreibt/ und die Nuthen ausdehnet/ so können die Kinder nicht davon kommen: welches um so viel desto unmöglicher / je mehr das Gewässer zwischen dem harten / und denen dünnen Hirnhäutlein/oder in dem Gehirn selbst/ enthalten ist.



### Das Zwey und zwanzigste Capitel.

### Von dem verschlossenen Aßter neugeborner Kinder.

 Es geschieht manchmal / daß die kleine Kinder / sowol Büblein/ als Mägdlein / auf die Welt kommen / mit eingeschlossenen Aßtern/ wes-

weshwegen sie nicht können von sich geben/ noch entleeren sowol die frische Leibs-Abgänge / die von der Milch / so sie saugen / gezeuget werden / als die schwarze Renne oder Koth/ so sich in dem Gedärme versamlet hatte / währendder Zeit sie in Mutterleib waren. Von welchem Anliegen sie unfehlbar sterben/wann man da nit bey Zeit Rath schafft. Man hat auch manchmal Mägdlein gesehen/die/wann sie einen verschlossenen After gehabt / doch einen Weg als den andern die Leibs-Abgänge von sich gelassen haben/durch einen Anlaß/den die Natur/um desselben Mangel zu ersetzen/durch die Scheiden/oder den Hals der Beermutter/ gemacht hatte.

Es ist aber der After geschlossen auf zweyerley Weiß / und geschicht entweder durch ein einfach Häutlein/ als durch die einige Haut / durch welche man überzwerch siehet eine Lagen / oder bleyfarbes Merckmal/ herkommend von den enthaltenen Leibs-Abgängen/ und/ wann man mit einem Finger drandrupfft / eine Weichen inwendig empfindet / an der Stelle/da es solte durchbort seyn/oder er ist wol ganz und gar geschlossen/ und verstopfft von einer Dicken des Fleisches ; und auf eine solche Weiß/ daß nicht ein Dinglein aussenher zu sehen / daran man seine rechte Stelle könnnt abnehmen.

Wann sonst nichts / als nur die Haut / solche Schliessung macht / so ist die Operation gar leicht und können die Kinder darvon kommen. Dann da kan man eine Oeffnung machen mit einem kleinen Instrumentlein / dieselbe vielmehr Kreuzweiß/ als nur schlecht hinweg / und nach der Länge gemacht / damit man ihr ihre runde Gestalt gebe / und sich der Ort nachmals nicht wieder zusamm süge/ anbey wol zugesehen / daß man den Afterdarm nicht

nicht verlege. Wann der Schnitt also geschehen/ so werden die Leibs-Abgänge nicht ermangelt/ihren Ausgang zu nehmen/im Fall sie aber wegen des langen Aufenthalts/die sie in dem Bauch gemacht/ und gang ertrücket wären/ und sie das Kind nicht von sich bringen könnte/ so mag man ihr eine Clystier geben/ um dieselbe abzulösen/und herauszuziehen/ worauf man einen Fuchenen Meißel in das neugeborne After-Loch stecken kan / damit es sich nicht wieder einziehe / denselben kan man zu Anfang bestreichen mit Rosen-Hönig / und endlich mit einer gättlichen Trucken- und Narben-ziehenden Salben / als da ist das Unguentum album, Rhafis oder Diapompholygos ; anbey in acht genommen/ daß man das Kind/von seinem Unflat/saubere/ und es verbindet/ so bald / und jedesmals / als es denselben von sich gegeben/ er möchte sich sonst/wann er lang da über einander ersizet/ die Oeffnung/ die man gemacht/in ein böß-artig Geschwür verstellen.

Wann der After dermassen geschlossen/ daß man weder einige Spur oder Anzeigen weder siehet noch mercket / da ist die Operation gar schwer/ und wann man sie schon vornimmt/ eine grosse Wagnu /wann das Kind soll darvon kommen. In Betrachtung dessen dann / wann es eine Jungfer wäre/ die ihre Leibs-Abgänge durch den vordern Leib von sich gebe/ (massen man manchmal wie gemeldet siehet so dorfte man sie/auf einen solchen Fall/nicht versuchen/man würde sonst / indem man nur einem Unheil wolte abhelffen / wol dem Kind gar den Tod verursachen. Wann aber ja die Materien keinen Ausgang durch einigen Ort haben / so ist man gezwungen / zur Operation zu schreiten / ob sie wol sehr gefährlich / dann außer denen doch nichts gewissers/als der Tod wäre.

Diese nun recht zu verrichten/ob man wol von auß-  
 sen einige Trifftte gehörigen Orte/wegen der Dicken  
 des Fleisches/ so über dem Darm ist/ nicht siehet/ so  
 mag doch der Wund-Ärzt/ biß in die Reihe strecken  
 ein nur an einer Seiten schneidend Instrumentlein/  
 den Rücken desselben unter sich/und einen halben Fin-  
 ger von der Hinter-Wurzel des Rinds/ welches der  
 Ort/ wo er den Darm unfehlbar finden wird/ hinein  
 gethan/ und es so weit hinein gestossen/ biß derselbe  
 gnugsam offen/der Materi die darinn enthalten einen  
 freyen Ausgang zu neben/und den Mastdarm/ soviel  
 inmer möglich/zu verwahren: worauf man die Wun-  
 den verbinden und heilen mag/wie droben/anbey ge-  
 sehen auf die Zufälle/ die beyschlagen möchten.

**U** Wann sichs begibt/ wie es noch einmal  
 seyn kan/dasß der Harn gang sowol an einem  
 Knäblein als an einem Mägdelein/geschlossen  
 und verstopffet/ so mag man da gleichfalls  
 eine Oeffnung machen/um dem/in der Bla-  
 sen enthaltenem Harn/ einen Ausgang zu  
 machen: worauf man kan hinein thun ein  
 Weisselein von Zley/ gelöchert/ um den  
 Durchgang offen zu halten/ biß der Stich  
 und der Schnitt/die man da mit der Lanzet-  
 ten wird gemacht haben/verheilt seye.

Gleichwie aber wol schwer zu machen dasß  
 ein solcher Weisel in der Ruthen eines so  
 Kleinen Rinds bleibe/als welche/ weil sie gar  
 zu kurz/ nicht Platz gibt/ dasß man da einen  
 füglichem Bogen ansetzen könne/ so hat man  
 sich doch da nicht viel um zu bekümmern/an-  
 gesehen der Harn/ den sie bald alle Stund  
 lassen/ wol wird darvor seyn/ dasß die Oeff-  
 nung nicht wieder zufalle.



## Das Drey und zwanzigste Capitel.

Das Mittel / wie man das Zungen-  
Band der Kinder recht lösen soll.

**D**ie Zunge ist natürlicher weiß mit einem zimlich starcken Band gebunden / welches grad unter und in der Mitten desselben angeheftet / um selbige desto mehr einzuhalten / und gleichsam zu seyn wie ein Pfeiler / auf welchem sie gestüzet / alle ihre unterschiedliche Bewegungen von einer Seiten zu der andern machen könne. Dasselbe Band muß ihr die Leichten in alle Ecken des Mauls hin und wieder geregt / und gestüzt zu seyn / ganz lassen ; welches zu thun es nicht so kurz und nur in einer mercklichen Ferne von ihrem äußerlichen Ende / das durchaus / von allen Seiten / frey angeheftet seyn muß. Nun haben aber die neugeborne Kinder zum öfftern vor derselben einen kleinen häutlichen Fürgang / den man gemeiniglich das Band nennet / und sich schier bis an das äußerste ihrer Zungen erstrecket ; welches / indem es ihnen die Freyheit / dieselbe hin und wieder zu regen / benimmt / sie verhindert / daß sie nicht gemütsam saugen können : um wie viel mehr wann die Zunge also unter sich / und mit demselben Band gleichsam im Zaum gehalten / das Kind dieselbe nicht in die Höhe bringen / wie doch vonnöthen / wann es mit derselben den Brust-Zißen gegen dem Gaumen zu trucken und anziehen soll / um die Milch heraus gehen zu machen : noch auch dieselbe füglich bewegen kan / dadurch nachgehends das Schlingen zu verbringen.

Diesem Ungemach abzuhelffen / muß man nicht thun / wie etliche Weiber / die diß Band mit ihren Nägeln zerrissen ; dann man könnte da machen /

daß ein Geschwür draus würde / welches nachmals  
 schwerlich zu heilen war: sondern man bringe das  
 Kind zu einem Wund-Ärzt / der es zu lösen wissen/  
 so viel oder wenig / als es ihm nöthig düncken wird/  
 mit wol geschliffenen und an der Spizen scharffen  
 Echarlein: anbey in acht genommen/ daß man mit  
 dem Schnitt nicht das eigentliche Zungenband tref-  
 fe: wie auch die Gefässe die darunter liegen / nicht  
 öffne. Diese Handgriff recht zu verrichten / kan er  
 die Zunge des Kinds ein wenig übersich heben / mit  
 ein oder zweyen seiner Finger / die lege er drunter/  
 und auf die Seiten derselben / damit er sehen könne/  
 was er abzulösen habe. Gleichwie aber die neuge-  
 borne Kinder offtermals ein so klein Mäulein ha-  
 ben / daß man ihnen die Zungen schwerlich mit den  
 Fingern also übersich heben kan; massen solche auch  
 wann sie drinnen / verhindern / daß man nicht deut-  
 lich sehen kan / was man zu thun hat: also kan sich  
 der Wund-Ärzt auf diesen Fall bedienen eines In-  
 struments / in Gestalt eines Gåbeleins wie das / so  
 zu Anfang dieses Capitels vorgerissen ist. Dessen  
 zwey Zångelein (die vornen hinaus müssen Kùlper  
 seyn) es mitten unter die Zungen / zu beeden Seiten  
 des Bands/ daß es davon eingefangen sey/ legen sol-  
 le: da kan er sie dann die gerade Linie aufstupffen/und  
 leichtlich still halten / vermittelst dessen er viel beque-  
 mer und sicherer sein Werck verrichten wird. Das  
 selbige Instrument / als welches gar klein / wird  
 nicht verhindern / in den Mund des Kinds zu stehen/  
 wie sonst die Finger / die gar zu dick / thäten.  
 Nachdem das Zungenband also geschicklich gelöst/  
 mag die Säug-Ämme des Kinds ihme zwey oder  
 drey mal des Tags/ mit einem Finger sein sachte un-  
 ter der Zunden herum fahren / damit es nicht wieder  
 ansetze / und solches sein sittsam thun / daß man des  
 Wund-

Bündlein nicht verritze/ und eine Entzündung darzu  
 schlage/ die sonst das Kind erst noch mehr am Sau-  
 gen verhindere/ und daß dasselbe nicht in ein gefahr-  
 lich Geschwür verfalle.



Das Vier und zwanzigste Capitel.

Von dem Grimmen und Bauchwe-  
 hen der kleinen Kinder.

**W**el Kinder werden dermassen geplagt von  
 dem Grimmen/ daß sie nicht weder Tag noch  
 Nacht aufhören zu kernen und zu schreyen/  
 wegen der grossen Bauchschmerzen / die sie empfin-  
 den/ darvon auch theils dermassen abgemattet / und  
 gequälet werden/ daß sie gar darüber sterben. Und  
 diß ist zum öfftern die erste und gemeinste Kranckheit  
 der Kinder / die ihnen nach ihrer Geburt begegnet/  
 und kömmt insgemein und ordentlicher Weis heraus/  
 Ursach ihrer gähen Veränderung der Nahr- Mittel.  
 Um so viel desto mehr / weil indem sie dieselbe allzeit  
 durch den Nabel empfangen / so lang sie in Mutter-  
 Leib waren/ sie jetzt gleich auf einen Streich ändern  
 müssen/nicht allein die Weise/sie zu empfangen ; son-  
 dern auch seine Natur und Eigenschafft / nachdem  
 sie nunmehr heraussen seyn. Dann an statt deß eini-  
 gen geläuterten Geblüts / das ihnen zukam / ver-  
 mittelst der Nabel-Adern / müssen sie / in Abgang  
 deren/ sich von der Milch / aus ihrer Mutter Brü-  
 sten/ die sie mit dem Mund saugen/ nehmen : von dar  
 dann viel Leibs-Abgänge gezeugt werden / die solche  
 Grimmen verursachen/sowol weil sie nicht so wol ge-  
 läutert / als das Geblüt / worvon sie in der Beer-  
 Mutter genehret wurden/ als darum/ daß der Ma-  
 gen

gen und die Därmer / weder eine gute Dauung noch leichte Austheilung gleich Anfangs machen können / weil sie solcher Sachen noch nicht gewohnt sind.

Die Stückweise Ursachen dieser Grimmen seynd : als wann die schwarze Nenne oder Röth / so sich Zeit während der Schwängerung gehäuffet / nicht bald nach der Geburt des Kinds ausgeführt / und durch sein langes Verweilen in dem Gedärme / eine Schärffe / davon diese aller wund werden / bekommen / oder daß / wann sie beginnen zu erhärten : das Kind weder dieselbe / noch die neue Abgänge / die von der die ersten Tage genossenen Milch herkommen / von sich bringen kan / geschicht auch wol manchmal um willen / daß / indem das Kind nicht wol saugen kan / es mit dem mühsamen Anziehen der Milch / auch viel Lustt und Wind mit abschluckt / welche in dem Magen verhalten / und durch die Därmer schleichend / ihnen eine schmerzhaftte Ausdehnung verursachen. Diese Winde werden an demal hiervon verursacht / daß das Kind einen ganzen Hauffen Milch / die es nicht wol kan verdauen oder von seiner bösen Eigenschaft / als wann das Weib es anlegt / bald sie niedergekommen / ohne wartet / biß die Milch vorher geläutert. Die Kält / so das Kind etwann gelitten / kan auch dessen Ursach seyn. Mehrentheils aber geschicht solches / weil man ihm gar zu bald von den gestottenen Wasser gabt ; wie auch / wann man es nicht gnug sieden läßt ; an gesehen solche Nahrung / die starck und kläberich / von den neugebornen Kindern / nicht so leicht kan verdawet werden / als deren Magen noch nicht darzu gewohnt ist. So plagen sie auch die Würmer / die in den Därmern wachsen / mit ihrer Unruhe / und beissen gar sehr. Ueber diß alles haben wir allbereit

bereit droben gesagt/ wie die Hebamm/in des Kinds Bauch auch grosse Schmerzen könne verursachen/ wann sie das erkalte und erstockte Blut/ in der Nabel-Schnur/ ehe sie diese bindet/ dahin zuruck treibt.

Diesen Bauchwehen / so die Hebammen alle insgemein Grimmen nennen/ recht zu vermittel/ hat man zu sehen auf ihre unterschiedliche Ursachen. Was die Haupt-Ursache anlanget / die wir gesagt/ es sey die gar zu gäbe Veränderung der Nähr-Mittel/ solle man/ um dieselbe zu verhütens das Kind nicht alsobald / als es auf die Welt kommen/ an die Brust legen / sondern erst den Tag hernach/ aus Beysorg / es möchte die Milch / wann sie noch mit Schleim-Feuchten/ die es alsdann in dem Magen gibt/ vermengt/ darvon verderbt seyn/ und kan man ihm dern Anfangs nur ein wenig geben/ biß es gewohnt eine gute Dauung darvon zu machen. Wann die schwarze Renne/in dem Gedärme durch ihre allzulange Verharrung Schuld an dem Grimmen ist/ mag man/ um ihm zu helfen/das es sich davon entlade/ dem Kind / wie vor mehrmals gemelt / eingeben ein wenig süß Mandelöl/ oder ein wenig Rosen-Syrup/ und es noch mehr zu erregen/ ihm in den Hintern ein Stul-Zäpfflein / gemacht von einem mit Honig überschmierten Birnschnitz/ oder einen überzogenen Madelkern/ gleichermassen in gemein-Honig getunct/ beybringen/oder wol gar ein Elystierlein geben.

Wann das Kind anderst nicht / als mit grossen Beschwerden/ sauget/ so mag man sehen/ was daran schuld ist. Wäre es nun das Zungen-Band/ so mag man es ihm lösen/ wie gemeldt; es ist aber darum daß die Säug-Amme Brustwarzen hat/ die schwerlich zu ziehen seynd; so mag man ihm eine an-

M i n

tere

Dere ausfchen/derer Milch wol geläutert/und die mag  
 es vielmehr wenig und offft fangen/ als gleich auf ei-  
 nen Zug anziehen/ als fein Mäglein jederweilen be-  
 halten und verdauen kan. Und/ über diß alles/darff  
 man / so lang das Kind die Strimmen hat / ihm kein  
 gefettes Wasser geben / weilen solch Nähr-Mittel  
 wegen seiner Klebrigkeit/ leichtlich Verstopffungen  
 verursachet/von der hernach Wunde erzeugt werden.  
 Seynd es Wurm so mag man ihm über den Bauch  
 legen ein Vermutol getrünetes Zuchlein/mit Och-  
 sengall vermischt / oder ein Weichpfasterlein gema-  
 chet/von Weirauten/Wermut/Coloquanten /oder  
 Fieber-Neyffel / Aloe und Citronen-Saamen / ge-  
 pülvert und mit Ochfengall und Bohnen-Mehl an-  
 gezoiert. Und dieselbe Hervey zu locken / und desto  
 mehr untersich zu ziehen/sofern das Kind etwas durch  
 den Wund kan einnehmen / mag man ihm geben ei-  
 nen schlechten Übergus von Rhabarbara / oder ein  
 Loth vermengten Rhabarbara Syruys / ihm vor-  
 her beygebracht ein Clysterlein von gezuckerter  
 Milch. Dann durch diß Mittel werden die Wurm  
 die Bitterkeit der Arzney fliehen/und die Süßigkeit  
 der Milch suchen/auch leichtlich durch den Stul fort-  
 getrieben werden. Wann die Strimmen von Win-  
 den herkommen/wie gemeinlich geschicht/ oder wol  
 von einigen scharffen in den Gedärmen enthaltenen  
 Feuchtigkeiten/ da kan man den ganzen Bauch des  
 Kinds über und über schmieren / mit Beil- oder süß  
 Mandel- oder auch wol mit Ruff-Chamillen-und  
 Stencklee-Öel/ untereinander gemischt / und vorher  
 warm gemacht ; darein man auch ein Zuch tun-  
 cken / und es darüber legen kan : oder man mag ein  
 Sälzl ein machen von einem oder zwey Epern / und  
 ein wenig Rufföl/ das kan man überschmieren / und  
 ihm ein Schmerzen-stillend oder Wind-treibend  
 Ely



Grund da. Dann es ist unmöglich/ daß der Harn aus der Blasen / durch den Schlauch wieder in den Nabel zurück stämme / angesehen derselbe nicht so durchbohrt an einer menschlichen Frucht / wie wir es schon an einem andern Ort zu verstehen gegeben haben. Und es sey das Binden der Nabel-Schnur so nahe bey dem Bauch / und so fest / als es seyn kan / (aufs wenigst muß man nicht irgend auch ein Stücklein von der rechten Haut / die gar empfindlich / mit anfassen) so kan doch dasselben dem Kind keinen Schmerzen verursachen / in Ansehung es ein todtes und unbeseeltes Theil / so bald es ans Mutterleib gekommen; wie auch ganz unempfindlich / weil es einige Nerven / die sich da austheilte / nicht hat. Sondern es kommt solche Entzündung gemeinlich (wie ich gemeldet) davon her / daß das Kind / indem es grosse Schmerzen und Bauch-Grimmen empfindet / immerzu kurret und schreyet / dardurch die Zusammenheilung des Nabels verhindert wird. Die kan auch verursacht werden / durch ein gewaltsames und stätes Husten / um so viel desto mehr / weil durch dessen Zwang das Blut getrieben wird in das hinterstellige Trumm der Nabel-Adern / die es immer ausgespannt hält / und / indem es / durch die Verweilung / die es da gemacht / verdirbet / nicht ermangelt / eine Entzündung im Nabel zu verursachen / und wann das / was gebunden / beginnet abzufahren / ehe die Widerschliessung geschehen / so hinterbleibt da ein gar heßlich Geschwür / dazzu dann manchmal kommt ein starcker Abgang des Geblüts / und zum öfftern der Tod selbstien.

Das Haupt-Besey / so man in acht zu nehmen hat / bey der Cur dieser Kranckheit / ist / den Husten und das Kerven des Kinds zu stillen : auf das gesehen / was daran Schuld aufs wenigst woher sie von

Tag zu Tag zunehme. Und/wann Grimmen dar-  
bey seynd/ so mag man da helfen/ wie in dem vor-  
hergehenden Capitel gedacht. Was über das  
der Nabel entzündet/ so mag man darüber legen ein  
Pflaster von dem Cerat. Galeni, vermischet mit der  
Besten Unguent. populeon oder ein Bäuschlein/in  
Rosenöl mit ein wenig Essig eingetunct. Das Ro-  
sen- und das Weis-Sälblein untereinander gemis-  
chet/seynd auch sehr gut. Wann der Nabel schwü-  
rig bleibt / nachdem das Gebänd abgefallen / mag  
man darüber legen trüchnende und anziehende Arz-  
neyen / als da seynd Fuchlein in Kalch-Wasser / so  
nicht gar stark / und Begrich-Wasser / darinn ein  
wenig Alaun zerlassen genetzt. Wann das Geschwür  
klein / mag man nur ein Bäschlein ausgezopffter  
Leinwad drein legen. Viel Leute streuen nur ein  
wenig Wurm-Meel drein. Solche Sachen seynd  
besser hierzu als die Pflaster / die nimmermehr so  
trüchnend seynd / von wegen der Oele oder der Fet-  
ten die in ihr Gemenge kommen. Wollte man sich  
aber deren ja bedienen/so möchte man das von Bley-  
weis nehmen / oder das rothe Trücken-Sälblein  
oder das Diapompholygos, vor allen Dingen in  
acht genommen/ daß man oben über diese Arzneyen  
schlage einen guten Bausch von leinen Tuch / mit ei-  
nem Gebände um denselben drüber zu halten/bis der  
Nabel zugeheilt und gänzlich geschlossen sey / damit  
er über seine Erschwerung erst nit auch für geschoben  
und heraus gestossen werde/und daß sich seine Gefäße  
nicht beginnen zu öffnen/wegen des Gewalts von ei-  
nem hefftigem Husten/oder wegen der grossen Unru-  
he/so die Grimmen in dem Bauch des Kinds machen.

Was anlanget die Herausbaufung des Nabels  
der Kinder/ sie sey groß oder klein/ so soll man sich der

Heil

Heilung anderer Gestalt nicht unterfangen / als durch ein Gebänd / und mit Bäuschen / die man füglich zu diesem Werck anrichten wolle / biß dahin / daß die Kinder zu einem etwas verständigen Alter kommen : um welche Zeit / wann der Schaden durch das Gebänd nicht geheilet / man den Handgriff mag vornehmen / wann man ihn verlanget. Im Fall aber / nach der Entzündung / ein Apostem angezehet / so diese Herausbausung des Nabels verursacht / und die Geschwulst sehr dick ist / da haben die Kinder alle weil darmit zu thun ; macht man dann eine Deffnung drein / so gibt man zuvor der Materi einen Ausgang : ist aber grosse Gefahr darbey / daß nicht die Därmer mit derselben durch das Loch / im ersten Schrey / den das Kind thät / heraus gehen : so dann den jenigen nachmals den Glauben in die Hände gebe / die in der Kunst nicht erfahren seynd / daß dieser Zufall von wegen der Ungeschicklichkeit des Wund-Ärzttes darzu geschlagen habe. Und um dieser Ursachen willen rät Ambrosius Pareus im 66. Cap. seines Buchs / von Erzeugung des Menschen / man soll sich da nichts unterfangen / und das Kind lieber sterben lassen / als etwas mit ihm anheben / dergestalt als er spricht / wie er sich verhalten hab / mit eines Bildschnitzers seinem / der ihn in dergleichen Begebenheit habe zu sich beruffen lassen. Er erzehlet auch / eben in demselben Buch / die Historia von einem Wund-Ärztte seiner Zeit / Namens Meister Peter von Roque / der in grosser Gefahr seines Lebens gewesen / indem er eine Deffnung eines Apostems / im Nabel / an dem Kind des Herrn von Martigues gemacht hat / welches wie geschehen / die Därmer durch die Deffnung heraus gegangen / worauf der Tod des Kinds erfolgt ist / und dessen Schuld das Befind im Hauß / ihm einig und allein gabe /

und

und ihn deswegen (wiewol ohne Vernunft) todt haben wollte / wofern sie gemeldter Herr Marti- gues nicht darvon abgehalten hätte. Ich halte aber dafür / der gute Wund-Arzt / hätte dieser Forcht die sie ihm deßhalben gemacht / und einer solchen Un- gunst / können überhoben seyn / wann er sich fein vor- her mit einer guten Vorsage dessen / was daraus ent- stehen könnte / und in was Gefahr das Kind seyn wür- de / verwahrt hätte. Dann vielleicht hatte er / wie es ihre viel zu unferer Zeit machen / (die dergleichen thun / damit man sie für geschickt halte / als andere / und ob sie wol nur schlechte Tropfen / sich doch grosser Streiche austhun. ) versprochen / dem Kind aufs ehst von diesem Ubel / das doch unheilbar war / zu helfen / damit man ihm (unter einer so guter Hoffnung) nur desto besser opffern sollte. Hierinn solten wir es dem Pareo nachthun / doch mit Unterscheid. Dann wann das Apstem klein / und das Kind bey guten Kräfften / solte man nicht unterlassen (jedoch vorher nebst einer guten Vorsage) eine Oeffnung da zu machen. Und / wann einige Hoffnung vorhanden / sie sey so gering als sie wolle / so ist besser / man nehme vor die Hand / was uns die Kunst anbefihlt / als daß man den Kran- ken in einer unfehlbaren Verzweiffung stecken lasse.

SSSS

SSSS

SS

Das

## Das Sechs und zwanzigste Capitel.

Von dem Beissen / Nagen und Kniff-  
ten / wie auch Entzündung der Schamwei-  
chen / der dicken Schencklein in der Hüfte  
der kleinen Kinder.

**W**ann die Säugamme das Kind nicht recht  
sauber hält / und ihm immer frische und neu-  
gewaschene Bindeln gibt / jedesmahl / und  
sobald es sich betreckelt hat / so bleibt nicht aus / daß die  
Scharffe davon ihm nit solten ein Kniffen / Zucken  
und Beissen an den Schamweichen / Schenckeln /  
und am dicken Fleisch solte verursachen / worauf sich  
wegen des Schmerzens / den es davon empfindet /  
diese Theile entzünden / das sich dann leichtlich begibt  
von wegen der Zart- und Düntheit seiner Haut dero  
Oberhäutlein endlich abgeheth / und sich aufhebt wann  
man nicht bey Zeit mit gutem Rath darzu thut.

Die Heilung solchen Ungemachs bestehet in zwey  
Haupt-Puncten: Der erste ist / das Kind sauber zu  
halten / und der ander / seinen Harn zu temperiren / daß  
er nicht so scharff sey. Was den ersten anbelangt / nur  
daß es die Hebamme von seinem Unflath säubere / so  
bald es ihn von sich gegeben / und ihn nicht lang über-  
einander knochen lassen / sondern es mit Laugen neu-  
gewaschenen Bindeln trucken legend: in Ansehung  
des andern Thuns / das man zu beobachten / so da ist  
den Harn des Hirns zu temperiren / daß er nicht so  
scharff sey / kan man denselben nicht zu Werck rich-  
ten / als durch Vermittelung der Säugammen ihrer  
Lebens Art / die da seyn soll kühlend / damit ihre Milch  
eben die Eigenschafft bekomme. Weshwegen sie  
sich

sich zu enthalten hat von allen deme / so dieselbe erhitzen kan.

Über diese zween Haupt-Puncten / kan man auch Arzneyen über die entzündete Ort legen die kühlend und trucknend seyn müssen. Zu dem Ende kan man / so oft das Kind von seinem Unrath gesäubert / ihnen dieselbe Orte bähnen mit Wegerichwasser / damit man vermischen kan das vierdte Theil Kalchwasser / und wann der Schmerzen gar groß / kan man sie nur mit lauter Milch bächeln. Viel Weiber haben im Brauch / um dieselbe auszutrocknen / daß sie brauchen das so genannte Holzwurm-Meel / oder ein wenig Mühl-Staub / den sie drein streuen. Das weiße Sälblein Rhafis, oder Diapompholygos, auf ein leinen Luchlein gestrichen / in Form eines Pflasters / seynd hieher nicht unrecht / vor allen Dingen wolle die Säugamme / wann sie das Kind trucken legt / wol Achtung geben / daß sie die entzündete Theile mit schönen weissen Luchlein wol einwickele / um zu verhüten / wa n es nachicht ein Theil mit dem andern kniffete / daß das Zucken und die Schmerzen nicht dardurch vermehret werden.



Das Sieben und zwanzigste Capitel.  
Von den Geschwären oder Blätterlein im Mund (Mundfäulen) der kleinen Kinder.

**E**st gar gemein / daß der Säug-Ammen Milch (ein solche / die da wäre von einer rothköpffigten / oder derer / die dem Weim ergeben oder die gar sehr bublerisch wäre) durch ihre Nise

und

und Schärffe/ kleine Blätterlein in dem Mund des Kindes auffahren macht/ die man aphtes; und ins gemein chancres, (Mundsfäulen) nennet. So un- terlässet sie jemal auch nicht / wann schon die Milch keine böse Eigenschafft an sich hat/ in dem Magen des Kinds zu verderben/ von wegen seiner Schwachheit oder einiger andern Ungelegenheit/ bey welcher/ wann sie eine Schärffe bekommt/ an statt/ daß sie sich wol verdauen solte/ sich darvon beissende Dünst erheben/ welche / wann sie einen zähen Unrath zu bilden kommen/ der sich anhenget/ wie eine Art weißer Eissen/ über den ganzen Mund / daselbst leichtlich dieselbe kleine Blätterlein / wegen ihrer Zartheit und Nied- lichkeit verursachen/ und zeugen. Und das ist/ was uns Guido beobachten heissen/ wann er sagt: Sol- che Geschwäre kommen mehrentheils her bey den Kindern/ von der Unart der Milch / und ihrer schlim- men Daurung.

Dieser Geschwäre sind etliche gutartig / als da seynd diejenige/ die nur von einer schlechten Hitze der Säug- Ammen ihrer Milch / oder von dem Ge- blüt und den Feuchtigkeiten des Kinds / die ein we- nig zu sehr erhitzet/ entstehen/ wie auch/ wann dassel- be ein klein Fieber- Stürzlein gehabt hat. Da seynd sie dann gar nur oben her / und währen nicht lang / indem sie leichtlich auf die Arzneyen geben: Andere aber seynd böhartig / als wie diejenige / die verursachet werden von einer Buhl- Seuch- Gift/ oder die auf ein unartig Fieber folgen/ und die / so die Natur eines Scharbocks haben. Die seynd dann faule / frezende/ und hin und wieder wandren- de / und nehmen nicht nur den Ober- Rand des Hautleins / so das innwendige des Mauls / und die ganze Zungen überzeucht / ein: sondern theilen sich auch / indem sie tieffe Grinde machen / noch darzu

in alle innwendige Theile der Gurgel aus / wie zu  
 maln thun die jemge/so von den Franzosen verursacht  
 werden/die auch nit zu heilen/als durch die gebräuch-  
 liche/sondern wollen curiert seyn mit ihren zugeeigne-  
 ten Arzneyen; da sie sonst aufs wenigst immer grösser  
 werden/und den kleinen Kindern die oft gar schwach/  
 die Curen so ihnen zu ihrer Heilung gehörten/ auszu-  
 stehen / gar leichtlich den Tod verursachen.

Die Geschwäre im Mund seynd / nach Galeni  
 Meinung/schwer heilen/um willen sie stecken in war-  
 men und feuchten Orten/allwo sich die Fäulung und  
 Fregung in einem Huy vermehret: ohne daß sich  
 die gebrauchte Arzneyen nicht können einhencken/  
 weil sie alsobald mit dem Speichel abgespühlet wer-  
 den.

Diese Geschwår zu heilen / wann sie klein und  
 ohne einige böse Art / so muß mans also machen/  
 daß man der Säug-Ammen ihre Milch temperire  
 und abkühle / indem man sie eine kühlende Lebens-  
 Art halten lässet / so gar mit Ueberlassen und Pur-  
 gieren/ wanns vonnöthen ist. Des Kindes Mund  
 mag man waschen mit Gersten-oder Begerichwas-  
 ser / und Rosenhönig / oder Syrup von trockenen  
 Rosen drein gemischt ein wenig sauren Koch-Wein/  
 oder Citronen-Brühe / um so wol die zähe Feuch-  
 tigkeiten / die sich innwenig in des Kindes Munde/  
 anhencken / abzuschleissen und zu säubern / als ihme  
 solche Theile / die es sehr erhitzt hat / abzukühlen.  
 So man thun kan / vermittelt eines feinen linden  
 Häderteins / oben an ein Steckelein gebunden / das  
 kan man denn in diese Arzney tuncken/und selbe Ge-  
 schwäre fein sachte darmit reiben / wol achtung ge-  
 geben / daß man keinen grossen Schmerzen mache/  
 es möchte sonst / indem man sie erezferte / eine

Den Ent-

Entzündung, die es übel ärger macht / darzu schlagen. Des Kindes Leiblein soll alleweil offen seyn / damit / wann die Feuchtigkeiten zu den innern Theilen kommen / so viel Dünste aufsteigen / wie gemeinlich geschieht / wann die Abgänge des Bauchs gar zu lang verhalten werden.

Wann die Geschwäre etwas von einer bösen Art an sich haben, so muß man alsdann Überschlage gebrauchen / die ihre Wirkung fürder sich / und gleichsam in einem Hup verrichten / um die böse Eigenschaft der Feuchtigkeit / so dieselbe verursacht / zu verbessern / und es also zu machen daß sie sich nicht ferner vermehren / alldieweiln indem sie nit lang über diesen Theilen zu bleiben haben / ihre Wirkung und Krafft der Feuchtigkeiten des Munds verhindert oder sehr verringert würden. Diese Arzneyen müssen seyn von denjenigen / die eine Kusen machen. Zu dem Ende man solche Geschwäre mit ein wenig Scheidwasser / mit Begrißwasser vermischt / oder wol mit ein wenig Spir. Olei antupffen kan / wol Achtung geben / damit man es so mache / daß das Kind im geringsten nichts davon hinunterlasse / und soll die Arzney um so viel desto stärker und schärffer seyn / je tieffer und böshafziger die Geschwäre sind. So bald man sie mit etwas solches wird geätzt haben / dieselben nur schlecht weg / damit einmal oder zwey gedupfft / nachdem sie seicht / oder tieff / oder nachdem sie vermodert / aus Besorg / es möchte einig scharffes Salzwasser auf die nicht schwierige Theile / oder in des Kindes Rachen treuffen / so mag man ihm den Mund waschen mit Begrißwasser / oder mit einem Absud von Gersten / Odermenig / und Rosenhönig / das Tupffen und Waschen der Geschwäre so lang wiederholt / als es für tauglich wird erachtet werden können / und biß man mercket / daß sie nicht weiter freissen. Um zu verhüten / wann

wann man diese scharffe Arkneyen gebraucht/das nit  
 irgend ein wenig in den Nachen des Kinds komme/  
 und wann mans drein thut/selbes einigen Schaden  
 nicht bringen könte/so wollen einige diese Geschwäre  
 lieber äßen/mit kleinen Bicken von leinen Tucz/ in  
 siedheiß Del getunct/welches wanns hinab kommt/  
 ihm nachmals keinen Schaden thun kan. Es wäre  
 auch gut / wann man das Kind von bösen Feuchtig-  
 keiten/aus dem ganzen Leibs-Gehalt/purgierte/ in-  
 dem man ihn eingebe ein Loth Wegwarten von Rha-  
 barbarā vermengten Safts. Wan diese Geschwäre  
 von einem Franckose-Gift unterhalten werden/so  
 werden alle diese Mittel wol vielleicht darvor seyn  
 können/das deren eine Zeitlang nicht mehr kommen/  
 sie werden aber drum nicht gefault seyn / wann man  
 die nit gebraucht/die eigentlich zu einer solchen Krank-  
 heit gehören/wie wir anderstwo sagen wollen.



### Das Acht und zwanzigste Capitel.

Von den Schmerzen den das Zah-  
 nen/bey kleinen Kindern/verursachet.

**D**ie Zähne/so in den Bühlerlein verborgen ste-  
 cken/pflegen gemeinlich zu bl.cken nicht alle  
 auf einmal/sondern einer nach den andern ge-  
 gen dem fünfften oder sechsten Monat/jemal ehe/und  
 bißweilen auch wol später/weshwegen sie das Zahn-  
 fleisch/mit dem sie bedeckt/durchbohren. Da dann/  
 von wegen der scharffen Empfindlichkeit derselben  
 Theile/die Kinder so grosse Schmerzen bekommen/

daß ihrer viel / die da sonsten biß dahin gar wol auf waren / in Leibs- und Lebens-Gefahr sind / auch oft sterben von wegen vieler beschwerlichen Zufälle / die ihnen zu der Zeit begegnen. Hippocrates erzehlt uns die vornehmsten / in dem 25. Aphorism. des dritten Buchs. Zu der Zeit / spricht er / wann den Kindern die Zähne einschiesßen / so bekommen sie Lucken des Zahnfl. isches / Zieber / Gefrais- Zuckungen / Durchbrüche / und sonderlich wann die Hunds-Zähne kommen / zumaln denjenigen Anablein / die voll und feist und die hartlaibig seynd.

Die Hunds-Zähne / die man gemeiniglich die Augen-Zähne nennet / verursachen dem Kind oft mehr Schmerzen als andere / weil dieselbe gar eine tieffe Wurzel / und eine kleine gar nachdenckliche Nerven haben / die man sagt / sie habe eine Gemeinschaft mit derjenigen / die das Aug regen mache. Und wie wieder Hippocrates sagt : die Kinder / so wol die dick / und die hartlaibig / seynd um deswillen in weit grösserer Gefahr / als andere / darum / weil der Schmerz in denselben einen viel grössern Zufluß derer Feuchtigkeiten in den bösen Feilen verursachet / denen ihr Leib alleweil gar voll steckt / wann der Leib hart ist. Die Zähne so zu erst einschiesßen / seynd die schneidende / so wol darum / weiln sie viel ehe vollkommen / als daß / weiln sie kleiner / und schärffer / und schneidender sind / das Zahnfleisch darvon desto leichter / wie auch mit wenigerm Schmerzen / als von den andern / die Anfangs weicher / und die / weil sie etwas breiter / ihnen nicht so bald / und solches nicht mit so grossem Gewalt Weg machen können / durchbohret wird.

Die Anzeigen / daß dem Kind die Zähne einschiesßen / seynd / daß das Zahnfleisch und die Wangen

gen geschwollen; es empfindet da grossen Weheta-  
gen/ mit einem Zucken/ so das Kind die Finger oft  
ins Maul/ um dasselbe zu reiben/ schieben macht / es  
geiffert immer aus denselben Feuchtigkeiten/ die da  
zufließen/wegen des Schmerzens/den es empfindet.  
Die Säugamme/wann sie ihm zu trincken gibt/em-  
pfindet das Mäulein auch sehr erhist / und ist es im-  
mer durstiger als sonst/es schreyet alle Augenblick/  
und kan nicht / oder gar wenig schlaffen zu der Zeit/  
und fühlet und siehet man die kleine Spizlein der  
Zähne/überzweg in dem Zahnfleisch/ das dünn und  
weiß oben heraus und sehr geschwollen und roth auf  
der Seiten ist / und/ wann die Zähne lange Zeit ste-  
cken und nicht fort wollen/oder gar zu stark auf ein-  
mal durchbrechen/ so ist zu besorgen/das Kind möch-  
te in die Zufälle gerathen/ davon Hippocr. in dem  
obbemeldten 25. Aphorif. Meldung thut/ und / wo  
sie nicht bald aufhören / gar dran sterben / wie sich  
dann zum öfftern begibt.

Bei so gestalten Sachen muß man achtung geben  
auf zwey Ding / erstlich das Kind zu verwahren vor  
den gefährlichen Zufällen / die ihm können begegnen  
von wegen des allzu grossen Schmerzens: fürs an-  
der dergestalt zu machen/ daß man dem Herausste-  
cken der Zähne aufs ehigt helffe/ wann sie so gar viel  
Noth haben/das Zahnfleisch von sich selbst zu durch-  
bohren.

Das Kind vor den Zufällen zu bewahren/  
muß ihr Säug-Amme in acht nehmen eine gute  
Lebens-Art / und daß sie lauter solche Sachen ge-  
nießen / die ihr Milch erkühlen und temperiren kön-  
nen/damit kein Fieber zu dem Zahnschmerzen schla-  
ge / und zu verhüten / daß die Feuchtigkeiten nicht  
Hauffenweiß auf das entzündete Zahnfleisch fallen/  
mag man ihm das Leiblein alleweil offen halten/ um

Dieselbe auszuführen. Zu welchem End man ihm wann der Leib verschlossen/Clystiren geben kan/doch ist solches selten vonnöthen / weil sie / zu der Zeit gemeinlich vor sich durchfällig seynd.

Was das andere Eynn anbelangt/ so da bestehet auf deme/wie den Zähnen heraus zu helfen/ so mag dasselbe geschehen durch die Säugammaen/die von einer Zeit zu der andern / mit ihren Fingern / auf des Kindes Zahnfleisch kan herum fahren / mit zimlich Draufdrucken/damit wann die Bühlerlein dadurch lucker gemacht/ sie desto leichter von den Zähnen/die eingeschlossen/durchbrochen und aufgeschleift werden können. Wozu denn das Kind selbst helfen kan/wann man ihm zu kauen gibt ein Stängel ein Süßholz/ oder ein Trümmlein neu Wachstuch / so gar recht thut/das Zahnfleisch zu erweichen. Man gebrauchet furt gemeinlich ein silbern Schiötterlein/rings um mit Köllein / um dem Kind etwas daher zu machen/ daß es den Schmerzen den es da empfindet/vergisset/ daran man Welßzähne in Gold etagetasset / oder auch wol einen Corallenzinken hänget. Doch muß man drum nicht dencken / daß diese Sachen eine absonderliche Eigenschafft haben/wie ihnen viel Frauen einbilden / sondern wann sie ja etwas dabey thun/ so ist es von wegen ihrer festen/ebenen und glatten Materie. Dann wann das Kind seine Bühlerlein dagegen druckt/um ihm von dem Tucken/ so es empfindet/zu helfen/so vermindert es dern Dicken nach und nach / und so lang / daß sie endlich unvermerckt von den Zähnen/die drunter stecken / durchbrochen werden. Wann diese Sachen für nichts helfen/ dar um / daß das Zahnfleisch gar zu hart und dick / so kan man / um das Kind nicht so leiden zu lassen / und davor zu seyn/daß es wegen der grossen Schmerzen/die es empfindet/ nicht gerathe in die Zufälle/davon wir

wir droben geredet / ein klein Schnittlein mit einer Lanzeten über das Zahnfleisch / so zum Durchbrechen geschickt machen. Die Eaugammen haben im Gebrauch / dieses mit ihren Nägeln zu thun : Doch ist der Schnitt mit der Lanzeten / als welche nicht so schmerzhaft / vorzuziehen.

Es gibt noch viel Mittel / die der mehrentheils Weiber vorgeben / sie haben eine absonderliche Krafft / dem Einschliessen der Zähne zu helfen ; als wann man sie reibet mit einer Hunds-Milch / mit Hasen-Hirn / oder demer von einem Spanfercklein / und dem Kind an Hals hencken einen Mütter-Zahn / und andere Tändeleyn von gleicher Art. Gleichwie aber dieses vielmehr auf einen Aberglauben / als einige Vernunft gegründete Sachen : also will ich mich auch nicht damit aufhalten / einen grössern Zettel der doch nichts nüt / davon zu machen.



## Das Neun und zwanzigste Capitel.

### Von dem Durchbruch der kleinen Kinder.

**S**obald die Kinder den geringsten Anstoss haben / so überfällt sie gemeinlich ein Durchbruch ; darzu dann viel hilft ihr feuchtes Wesen / das ihnen natürlich ist. Wie solches gelehrt wird in dem 35. Aphorism. des 2. Buchs : all da Hippocrates sagt : Die Kinder / so durchfällig seynd in der Jugend / die befinden sich besser / als die / so hart-leibig. Dvne daß die Kinder alle einer feuchten Natur / so ist auch diß / daß sie / so lang sie

saugen nichts genießen / als eitel lautere und flüssige Nahrungs-Mittel / die leichtlich und gar bald aus dem Magen und aus dem Gedärm rinnen.

Zum alleröftersten stößet sie der Durchbruch an / um willen des grossen Schmerzens / den sie empfinden / wann ihnen die Zähne einschiessen. Dann da seynd alle Feuchtigkeiten dermassen davon erhitzet / daß sie davon einen grossen Durst haben; so dann macht / daß / indem sie selben löschen wollen / sie viel mehr Milch saugen / als ihr Mägelein vertragen kan / in welchem wann sie verdirbt / sie nicht ermangelt / ihnen drauf einen Durchbruch zu verhüten. Es kan auch manchmal kommen von einem Mangel der Säugamen ihrer Milch / wann die gar zu sehr erhitzt ist; als da ist die von einer unlängst gelegenen Frau / und sonderlich die ersten fünf oder sechs Tage lang.

Wann bey dem Durchbruch des Kindes kein Fieber oder einig anderer Zufall / so hat man sich nichts zu befahren / darum / daß es eine Unpäßlichkeit / die seiner Natur und seiner feuchten Leibes-Gestalt / wie auch denen Speisen / damit es ernehret wird / gemäß ist. Hippocrates versichert uns dessen also / in dem 35. Aphorism. des zehenden Buchs. Diejenigen / sagt er / seynd nicht so grosser Gefahr / derer Kranckheit ihrer Natur und Complexion / oder ihrem Alter / oder Gebrauch zu leben / oder der Zeit mehr verwandt und gemäß / als dasjenige / derer Anliegen sich zu deren keinen Schaden schicket. Wann er aber gar zu lange wolte anhalten / so wäre gut / daß man Rath schaffte / es möchte sonst das Kind / als von einem zart und weichen Wesen bestehend / (leicht / in Ansehung dieses / wann man also reden darff / zu zerschmelzen) gar zu sehr davon geschwächt werden /  
um

um willen der grossen Verstöberung der Geister / so die stäte Ausföhrung der Feuchtigkeiten / die durch den Bauchfluß austrinnen / machen.

Zu dem End soll man dran seyn / daß das Kind eine wol-gereinigte Milch sauge / und man ihm nur ein wenig auf einmal gebe / damit es sich desto besser vertragen könne. Und seinen Magen und Gedärm von einigen bösen Feuchtigkeiten / die / indem sie in demselben enthalten und haufften / die Verdauung noch viel mehr hinder ten zu purgiren / könnte man ihm ein geben einen geringen Uberguß von Rabarbara / oder ein wenig vermengten Wegwaren / Eyrups. Man kan ihm auch beybringen einige Schmerzen-stillende Clystierlein / gemacht von Milch mit Eyerdottern / und Beyl-Hönig. Und / nachdem es wird purgirt seyn / kan man sie machen mit Wegrig-Wasser. Man kan ihm auch alsdann einige Eyerdotterlein in sein Suppen / wanns eine isset / röhren / den Bauch kan man ihm schmieren mit Quittensöl / und über den Magen legen Bäuschlein / in anziehenden Wein / darinn Provinz-Rosen aufgesotten / getuncket / im übrigen immer achtung gegeben auf die unterschiedliche Ursachen der Bauchflüsse / und auf die Zufälle / die darzu schlagen können / und sich bedienend solcher Arzneyen / die derselben Natur gemäß seynd.



Das Dreyßigste Capitel.

Vom Erbrechen der kleinen Kinder.

**M**An verwundert sich nicht sonders über das Erbrechen der kleinen Kinder / weiln es ein Zufall / dessen sie gar gewohnt / und der ih-

nen gemeiner ist/ als einiger anderer. So bekümmert man sich auch nicht fast/dasselbe zu stellen aufs wenigst wann es nicht lang anhält/und es nicht gar zu grob macht. Auf welchen Fall es Noth wäre/ daß man da Rath schaffte / um davor zu seyn / daß nicht ein noch beschwerlicher Unheil darauf erfolge.

Das Erbrechen kommt den Kindern gemeinlich daher / daß sie offtermaln mehr Milch zu sich nehmen/als ihr Mägelein so leicht behalten und verdauen kan/ mit welcher/ wann es überladen / es dieselbe nothwendig übergeben muß ; bißweilen geschieht es auch wegen ihrer bösen Art. Das Nöthen von einer hefftigen Husten verursachet ihnen auch eben das / so dann ingleichem thun das Springen und Schotteln so ihnen ihre Säugammen machen/ indem sie dasselbe auf ihren Armen gar zu ungeschwungen tanzen machen : wie auch/ wann man sie gar zu stark wieget: dieweiln/ wann durch solche Bewegungen die Milch in dem Magen gar zu sehr gerüttelt und geschüttelt / dieselbe nit wol kan verdauet werden. Gar oft aber geschieht es auch / daß sich die Milch so leicht nicht behalten läßt/ weil das Kind einen gar zu sehr mit den Binden und Wickeln / in welche es eingefärscht ist/ eingezwengt und gepfrengeten Bauch hat/ so dann macht/ daß er sie wieder übergeben muß / von wegen des Wehtagens/ den es davon empfindet. Zu allen diesen Ursachen hilft und thut viel die Süß- und Laugigkeit der Milch/ darvon das Kind unterhalten wird.

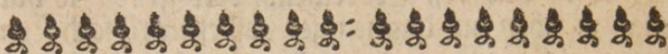
Wann das Erbrechen gar zu oft kommet / so muß man dasselbe stillen / es möchte sonst das Kind wann es seine Nahrungs-Mittel alleweil wieder übergibt / aus Mangel des Unterhalts gar zu sehr von den Kräfften kommen / und mithin des Magens

gens Thun dermassen verkehrt werden / daß man ihn nicht ohne grosse Müh und Noth wieder könnte zurecht bringen/nachdem aus einem solchen Zufall ein gewehnt Ding würde.

Die Cur des Erbrechens betreffend / so hat man zu sehen auf das jentge / so dessen Ursach seyn kan : als wann es daher kommt / daß das Kind mehr Milch zu sich nimmt / als es vonnöthen hat / so soll es seine Zimme nicht so oft anlegen / und ihm desto weniger jedesmal zu trincken geben / damit sein Magen das / so er eingenommen / desto leichter behalten und verdauen könne. Ist es von einer schlimmen Eigenschafft der Milch / so muß man eine andere Säugamme kriegen / und zwar eine solche / die ihm wol anständig sey. Geschicht es von dem Husten / so lasset sich da helfen / wann man ihm einigt Sachen/die gut für die Husten seynd/nach dem Unterscheid der Ursachen / davon es herkommet. Die Säug-Amme soll es nicht so ungeschwungen springend und hupffend machen / und es auch nicht starck / nachdem es getruncken / wiegen/ daß man ja durch das Schütteln und Rütteln die Dauung der Milch nicht verderbe. Man mag auch Achtung geben/ daß es nicht gar zu sehr eingezwengt/ und mit seinen Bindeln recht über dem Magen eingepfrenget seye / damit dieser mehr Platz sich zu erheben habe / nachdem der Milch viel / die es wird getruncken haben. Und über diß alles / wann sich einige böse Feuchtigkeiten da verhielten / so wird es gar recht thun / wann man das Kind purgieret mit einem Übergüßlein von Rhabarbara / oder ihm ein gegeben ein Loth des vermischten Wegwarten-Safftis. Und / nachdem es also wird purgieret seyn / so kan man ihm / wofern mans für gut ansiehet / wenig Quitten-Safft eingeben / um ihm

das

das Mägelein zu stärken / und über die Magenreihen zu dem End legen Bäuschlein in anziehendem Wein/ darinnen Provinz-Rosen/Zimtrinden/ und Würz-Mägelein aufgewallet/ eingetuncket.



### Das Ein und dreyßigste Capitel.

## Von den Brüchen oder Abschüssen der kleinen Kinder.

**D**amit wir nicht gar zu weit weggehen von unserm Vorhaben/welches einig und allein ist/ zu beobachten einige Stückwerck/die Krankheiten der kleinen Kinder betreffend; so wollen wir uns nicht aufhalten/eine Auslegung zu machen/ und aus dem Grund die unterschiedliche Arten der Brüche abzuhandeln; sondern wollen schlechter Ding zu Frieden seyn / nur obenhin diejenigen zu untersuchen/ die ihnen am gemeinsten zustossen; so da ist der Darm-Bruch / der bisweilen vollkommen / bey Kindern so wol als bey Männern; und geschicht / wann der Darm bis auf den Boden des Nieren-Sacks herabfällt / und ein und das andermal unvollkommen/ wann er nicht über die Schamweichen herab kommet. Es kan auch manchmal seyn (aber wol selten) das Neg / so einen Bruch macht / welches allein/ so wol das Bedärm/ kan herab sincken/ und jemal trifft eins das ander zugleich an.

Die gemeinste Ursachen der Brüche der kleinen Kinder / seynd die starck Nöthigungen / die sie machen/ mit dem Schreyen und dem Husten : darzu dann viel thut die Feuchtigkeit und die Weichheit ihrer

ihrer Leiber / wie auch die gar grosse Einfrängung ihres Bauchs / in der Wiegen : alldieweiln / wann sie sich alsdann nicht können geräumig lüfften/wann sie viel schreyen und husten / derselbe starck unter sich getrieben wird / vermittelst dessen dann nachmals solche Brüche geschehen.

Man muß dieser Kranckheit helfen/ so bald man ihrer innen wird : dann je länger man sie aus der acht läßt/je schwerer wird sie zu curiren: darum/das durch das stäte Absinken des Gedärms / der Ort da es durchfällt/sich je länger je mehr ausdehnet. Gleichwie aber die Brüche den Kindern leichter widerfahren/wegen der Weichen ihrer Leiblein/ so werden sie auch eher davon curiert/ als alte Personen/ weiln die Wiederzusammtrettung derer erweiterten Theile sich gemuthsamer thun läßt/ so wol aus Ursach ihrer Zartheit/ als das der Darm (wann er wieder in seine natürliche Stelle gebracht und behalten/ so lang bis das Kind mit den Jahren erwächst) in Brergleichung aller andern Theile des Leibs/dich/und der Ort der Ausdehnung nach und nach eng wird / und sich wieder schließt/ durch die Zusammdruckung des recht übergereichten Trag-Bands.

So lang die Kinder in der Wiegen liegen/ soll man sich der Heilung der rechten Brüche/ die sie bekommen / nicht unterfangen/ als durch einen Bund/ der allein geschickt ist/ zu helfen / so wol zu vollkommenen als unvollkommenen. Den kan man machen/ mit einer aufgerollten Binden / indeme man einen Bausch legt/grad über den Austritt / nachdem man den Darm vorher wol wieder hineingebracht hat ; wie auch das Netz/wann das heraus gefallen wäre/ in seine natürliche Stelle. Welches ins Werck zu richten / muß man das Kind mit dem Kopff niedrig legen/darnach kan man mit zwey Händen/die Wie-

Der

Derzurückschiebung verrichten/ und mit der einen die Geschwulst fein sachte treibend/ und mit der andern recht auf den Austritt gelegt/ das Gedärm wieder hineinweisend: und mit derselben/ was hinein geschoben/ erhaltend/ um zu verhindern/ daß es nit heraus schlubffe; und also verfahren/bis daß die Wiederereinrichtung völlig geschehen sey/ worauf man einen wol dicken Bausch auf den ausgedehnten Ort legen/ und nachmals den Bund auf solche Weiß machen kan. Man nehme ein aufgerollte Binden/die sich an der Breiten und an der Länge/ nach der Dicken des Kinds schicke/ solcher Gestalt/ daß dieselbe drey oder viermal herum gehe. Anfangs lege man das erste End über des Kinds Bauch/ gegen der Seiten des Bruchs über: darauf fahre man mit der Binden unter demselben dicken Fleisch/ da der Schaden ist/ her/ dar nach führe man sie von unten aufwickelnd/ über den aufgelegten Bausch/ von dar man sie wieder unter den Lenden eben derselben Seiten herum gehen lasse/daß sie also um den Leib herum gehe. Hier auf mag man sie wieder führen wie das erste mal/ also fort machend/ alle andere Umwicklungen/ bis zum End/ immer in Acht genommen/ daß man die Herumwicklungen/ so über dem Scham-Weichen hergehen/von unten aufwärts mache/um desto besser über sich zu bringen/ und sie alle mit Steckhafflein über dem Bausch zusam zu binden/ damit der Bund desto standhaffter sey.

Es wird auch gar wol zu statten kommen/wann die Säugamme das Kind zum Bund- Arzt trägt/ um von ihm/ auf was Weiß man den Bruch wieder hineinbringen/ und diß Gebänd recht machen können zu erlernen: an wessen Statt man ihm ein Bruch/ bündlein anmachen kan/ das dannoch rechter zu eben diesem Handel thun wird; als welches man nicht so

offt

oftt aufbinden und loßmachen darff / als einen auffgerollten Bund / zu welchem End derselbe auch von allen Seiten muß gewischt seyn / damit er nicht von den Leibes-Abgängen des Kinds verfaule. Wann man aber will / daß solche Bünde den Bruch auf das ehiste heilen / so ist vonnöthen / daß das Kind auf das wenigst vierzig oder mehr Tage / nachdem die Ausdehnung groß / liegen bleibe / und daß man / auch wo möglich / mache / daß es nicht schreye noch huste / und daß der Bauch ihm in seiner Wiegen nicht eingezwengt sey / damit solche Sachen das Gedärm nicht wieder aufs neu erregen heraus zu schupffen. Etliche haben den Ort / ehe sie den Bund anmachen / mit Leich-Wasser : und legen darnach drüber das Emplastrum contra rupturam, (Bruch-Pflaster) aber diß thut wenig zur Sach / bey dieser Begebenheit / da der Bund allein gnug thun kan / wosern er wol angemacht ist.

Über diese rechte Brüche / von denen wir jetzt geredt / kan es nicht rechte oder falsche geben / die nicht geschehen durch einen Austritt einiger Theile / sondern nur durch eine Ausdehnung derer Häutlein des Nieren-Sacks / und der Geburts-Seilen ihrer / verursacht von etlichen Materien / die sich da versammeln / so wol wegen der natürlichen Schwachheit derselben Theile / als weil sie bey einer währenden harten Arbeit gequetscht und gedruckt worden seynd. Unter welchen der Wasser-Bruch und der Wind-Bruch sich am öfftesten begeben. Dann was den Fleisch-Bruch und den Karniffel anlangt / so befinden sich dieselbe niemals / oder doch gar selten / bey Kleinen Kindern.

Den Bruch von Gewässer / den man Wasser-Bruch nennet / kommt von einem / in den Häutlinnen / sie seyen gemeine oder eigene / derer

Ge

Geburts-Geyslen verhaltenem Gewässer/ zu curiren/ mag man über die Geschwulst legen solche Arzneyen / die das Gewässer/ so darinn ist / können zertheilen und austrücken/ und die Bläst davon zerstoßern/ worauf man die Theile stärcken kan. Man kan sie zertheilen mit Bähungen von abgefottenen Chamillen / Stein-Klee / Rauten / Majoran und Fenchel/ worein man auch tuncken kan Bäusche/ darüber zu legen ; austrücken kan man sie mit Kalchwasser/ darinnen ein wenig Alaun zerlassen sey ; und/ nach der Zertheil- und Austrücknung des mehrern Theils des Gewässers/ kan man die Theil stärcken/ sie möchten sonst wieder ander Gewässer zeugen/ darüber gelegt Bäusche in groben Wein/ darinnen Rosen/ mit Alaun aufgekocht seyen/ eingetunckt/ immer ein Aug gehabt auf das/ was den Wasserbruch hat verursachen können/ und auf das / von weme er unterhalten wird. Im Fall aber die Arzneyen unsonst gebraucht würden/ so mag man kommen auf die Oeffnung der Geschwulst / um das Gewässer / mit der Lanzetten drein gestochen/ heraus zu bringen / womit man zu frieden seyn muß bey kleinen Kindern / die wegen Schwachheit ihres Alters / und der Zärtlichkeit ihres Leibs/ und daß sie noch keine Vernunft gebrauchen/ zu der Zeit/ noch keine andere grössere Operation / den Wasserbruch zu heilen/ können ausstehen.



Das

Das Zwey und dreyßigste Capitel.

Von dem Grind oder Náhres / so gemeinlich an den Kopff / und in das Angesicht der kleinen Kinder kommt.

**W**ir haben uns fürgenommen / diß Orts / zu reden von dem Grind oder Náhres / da keine böse Art dabey : und die verursacht werden / von dem einigen Überflüß der Feuchtigkeiten / die / wann sie nur schlecht hinweg erhizet / sich leichtlich auf den Kopff / und in das Gesicht der Kinder begeben / allda sie feuchte Blätterlein machen / in welche dieselbe Feuchtigkeiten sich aufhalten / verderben / und sich in einen Eyster-Schweiß verwandelt / der nachmals den einfachen Ober-Rand der Haut nagt / und schmerzen macht : worauf selber Eyster-Schweiß davon rinnet / welcher / wann er um den Ort herum / da er heraus kommt / zu ertrüffnen beginnt / verhartet / und solche Rufen macht / die wir insgemein den Grind oder Náhres heißen / mit denen man die Kinder den Kopff / und das Gesicht dermessen über und über bedeckt haben sieht / daß sie scheinen / als trügen sie eine Sturmhauben oder eine Larve ganz von einem Stück : durch welche man nichts von ihnen schauet / als nur die Augen / und die äussern Leffzen / die darvon befreyet seynd.

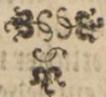
Viel Leute wollen / solcher Grind / wie auch die rotze Flecken und Bocken / werden durchgehend verursacht von einigen Überflüßigkeiten / und dem hinterstelligen Monat Geblüt / worvon sich das Kind / wannes geboren / reiniget ; welches / weil es nicht recht gereiniget / also heraus getrieben / damit es / als

ein keinnütz Ding abgestossen werde. Es geschicht aber oft/ wegen der schlimen Nahrung der Kinder/ die jemal mehr Milch zu sich nehmen/ als sie verdauen können: wie auch aus Ursachen ihrer bösen Eigenschaften/ um welcher willen ein Hauße schlimer und verdorbener Feuchtigkeiten gezeuget wird/ die diesem Grind/ der gar oft an den Kopff/ und in das Gesicht kommet/ verursachen/ darum daß solches seine Theile die mehr von Feuchtigkeiten haben/ zumalen bey Kindern/ als einiger anderer des übrigen Leibs.

Man kan erkennen / daß der Grind nicht böser Art/ wann er ober/ randlich/ wann er feucht und gelblecht/ und wann (indem man seine Rufen ausflupfft) die Haut roth und leibfarb aussiehet / ohne daß er tieff untersich gefressen hätte.

Man soll den Gang dieser Feuchtigkeit auf keine Weiß hemmen/ indem man sie wieder zuruck wolte hineintreiben. Dann ihre Entleerung gewährt die kleine Kinder vor vielen beschwerlichen Kranckheiten. Und sehen wir gemeinlich / daß die / welcher Leib eine geraume Zeit von solchen Überflüßigkeiten gereiniget worden / sich darvon viel besser befinden / nachdem sie alle diese Art von Unrath abgeworffen: und wie Guidon gar recht sagt: wann schon auf die Art eines Zeichens der Grind böß / so kan er doch/ als eine Ursach / gut seyn / darum / daß die Natur im Brauch hat / des Kinds Leib also zu reinigen/ indem sie diese Abgänge heraus stößt: sondern man muß zu frieden seyn / wann man nur verhütet / daß das Kind nicht mehr lose Feuchtigkeiten zeuge. Zu welchem End man ihm schaffen mag/ eine recht gesunde Säug- Amme / derer Milch allerdinge rein und erfrischend. Des Kinds Leiblein soll allerweil offen gehalten/ und wanns vonnothen/ purgirt

girt werden/mit ein wenig Rosen-oder Wegwarten-  
 Syrup/das sich die Feuchtigkeiten nicht so Hauffen-  
 weiß dem Kopff zuziehen. Und / damit das Blut-  
 Gewässer / so unter dem Grind steckt / wenn es die  
 Haut zu nagen und zu frezen kommt/ nicht unter sich  
 fressende Geschwäre mache; so wäre gut/das man  
 alle die Rufen abfallen mache/ damit dasselbe einen  
 freyen Ausgang habe; welches zu thun man sich ge-  
 meiniglich bedient frischer Butter/ mit welcher man  
 ihn schmiert/ um ihn anzufeuchten/ oder eines Eäl-  
 leins von süßem Mandelöl/worauf man drüber legt  
 Kraut-oder Birn-Blätter/ dieselbe des Tags wey  
 oder drey mal frisch gemacht / um den Gestanck und  
 die Vermoderung der Feuchtigkeiten / so diese Sa-  
 chen anziehen/ und heraus bringen/zu verhüten. Und  
 mit diesem Mittel muß man anhalten/ biß das Kind  
 allerdings geheilt sey/ und darff man sie nicht verän-  
 dern/ darum / daß sie den Grind sehr eytern machen.  
 Denn sie werden nur die überflüssige Feuchtigkeiten  
 an sich ziehen / die man ja keines wegs drinnen ver-  
 halten soll/aus Besorg/ es möchte mit den Schäden  
 ärger werden/ nach welcher Entleerung der Ort sich  
 austrucknen/und von sich selbst heilen wird. In  
 zwischen muß man dem Kind seine Händlein anlegen/  
 damit / wenn es sich kräzen und den Grind abreisen  
 thut/ wegen des Zuckens/ so er ihm gewöhnlich ma-  
 chet / dasselbe nicht eine Entzündung derer Orten/  
 wann man sie erzürnet/verursachen: vermittelst wel-  
 cher noch eine grosse Menge Feuchtigkeiten  
 herbey stöße.



Do ist

Das

Das Drey und dreißigste Capitel.  
 Von den Blattern und rothen Flecken der Kinder.

**D**ie Blattern seynd eine Seuch der kleinen Kinder / die manchmal auch (aber doch gar selten) schon betagte Leute ankommet / in welcher man siehet ein hauffen Blätterlein / alle einander ähnlich / über den ganken Oberrand der Haut kommen / gezeuget von der Unreinigkeit des Geblüts / und andern Feuchtigkeiten / welche die Natur dahin / als an einem allgemeinen Auslaß / fortschafft / um den ganken Leib dardurch zu reinigen.

Viel alte Medici, so wol als mehrentheils neuemessen die Ursach dieser Kranckheit bey dem Ueberfluß der Monatblühe / von der das Kind in Mutterleib seine Nahrung gehabt hat : welches / wann nachdem das Kind geboren / erhitzt zu werden / und aufzuwallen kommt / in seinen Gefäßen / sich von dem ganken Geblüt-Hauffen / der sich seither gezeuget / und gegen den ganken Oberrand des Leibes ausbreitet / um von dar also gänglich abgewerffen und ausgeworffen zu werden / abgesondert hat. Nun düncket mich / diß Bedencken der Warheit nicht ähnlich seyn. Dann wir sehen alle Tag viel Männer und Weiber / die / obwol schon bey Jahren / diese Kranckheit nie gehabt haben / derer sie doch nicht hätten entgehen können / wann sie herkäme aus dem hinterstelligen Monat-Blut / von deme ein jeder / niemand ausgenommen / in Mutterleib seine Nahrung gehabt hat. Die dieser Meinung seynd / stützen dieselbe etlicher massen / indem sie antworten / wann man Leut sehe / die diese Kranckheit nicht gehabt / so sey es darum / weil ihre starcke und

feste

feste Natur solche Überflüssigkeit hat verdauen und  
 verzehren/oder sie gar durch andere Wege/als durch  
 einen Bauch-Fluß/oder andre unempfindliche Wei-  
 sen/purgieren können. Jedoch müssen sie bekennen/  
 und beypflichten/ daß solches Monat-Blut (wann  
 deme so wäre) nicht könnte im Leib verborgen bleiben/  
 und still sitzen ganzer dreyßig/ vierzig und fünffzig  
 Jahr/ nach ihrer Geburt/ ohn daß es seine Wür-  
 ckung haben solte/ wie wir manchmal sehen/ daß  
 Leute diese Kranckheit nicht haben/ als in diesem Al-  
 ter. Diß aber ist wol zu glauben/daß die Ursach der  
 Blattern ist die Verderbung von einer Luft-  
 Seuche/ so zusörderst das Geblüt der Kinder/ und junger  
 Leut/ die mehr darzu beschaffen/ als die so etwas be-  
 taget/ anstecket und verwüstet/ wegen der Zartheit  
 und Weichen ihrer Leiber/ und mehr in gewissen  
 Jahrgängen/ und in etlichen Zeit-Wechslungen/  
 als in andern/ wie leichtlich von Tag zu Tag zu er-  
 fahren steht. Dann zur Pestilenz-Zeit seynd die  
 Blattern viel gemeiner zu Frühlings-Zeit/ und im  
 Sommer/ als zu End des Herbsts und im Winter.

Die Blattern seynd unterschieden von den rothen  
 Flecken/ ob sie wol einander bey ihrem Anfang so  
 ähnlich/ daß es oft schwer/ eins von dem andern  
 mit Unterscheid zu erkennen/ als erst den andern  
 oder dritten Tag hernach/ zu welcher Zeit die Blat-  
 tern/ die von Anfang nicht anders aussahen als ro-  
 the Flecken/ sich aufangen in Blätterlein/ die weiß  
 werden/ zu erheben. Die rothe Flecken werden ver-  
 ursachet von einem Gallischen und erhigten Geblüt/  
 so nur rothe Mättlein über die ganze Haut/ ohne ei-  
 nige oder doch ein gar geringe Erhöhung machen;  
 die kommen viel fürderlicher/ sonderlich im Gesicht.  
 Die Blattern aber kommen von einer Blut-haftten  
 und Schleimfeuchtischen Materi/ die als gar dick

und zähe/ viel kleine Blätterlein / die ein Düpflelein aufwerffen/ und nach und nach weiß werden und zeitigen/ herfür bringt/ worauf sie sich in Rufen/ durch Entdrückung ihrer Materie verwandeln.

Von den Zeichen der Blattern gehen etliche vor dem Herausfallen der Blätterlein her/ und kommen etliche zugleich mit ihnen. Die so vorhergehen/ sind ein Fieber/ Schwindel/ Zuckungen/ und Kopffwehen: der Harn ist ganz trüb/ Müdigkeit und Schmerzen im Rücken/ und in den Lenden / Eckeln / und Erbrechen/ schwerer Athem / viel Sehns/ Niefens/ Zucken und Beissen der Nasen/ Röthen des Gesichtes/ und Mattigkeit des ganzen Leibs. Nachdem aber die Blattern angefangen herauszufallen / so siehet man den dritten oder vierten Tag viel Blätterlein/ die über und über auffahren / die wachsen dann und nehmen zu/ so wol an der Dicken als an der Zahl/ biß den achten oder neunten Tag / inzwischen werden sie allgemach zeitig und weiß/ der Kopf und das Gesicht lauffen auf/ die Augen fallen zu vor grossen Einflüssen der Feuchtigkeiten / so da geschicht / die Nase wird verstopffet von dem Ktrach / der da antrücknet / die Krancken haben eine heffere Stimme / eine truckene Husten / Wehtagen im Hals/ und einen gar schweren Athem / und seynd alsdann alle die Theile des Leibs dermassen aufgeschwolken von der Menge der Blätterlein/ daß er mitemander aufgeblasen und unförmlich anzusehen.

Man kan zwey Sattungen der Blattern machen/ nachdem dieselbe mehr oder wenig bößartig. Die erste ist diejenige/ so nur einen schlechten Fieber/ Curs von der einigen Auswallung des Geblüts und der Feuchtigkeiten / bey sich hat / und gleich die ersten Tage / ohne einige beschwerliche Zufälle

auf

auffhört, die werden zeitig vereytern/und heilen leicht/  
und fürderlich. Die Blätterlein davon lauffen auf  
in ein Düpfleim / und ihre Materi ist weiß / eben/  
und wol gekocht / und kommen die Kinder leichtlich  
darvon/ wann man sie recht daran curiret.

Aber die andere Gattung der Blattern / die  
durchaus bößartig / ist die / so verursachet wird von  
einer Seuch- und Pestilenzischen Feuchtigkeit; deren  
Blätterlein seynd flach-braun/ dunkel/ oder bleich-  
gelb / und haben schwarze Mättlein in der Mitten/  
die gehen langsam heraus / und kommt einige Ver-  
eyterung nicht über sie/ oder begibt sich ja eine / so ist  
sie schlim/ wund-schweißig / Salz-wässerig / und mit  
vielen schädlichen Zufällen vergattet ; als mit einem  
böß-artigen Fieber/ Hirnwuth/ gar schweren Athem/  
Abkräften-Ruhr/ und andern / die zum öfftern den  
Tod verursachen/ oder aufs wenigst böß-artige Ge-  
schwar/ Vermoderung der Beine / Verlierung des  
Gesichts/ Ungestalt / und grosse Abscheulichkeit des  
AnGesichts / oder Lähmung einiger Glieder / nach-  
dem die Orte / da sich solche böse Feuchtigkeiten hin-  
gesetzt / und aufhalten. Diese Streiffungen wer-  
den verursachet durch das / was alle Weiber insge-  
mein nennen den Blattermann ; so da nichts anders  
ist/ als viel Blätterlein/ die/ weil sie so nahe beysam-  
men / und dick seynd / alle miteinander zusam stofs-  
sen / und einen Pappen von ihrer Materi machen/  
welcher wann in grosser Menge auf einen Hauffen  
beyeinander/ das Theil öffters zernagt / und tieffer  
einkrißt / als wann die Blattern ausgebreitet / und  
in viel vertheilte Blätterlein zerstreuet worden wä-  
re ; weßwegen dann die Lucken davon vielmehr aus-  
gefressen / und ungestaltet bleiben / von wegen  
des grossen Verlusts des Bestand- Wesens /  
der sich da gemeiniglich begibt ; und in dem

ein Abwurf oder Übersatz / derselben garstigen Materi / auf die Beiner / oder andere Theile geschicht / sie dieselbe zerbrüt / und andere Zufälle / wie wir gemeldet / allda verursachet.

Die Verbedeutung von den Blattern richtet sich nach der unterschiedenen Natur / die wir jetzt erklärt haben. Wann wann das Fieber schlecht / und daß dasselbe nachläßt / in Vergleichung / nachdem die Blätterlein heraus gehen / wann diese nicht in gar grosser Menge / und sie in kurzem zeitig und weis werden / so ist es ein gut Zeichen : wann aber das Fieber gleich Anfangs starck / und von Tag zu Tag heftiger wird / mit grossen Engen des Athems / und andern Zuällen / nach der Maß / in der die Blätterlein heraus fallen / wann sie in grosser Anzahl schwarz / flach / trucken und ohne Exterung / so ist es ein Zeichen zum Tod : aber das seynd die Kinder nicht in so grosser Gefahr / als alte Leute / weil diese Kranckheit sich zu desselben Alter und Natur schicket / und daß sie eine lictere und weichere Haut haben / durch welche solche Materi leichter heraus zu treiben / als an andern / so dieselbe gar fest / und die Schweiß-Lochlein nicht so offen haben.

Die rotthe Flecken betreffend / so sind diese niemals so gefährlich als die Blattern / um willen / daß ihre Materi / wegen ihrer Subtiligkeit viel leichter und viel fertiger ausdampffet. Sie haben gemeinlich in drey oder vier Tagen ihr Ziel / bey dem Ausgang jemal die Blattern darzu schlagen / so dann macht / daß man oft / wie wir gemeldet / Anfangs eine für die andern hält / zu welcher Zeit sie fast einander ähnlich scheinen.

Die Cur der Blattern bestehe Stück für Stück / in der Macht und Kräfte der Natur / die versuchet / eine Austreibung derselben bößartigen Feuch-

Feuchtigkeiten zu machen. Westwegen man ihr helfen muß / dieselbe / so gut man kan zu zähmen / und die Natur zu stärken / daß sie des Wercks / so sie sich unterfangt / Ausgang gewachsen sey / anbey wol Achtung gegeben / daß man sie von ihrer Würckung nicht abwendig mache / durch einige Aderlässe / außser der Zeit vorgenommen / oder eine zur Unzeit eingegebene Arzney. Dieser Kranckheit abzuhelfen / mag man erlich dran seyn / daß das Kind eine gute Lebens-Regel halte / die so seyn soll / daß es keine dicke Nahrungs-Mittel / während der Zeit genießet / sondern nur lautere / als da seynd Supplein von Kindfleisch und Gefügel / man mag ihm auch geben ein wenig gute Sulzen. Sein Trincken sey ein gestöcktes Wasser / von ausgeklaubter Gersten / Scorzoneria Wurzel und Süßholz / worinn man kan aufwallen lassen etliche grosse Rosinen. Wann das Kind noch an der Mutter trincket / so soll man ihm einige Brühe nicht geben / biß es allerdings geheilet: und weil es so dann wegen seiner jungen Tage offtermals einige Arzney / oder andere Nahrungs-Mittel / dann einer Mutter-Milch / durch den Mund nicht einnehmen kan; so mag sie selbst eine gute Lebens-Regel halten / um dieselbe zu erhalten; sie soll das Kind nicht an die Luft tragen / sondern es in einer wolverwahrten Stuben / darinn es nicht gar zu warm noch gar zu kalt sey / behalten. Dann der gar zu warme Luft schwächet außs äußerste / indem er eine starcke Zertrennung und Verstopfung der Geister macht. Und der kalte Luft treibet die Feuchtigkeiten zuruck in den Leib / und verhindert / daß die Blattern nicht können heraus schlagen. Man will sonsten haben / daß das Kind liege in einem Bett / mit rothen Umhängen be-  
 Do v hängets

hänget/weilen diese Farbe die Feuchtigkeiten gemeynlich von innen heraus locket: dieselbe schadet aber bißweilen den Augen / und entzündet sie wegen ihrer Lebhaftigkeit / worzu auch immer ein starcker Fluß in dieser Kranckheit schlägt/weshwegen ich dafür halte/das ein wenig anmuthigere Farbe / sie möge seyn wie sie wolle / dieser vorzuziehen seye / aber es ist alls der Brauch. Der Schloff des Kindes sey mäßig/damit/wann vermittelst dessen die Feuchtigkeit besser verköcht/und verdauet/das Herausfallen der Blattern desto leichter von statten gehe. Es soll auch nicht biß zum allerweil schlummern kommen / dann das wäre ein Anzeigen einer erligenden Natur / der Bauch soll ihm immer etwas offen gehalten werden/ mit Clystierlein/um die Leibs-Abgänge von dar auszuführen im Fall sie zu lang wolten stecken bleiben.

Wann aber bey den Blattern Anfangs ein starck Fieber/ mit einem schweren Athem/ und andere Zufälle seynd / so ist das Haupt-Mittel die Aderlässe obwol der mehrertheil Weiber / die der Sache nicht erfahren / drauf schmahen / und nicht zugeben wollen/das man das an ihren Kindern thue/sich einbildend/die Blattern würden dadurch an ihren Ausschlag verhindert. Und wann sich auch begibt/das Kinder / denen man Aderlässe gebrauchet / sterben/wann es schon wegen Hefftigkeit und Unart der Kranckheit geschicht / so unterlassen sie nicht / die Schuld der Aderlässe beyzumessen. Es ist aber gar gewiß/ das diß Mittel sehr viel fruchtet / in den ersten Tagen der Kranckheit. Dann vermittelst dieser alle Feuchtigkeit erfrischet / und wann die Fülle davon ausgeföhret / die Natur das Hinstellige desto besser regieret und beherrschet. Was das purgieren anlanget / so darff man diß zu Anfang

fang nicht gebrauchen / es möchte sonst durch die Austreibung/die solche an den Feuchtigkeiten verur- sachte die Natur von ihrem Werck abgewiesen/und dasselbe zu verbringen verhindert werden. Zum End aber kan man sich derselben mit gutem Zug bedienen/ um dasjenige / was irgend unreines möchte zuruck geblieben seyn/auszuführen/ damit sich dieser hinter- stellige nicht auf einig Glied werffe/und daselbst übel ärger mache.

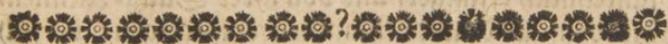
Inzwischen aber diesem allem / mag man zu- weilen gebrauchen andere Sachen / die das Herz stärken können; als da seynd Krafft-Mittel/ nicht zwar von der Art solcher vermeinten Herz- und Zhe- riac-Wasser/ deren man sich gewöhnlich bedienet/ die vielmehr taugen zum Brechen-machen / als daß sie das Herz stärken solten / auch nicht derjenigen Pulver/von Perlen und Bezoar / und andern der- gleichen abgeschmackten Sachen / an die man ohne einige Vernunft den Aberglauben hat/ sie setzen von absonderlichen Kräfften zu diesem Handel/ die recht- schaffne aber und heilsamste Herz-Mittel sind/ erst- lich die Athem-Fangung eines gesund und reinen Luftts/und gute Nahrungs-Mitt: /neben mäßigen Gebrauch solcher Sachen die dem Magen annehm- lich / und ihn ermuntern und stärken : desgleichen seynd die Syrupe von Limonien und Granaten/ver- mischt mit Kinder-Balsam/oder mit ein wenig wol- gewürktem Wein / so ist da ein Herz-Mittel über alles Herz-Mittel. Wan das Fieber nicht gar starck / und das Kind noch an der Mutter hanget / so ist ihm die einige Milch über alles miteinander.

Was anbelangt die Mittel / so man auswen- dig überschlägt / das ist mit den Blätterlein umzu- gehen / so ist das beste/ man lasse die Natur machen und

und helffe ihr/wie wir gemeldet: und damit die Blättern desto leichter zeitigen / so bald sie beginnen sich sehen zu lassen / das dann ist gegen dem dritten oder vierdten Tag/ so mag man sie alle / sonderlich die im Gesicht/ schmieren mit süß Mandelöl/ dieselbe angestrichen mit einer drein- getunckten Federn. Einige mischen darunter ein wenig Chrysam; andere gebrauchen nichts als frische Butter / und einig alten und etlichmal in Rosenwasser zerlassenen und gewaschenen Speck/ wol in einem marmelsteinern Mörsner durcheinander gerührt/ womit sie dieselbe schmieren bis zur völligen Heilung. Und wann die Blätterlein wol zeitig / daß man erkennen kan / wann sie weiß / und an dem darzu schlagenden Zucken / so gemeinlich um den neunnden Tag ankommt / so mag man die etwas grössere aufstechen/ daß die Materie könne herausgehen/ damit durch ihr allzulang Hinterhalten/dieselbe nicht zu erscharren/und gar zu tieff in die Theile einzufressen kommen. Das kan nun geschehen mit einer gülden oder silbernen Nadel/ oder sie abgekoyt mit einer spizigen Scheer: worauf man um sie auszutrucken/das Gesicht schmieren kan mit einem Sälblein gemacht von frischem Chrysam/mit weisser Kreiden angemischt/ mit diesem Mittel gehalten / bis daß die Rufen allerdings abfallen / alle Tage zu frühe und zu Abends wieder verneuert / oder man kan solches thun mit dem Rosen-Sälblein/mit ein wenig rein-gepulvertem Bleyweiß vermischet.

Um zu verhüten / daß die Blätter keinen starcken Fluß in die Augen kommen machen / ist gut/ wann man Anfangs ein kühlend Mittel gebrauchet/ so da / indem es mählich zuruck treibet / denselben vertreiben kan. Man bedienet sich insgemein des Rosen- und Begriech-Wassers/ zusammen vermischet/ mit

mit deme man sie von einer Zeit zu der andern bachelst. Der mehrertheils Weiber / thun dazu ein ein wenig Saffran / den sie drinnen einweichen: wegen seines starcken Geruchs aber / wolte ich lieber die Wasser nur allein gebrauchen. Der Säugammien Milch ist gleicher massen sehr gut / der Schmerzen darmit zu stillen. Man muß auch von einer Zeit zu der andern bedacht seyn / dem Kind die Nasen zu öffnen / damit es desto leichter Athem holen könne; so man thun kan mit kleinen Bickeln von reiner Leinwad / und ihm den inwendigen Hals / an dem sie immer heißer seynd / geschlacht zu machen / kan man ihm eingeben ein wenig Veil-Safft / vermischet mit einem Kinder-Balsam / um die Schleimfeuchten / die sich da anhängen / abzulösen / kan man ihm geben ein wenig Lemoni- und Granaten-Safft / oder ein Burgelwasser / von Essigwasser; für ein kleines Kind aber mag die einige Milch gnug seyn. Nun wollen wir besehen die Weiß / wie man mit dem Kind / es an der Buhl-Seuch / insgemein die Franzosen-Kranckheit genannt / zu curiren / während der Zeit es noch an der Brust hanget / verfahren müsse.



Das Vier und dreißigste Capitel.

Von der Cur der Franzosen-Kranckheit kleiner Kinder.

**W**ann die Blattern / von denen wir geredt / ist eine Säug-Kranckheit / so ist sie es das selbe gemeiniglich nicht als in Ansehen des Kinds. Dann sie schwerlich an grosse Leute / indem sie miteinander umgehen / Kommt / aber mit den Fran-

Fransosen-Blattern hat es kein solche Beschaffenheit/ als der Gift dermassen schädlich/ und so leichtlich aufzufangen/ daß ein einig Kind/ so mit diesem Unkraut behaftet/ dasselbe (wie man vielfältig erfahren hat) ganzen Geschlechten/ und so wol Alten und Jungen anzuhengen/ geschickt ist. Es ist ein erbärmlich Thun/ wann man siehet die arme junge unschuldige Kinder an den Brüsten mit einer so abscheulichen Krankheit behaftet/ die da/über daß/ sie dieselbe die Straff der Sünden/ derer sie doch nicht schuldig/tragen/sie noch darzu öftermals von einem jeden aus der Acht/ja von selbst ihrer eignen Mutter/ in einem so erbärmlichen Stand verlassen zu werden/ macht.

Dies so mit diesem Unheil/ bey so jungen Tagen/ behaftet/haben es entweder mit sich/aus ihrer Mutterleib gebracht/ so daraus abzunehmen/ wann dieselbe damit angesteckt/ und wann/ indem sie auf die Welt kommen/ Blätterlein und Geschwärlein an vielen Theilen ihres Leibs/und sonderlich am Bauch und gegen dem Hindern/ und zwischen dem dicken Fleisch/ wie auch am Kopff/ oder haben dasselbe erst hintennach erlanget/ und von ihrer Säug-Ämmer/ die ebenfalls damit behammelt/empfangen; da sich dann die ersten Trifften werden sehen lassen gegen den Mund des Kinds/an welchen Geschwärlein kommen werden/von wegen der Schärffe der bösen Milch die es sauget/die da/indem sie ihm zur Nahrung gedeyen soll/ nicht ermangeln wird/ nachgehends dieses Gift allen andern Theilen seines Leibs anzuhengen.

Es ist sehr schwer/ die Kinder/ so diß Unkraut mit auf die Welt gebracht/ darvon zu curiren/ und sterben sie fast allezeit gar eine kleine Zeit darnach/ darum/ daß sich ihr ganz Bestand/ Wesen nicht wie

wieder kan zusammen klaben / indem es zum Grund  
 einen so bösen Anfang hat. So da ist das Geblüt  
 der mit einem solchen Gift angestecten Mutter / aus  
 deme sie gezeuget / gebildet und ernähret worden seyn.  
 In Ansehung aber derjenigen / die sie nur von ihrer  
 Säug-Ammen bekommen haben / ist vielmehr Hoff-  
 nung / und leichter dieselbe zu heilen. Alldieweil  
 das Gift der schlimmen Milch / indem es sich von  
 Anfang nicht mit alle seinem Bestand / Wesen / in die  
 Gefässe des Kindes seines Leibs einflüchtet / noch eine  
 so grosse Verwüstung anrichtet / als in einer andern  
 Gelegenheit / allwo das Geblüt / davon es seine  
 Nahrung / nur so lang / als es in Mutterleib / gehabt /  
 ihm zugebracht worden / und sich ausgeußt / so wie es  
 in allen Theilen seines Leibs ist. Dann da ist nur  
 das ganze Keine von solchen blattrichten Geblütes /  
 oder / noch rechter zu sagen / das wenigste Unreine / so /  
 nachdem es in dem Magen in Speißgrüße verwech-  
 selt / und durch die Därmer von dem größten Theil  
 seiner Abgänge gereinigt worden / indem es sich  
 nachmals / mit den Geblüt-Hauffen vermendet / das  
 selbe kan alteriren / und verwüsten / durch die schlimme  
 Eigenschafft / die immer in ihr stecken bleibt / ohnge-  
 acht den unterschiedlichen Bereitschafften / die es  
 empfangen hat. Jedoch ist das Kind / so das Un-  
 kraut von seiner Säugammen bekommen / nimmer-  
 mehr zu curiren / so lang es an derselben saugen wird /  
 weiln ihr Milch immer zu angestectt ist / mit einer sol-  
 chen Verwüst- und Vergiftung / und ist das ärgste /  
 daß / indem man ihm eine andere gibt / wie man doch  
 zu thun schuldig / um dasselbe zu curiren / es grosse Ge-  
 fahr ist / daß es derselben solche Säug-Kranckheit  
 nicht auch anhencke.

Man kan insgemein sagen / die Heilung der  
 Frau

Franken-Blattern sey gar schwer / bey allen kleinen Kindern / die noch an der Brust liegen / um willen / daß / wegen der Schwachheit ihres Alters / ihnen alsdann nichts einzubringen ist / oder sie vertragen können / als mit höchster Gefahr ihres Lebens. Wäre solchem nach zu wünschen / daß man durch ein Besmäntel-Cur könnte aufschieben / dieselbe vom Grund zu heilen / biß daß sie zu drey oder vier Jahren kommen. Gleichwie es aber deren viel gibt / die zu Grund giengen / ehe dann sie nur das erste oder andere Jahr erreichten / weil solche lose Kranckheit immer um sich greiffen thut / und daß ihre Zufälle viel leichter eine Eindruckung in ihren Leib machen / von wegen ihrer Zartheit und Weichen / als in derjenigen ihren / die älter von Jahren seynd / so muß man jemal zu der Zeit / sich dero Cur unterstehen / wann schon das Kind noch an der Brust sauget. Dieses Fürnehmen ist zwar alsdann gefährlich genug; man ist aber gezwungen / sich dazu entschliessen / wann keine Hoffnung / noch einig Ansehen / daß es anderer Gestalt könne darvon kommen. Aber sehet da das Mittel / so man für die Hand nehmen muß / diß zu vollziehen.

Vor allen Dingen muß man dem Kind ein andere Säugamme annehmen / wann die eine mit eben diesem Safft befleckt wäre / um ihme eine zu geben / dero Milch wol gereinigt sey / und wann dem nit so wäre / daß man ihr zur Adern ließe / und sie zu dem End purgirte / nachdem es erfordert würde. Der mehrer Theil wollen / damit die Milch arzneyllich sey / daß die Säugamme / die ganze Cur-Zeit des Kinds durch / gebrauche ein Theriac-Wasser / und einen Schwitz-trunck. Aber über dieses / daß ich glaube / diese Sachen werden wenig Würckung haben / so fürchte ich / sie möchten / indem sie ihm die Milch erhitzen / dem Kind

mehr

mehr Nachtheil bringen/ an statt/ daß sie ihm etwas  
 nutzen sollten/ und wolte ich lieber nun/ daß sie ihres  
 Theils eine gute Lebens- Art in acht nehme / so die  
 Milch temperiren und erkühlen könnte. Und/ damit  
 sie das Unkraut nicht selbst ergreiffe / so wäre gut/  
 daß sie die oberste Wårzen ihrer Brüste waschete  
 mit Wein / jedesmal / so oft das Kind getruncken/  
 und daß sie sich von emer Zeit zu der andern purgire/  
 und den Leib zu reinigen/ und wenige Beschaffenheit  
 zu haben/ solche Seuche anzunehmen.

Es seynd aber zum öfftern diese arme also geplagte  
 Kinderlein so unglücklich/ daß keine Säug- Am-  
 me zu finden/ die sich ihnen ihre Brüste zu geben/ in  
 Gefahr setzen will/ daß sie die Kranckheit nicht auch  
 darvon tragen. Auf solchen Fall thäte Noth/ man  
 erwöhlte einer/ die Milch vollauff hat/ und dero Brüs-  
 te gar leicht rinnen / damit wann man dieselbe nur  
 druckte/ die Milch gnug heraus/ in des Kinds Maul  
 zu seiner Nahrung flösse / oder daß wann man von  
 denselben in ein Gefäß zöge / sie das Kind mit einem  
 Löfflein davon nehmen / und abschlingen lasse/ oder  
 sie kan ihm off geben ein zusamm aerollt Zuchlein  
 in die Milch gedunckt / an dem sie es nachmals saug-  
 en lasse. Des gewissen aber zu spielen/ damit das  
 Kind einige Säug- Ammen nicht können zu Scha-  
 den bringen / und sich solcher Sorg ledig zu machen/  
 wird das beste seyn/ daß man das Kind an einer jung-  
 gen Ziegen saugen lasse / die mit Fleiß von guten  
 Kräutern/ und andern tauglichen Sachen fresse/ da-  
 mit die Milch desto besser davon sey.

Was das Kind anbelangt / so ist gewiß / daß  
 es nimmermehr von den Blattern / die eingewur-  
 zelt / kan curiert werden/ dann durch den Gebrauch  
 derer Arzneyen / in welcher Gemenge der Mercuri-  
 us kommt/ als der biß hieher für das wahre Wi-  
 dergifft

der gift dieser Kranckheit ist erkennet worden. Weßwegen / nachdem man ihm zur Ader gelassen / und er purgiret hat mit dem Rosen und Begwardten Syrup / man ihm machen wolle / (wann es seine Kräfte leiden) leichte Schmierungen von Salben Mercurio, damit man ihm nur die Blätterlein und die Geschwärelein bestreiche / welches / wann man nach und nach thut / und solche Schmierungen wiederholt / so mag man ihm auch verschaffen einen Geißerfluß das nicht fast unempfindlich seyn muß / aus Besorg / es möchten die erregte / und Hauffenweiß gegen den Mund getriebene Feuchtigkeiten ihn sonst gar zu sehr auflaffen machen oder verdrißliche Geschwäre da verursachen / die das Kind am saugen hinderten. Beswegen dann die Salbe nur ein wenig Mercurii in sich haben darff / und ist besser / man gehe mit der Heilung ein wenig länger um / als daß man sich übereile / und doch nichts ausgerichte. Zu diesem End mag man / nachdem einer oder aufs meißt zwo leichte Schmierungen gebraucht worden / fünf oder sechs Tage lang damit innen halten / um zu erfahren / biß auf welchen Grad das Kind davon werde können bewegt werden / worauf man sich nach der Wirkung derer ersten richten kan / ob es nöthig / dieselben zu wiederholen / und in welchen Eingebewicht / das sich so eigentlich nicht beschreiben läßt / weiln alle die Leibsgehalte der Kinder / auch wie der Männer ihre unterschieden seynd / unter welchen einige vielmehr von einer einigen Schmirung kosen werden / als andere von sechs naheinander. Es ist aber in diesem Fall sich nicht so sehr zu befahren / man möchte der Sach zu wenig als zu viel thun. Dann man kan das Gewicht wol leichter wiederholen / oder verstärcken / wann dasselbe das erstemal nicht starck genug gewesen

sen wäre/als daß man seine Würckung/ wann sie zu starck/ könnte inhalten.

Man kan auch an statt des Schmierens/oder mit demselben/das Kind einwickeln in ein wenig mit dem Mercurio beräucherte Bindeln/und/ was anlangt die Geschwäre/die ihm an den Mund kommen werden/ mag ihm seine Säugamme denselben waschen mit Gersten-und Odermennig-Wasser darein gemischt ein wenig Rosen-Hönig/ oder Bermuth-Syrup/mit weissen Wein/ihme den Geiffer/der sich dahäuffet/zum offtern abgepukt Um welchen desto leichter von sich bringen zu können/ mag man es auf die Seiten/ und nicht auf den Rücken legen/ damit wann ihm dasselbe Geschwür in den Magen/ oder auf die Brust siele/ es von demselben nicht ersteckt würde. Man mag es auch wol warm halten/ und nicht an den Luft tragen. Über des wachsam gesehen auf die Würckung der Arzney/ die bey so gestalten Sachen/ allein durch den vernünftigen und erfahrenen Wund-Arzt geführet und einem jeden zu seinem Gutdüncken überlassen werden soll.

Der gemeine Gebrauch die Salben zu machen ist/ daß man nimmt ein Loth Mercurii, den mag man rein von seinem Urrath säubern/ indem man ihn etlich mal durch ein doppelt Tuch zwinget: worauf man ihn in einen Mörsler mit 2. Loth Schweissen Schmalz so lang und viel abreiben wolle/ daß er allerdings wol darein verschlossen sey. Diß geschehen/ nehme man ein halb Loth dieser Salben/ zu einer jeden Schmirung/ und mehr oder weniger/ nachdem das Kind starck/ und zum Geiffern beschaffen scheinen wird/ womit man förderst die Blätterlein und Geschwäre/ wie gemeldet/ schmieret kan, Pigras becheuret selbst/ er habe gesehen



es grad an das Tags- oder das Liecht auf dem Leuchters / oder ins Feuer sehen könne / aus Besorg/wanns auf den Seiten lige / es die Augen mit immer zu dahin wenden thue / welches wann es thäte / sich sehr zu befahren / daß es nicht schiecklend würde. Paulus von Agina, wie auch Paræus, wollen / man könnte deß schiecklenden Kinds Gesicht wieder grad und ein richten / wann man ihm an das Angesicht macht feste Larven / an der nur zwey Löchlein / grad gegen den Augen / durch welches es sehen könne / so dann machen werde / daß wann das einiges Liecht nicht ansichtig / als durch diese Löcher es veranlaßt werde / das Gesicht alleweil gegen demselben Ort zu halten. Durch welches Mittel sich die Augen wieder fest in eine grade Stellung richten / und von der übeln Gewohnheit / die sie auf die Seiten zu sehen bekommen hatten / nach und nach ablassen werden. Dieser Rath scheint / den Ansehen nach / gut zu seyn / ich halte aber darfür / der Gebrauch desselben werde dem Kind übel zu statten kommen / indem über das / wann die Falbe nur ein wenig verrückt würde / oder auf eine Seiten / es sey wie es wolle / wanckte / daß die kleine Löchlein nicht allerdings in gerader Zeil mitten auf die Augen überein treffen / das Gesicht mehr dardurch könnte verschelgt werden.

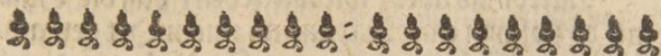
Um zu verhüten daß das Kind nicht krumm und buscklicht / oder hincckend werde / soll ihm die Säug- Amme das Leiblein in ein fein grades Lager einsetzen / und ihm die Armlein und Beinlein fein grad ausstrecken / und die Binden bald auf eine Seiten bald auf die andere wenden / damit / wann sie es immer auf einer Seigen wicklet / die Theile kein böse Krümme bekommen. Wann man es in sein Wiegen bettet / so wolle man es recht auf den Rücken / und ja nicht krumm legen / oder wie eine Sichel tragen /

und vor allen Dingen/ wann ihn die Säug-Nimme auf dem Arm hat/ soll sie es bald auf eine/ bald auf die andere Seiten nehmen. Dann wann sie ihm die Beine in alleweil auf eben eine Weis an sich druckte so wäre grosse Gefahr dabey/ daß sie dieselbe nicht am End krumm machte/ und diß ist oft die ewige Ursach/ warum wir sehen/ daß viel Kinder ein schelg Bein/ und eins mehr als das andere/ herauswärts haben/ zumaln grad an dem Knie/ worauf der mehrer Theil Säugammen nicht Achtung geben/ da doch so viel dran gelegen.

Wann die Theile einige üble Gestaltung an ihrer Bildnuß haben/ so kan man dieselbe wieder zu recht bringen/ mit Gebänden und Bäuschen an den nothwendigen Orten gemacht/ umb dieselbe im Stand zu erhalten/ so lang das Kind gewickelt wird: darnach wann es ein wenig erwachsen/ so kan man sich bedienen kleiner Stifflein/ von einem etwas steiffen Leder/ mit welchen man ihm die Beine grad richten kan/ und wann es nichts wär/ als der Fuß/ der sich auf ein Seiten mehr als auf die andere gewendet hätte/ so mag man sich mit Schuhen behelfen/ die etwas höher an den Sohlen/ den nothwendigen Orten zu seyen um ihn auf die Seiten gegen über hangen/ und gewend zu machen Wann die Brust oder der Ruck grad verstelllet/ so kan man den Gebrechen/ wo möglich/ ersetzen/ oder zum wenigsten verhindern daß er nicht grösser werde/ und der Mangel verborgen bleibe wann man des Kinds Kleider füttert mit Schindeln/ Fischbeinen und Vlech/ an Orten/ wo es der Wundt-Arzt wird für gut ansehen/ die übelgestalte Theile wieder einzurichten/ und ihnen eine bessere Gestalt zu geben.

Nachdem wir biß daher gemeldet von denen gemeinsten Kranckheiten der kleinen Kinder/ so ist unvone

unbonnöthen / diß Orts eine weitläufftigere Beschreibung davon zu machen. Dann was die andern / von denen wir geredt / anbelangt / wie dieselbe ohne Unterscheid allen Gattungen von Alter können begegnen / so haben sie / nichts absonderlichs / so wohl wegen ihrer Erkändnuß / als wegen ihrer Heilung / es sey dann wegen der Zartheit und Niedligkeit ihrer Leiber. Haben wir also nur noch übrig / um unserm Vorhaben ein End zu machen / daß wir zu erkennen geben die nothwendige Bedingungen bey der Wahl einer guten Säug-Ammen.



Das Sechs und dreyßigste Capitel.  
 Von der nothwendig-erforderten  
 Bedingung/bey der Wahl einer guten  
 Säug-Amme.

**D**ie erste und vornehmste von allen Eigenschaften/die zu einer guten Säug-Ammen erfordert werden / ist/ daß sie sey die eigene Mutter des Kinds/ so wol wegen der Zusammenschickung eines gegen des andern Temperaments/ als darum / daß indem sie vielmehr Lieb zu ihm trägt/ sie auch eine viel grössere Sorg für ihn hat/ als eine entlehnte Säugamme/ die ihren Säugling nur mit einer erdichten und heuchlerischen Lieb meinet/ die zum Zweck und zum ganken Grund nichts hat / als die Hoffnung der Vergeltung/so sie vor ihre Mühe zum Niedlings-Lohn erwartet. Weßwegen dann die rechte / obschon nicht so gar gute Mutter/ je und allzeit einer fremden vorzuziehen ist. Gleichwie sich aber zum öfftern begibt / daß sie selbst ihr Kind nicht säugen

saugen will / oder nicht kan / es sey nun / um ihren  
 Balg starck zu behalten / wie alle Frauen von hohem  
 Stand / und der mehrer Theil der Burgers Weis-  
 ber thun : oder darum / daß ihr Mann selbst ein solch  
 Gedreng nit zugeben will / noch sehen kan / oder wollet  
 daß sie so unpäßlich und übel beschaffen / daß sie nicht  
 darzu deschiectt ist / da muß man dann ein übriges  
 thun / und dem Kind eine andere Säug-Amme für  
 sie annehmen / um ihren Mangel zu ersetzen / die mag  
 man dann dem Kind so anständig / als immer mög-  
 lich / auslesen.

Allerdings aber / wie wir sehen / daß die Bäu-  
 me / ob sie schon einer Art / und an einem Ort gewach-  
 sen / wann sie hernach in unterschiedliches Erdreich  
 versetzt werden / Früchte unterschiedlichen Ge-  
 schmacks herfür bringen / von wegen der Nahrung /  
 die sie von dar an sich ziehen / also hanget gleicher  
 Weiß / die Gesundheit der Kinder / und zum öfftern /  
 auch eben ihre Gebärden / ab der Nahrung / die sie bey  
 denselben Herkommen empfangen. Dann was die  
 Gesundheit des Leibs anlanget / so weiß ein jeder /  
 daß dieselbe übereinkommt mit den Feuchtigkeiten /  
 davon alle Theile ernehrt und unterhalten werden /  
 welche Feuchtigkeiten immer etwas haben von der  
 Natur der Nahrungs-Mittel / aus denen sie erzeugt  
 worden Die Gebärden betreffend / so folgen dieselbe  
 gemeiniglich aus dem Temperament / welches auch  
 herstammet von der Eigenschafft der Feuchtigkeiten.  
 Woraus dann erfolget / daß wie die Säug-Ammen  
 seynd / also auch das Kind wird werden können / ver-  
 mittelt der Nahrung / die es von derselben anzeucht /  
 und wird es / indem es an ihr sauget / zugleich mit der  
 Milch die Gebrechen ihres Leibs und ihres Gemüts /  
 in sich saugen. Das erweist sich nun noch eben so  
 leichtlich an den Thieren / die man von einer fremden  
 Mutter

Mutter unterhält / Dann die haben immerzu etwas von demjenigen / das sie säuget / an sich / so wol/ der Natur nach mehr oder weniger wild / als nach der Stärcke und Schwächen des Leibs / wie man sehen kan an dem Exempel der jungen Löwen/ die man zahm macht / wann man sie an einem heimischen Thier/ als an einer Kuh/ oder an einer Eselin / oder einer Ziegen saugen läßt / da hingegen ein Hund wol viel wilder und töller seyn wird wann er von einer Wölfin ernehrt worden ist.

Die nothwendige Bedingungen an einer guten Säug- Ammen / nimmt man gemeinlich von ihrem Alter / von der Zeit / und von den Umständen / wie sie ihres Kinds gelegen ; von der guten Beschaffenheit aller Theile ihres Leibs / und sonderlich der Brüste ; von der Natur ihrer Milch / und endlich von ihren guten Sitten und Gebärden.

Was ihr Alter anlangt / so ist das tauglichste von 25. Jahren bis in das 35. igste / weiln / während dieser Zeit / das Weib am gesundsten / und am stärck und kräftigsten. Sie taugt nicht so wol unter den 25. Jahr / weil ihr Leib / indem er alsdann seine Abmässungen noch nicht alle erhalten / nicht stärck genug seyn kan / und über 35. weilen sie das Geblüt nicht in so grosser Menge / sie auch nicht Milch genug ein Kind zu ernehren / haben kan. Jedoch seynd etliche Weiber gültig / gute Säug- Ammen von ihrem 20. igsten und andern Jahren an / bis in das vierzigste / aber gar selten über oder unter diesen beeden Altern.

Der Zeit und der Umstände wegen / wann und wie sie gelegen / muß sie aufs wenigst ein Monat / oder 6. Wochen des Kinds seyn / damit ihr Milch allerdings gereiniget sey ; angesehen alsdann ihr Leib von den Schwierungen / die auf das Kind haben folgen /

Gereiniget/und die Feuchtigkeiten keine Aufwiegung mehr/die ihnen dasselbe verursacht hätte/empfinden. Daß es auch nicht mehr als fünff oder sechs Monat sey/damit sie des Kinds Unterhalt könne hinausführen/ohne daß man bemüssiget werde/über einige Zeit ihm ein andere zu schaffen; es soll ihr kein Kind abgangen seyn / sondern sie solle auf der Zeit mit einem lebendigen/frisch und gesunden Knäblein niederkommen seyn. Dann das ist ein Anzeichen einer guten Leibs Bewandnus/und daß es auch ihr zweytes oder drittes Kind/damit sie desto besser abgerichtet sey/ihren Säugling zu regieren/ durch die Erfahrung/ so sie in der Sach hat.

In Ansehung der guten Beschaffenheit ihres Leibs / so ist es die / worab das Vornehmste / und fast das übrige alles hanget. Insgemeinist vonnöthen/daß sie sey frisch und gesund/un eines guten Gehalts/ohne daß sie mit einiger Kranckheit behaftet/ daß sie geboren von Eltern/die niemals am Nieren oder Blasen-Stein gelegen seynd/die nichts mit dem Podagra/mit Kröpfen/ mit dem Gefraiß/ oder einigen andern erblichen Kranckheiten zu thun habē/daß kein Mahl/ noch der geringste Argwohn der Buhl-Geuch an ihr sey; daß sie nicht kräftig/nicht rüudig/nicht schädig/oder sonst unflätig von dergleichen Natur sey / daß sie starck / damit sie dem Kind wachen/warten und pflegen könne/in alle dem/was ihm vonnöthen; daß sie einer mittelmässigen Leibs-Gestalt/ das ist / nicht zu groß / und nicht zu klein / nicht zu fett und nicht zu dürr / weil der Leib / so von einer solchen natürlichen Zusammenstimmung ist/seine Verwaltungen / aufs fertigst und vollkommenste thut und verbringt / und gleichwie man im Sprichwort sagt : Das Mittel ist das Beste in allen Sachen. Vor allen Dingen aber/soll sie nicht mit einem Kind

schwan-

schwanger gehen; sie soll seyn einer bluthafften Com-  
 plexion / welches man erkennen kan aus ihrer röth-  
 lechten Farb/ nicht rothhaarig/ sondern auf weiß ge-  
 neigt/eines kernigen und nicht delcigtigen Fleisches; sie  
 soll auch ihre Monatblüe nicht haben/dann das wä-  
 re ein Anzeigen/das ihr Geblüt gar zu sehr erhitzet; es  
 sey von ihrer Complexion / die also / oder von einiger  
 Lieb-Neigung/oder anderer Gestaltzebener massen  
 soll sie nicht mit dem weissen Fluß behafft seyn/ange-  
 sehen/ solche Überflüssigkeiten ein Anzeigen eines bö-  
 sen Leibs-Gehalts sind. Sie soll nit seyn ein Noth-  
 kopff oder Kopfmucker; sondern sie soll seyn schwarz  
 oder kestenbraun von Haaren/wolgestaltet von Leib/  
 derer die Kleider wol anstehen/hüpsch von Angesicht/  
 munter und lächsend von Augen/eines geraden Ges-  
 ichts / die Zähne gesund und weiß / ohne das einige  
 heftlich oder faul/damit ihr der Mund nicht übel rie-  
 che; ihrer Stimklang sey anmuthig/damit das Kind  
 ein Freud daran habe; so soll sie auch haben eine feine  
 zierlich und freye Aussprach im reden/ damit sie ihm  
 keinen bösen Laut gebe. Man soll sich wol vorsehen/  
 das sie nicht übel rieche/wie dann gemeiniglich ist die  
 rothhaarig/un wol auch einige/die ganz schwarz von  
 Haaren/und schneeweiß an der Haut. Dann ihre  
 Milch ist hitzig/ scharff und stinckend/ wie auch eines  
 gar üblen Geschmacks; sie soll keinen reichenden A-  
 them haben/wie die/so ein stinckende Nasen hat/oder  
 etliche verdorbene Zähne / wie wir gemeldt / darum/  
 das die Säug-Nimme/ die das Kind immer alleweil  
 kisset/ ihm die Lungen nicht anstecke/indem sie es ih-  
 ren wüsten Athem oft in sich hauchen macht; sie soll  
 hüpsch breite Brüste haben / damit sie eine sattsa-  
 me Menge Milch in denselben behalten und Fechen  
 könne; doch ohne das sie gar übergroß; die sollen  
 seyn

seyen ganz und ohne Narben/von einigen Geschwären / die sie irgend möchte dran gehabt haben / herkommend; sie sollen seyn fein kirnich und befleischet und nicht veislicht und schlotterend / damit ihre natürliche Wärme davon desto stärker sey. Die Brust der Säug-Nimmen sey bereit/darum/das/ wann sie also die Milch mehr Raum hat / wol zugericht und verkocht zu werden / und daß eine weite Brust anzeigt eine Menge lebhafter Wärme. Anlangend die Brustwårzen/ soll sie dieselben haben wolgestaltet; das ist nicht gar zu dick / noch zu hart / noch zu ballicht/ noch gar zu tieff darinnen steckend / sondern daß sie ein wenig heraus stechen / und einer mittelmässigen Dicken und Kerns seyen/wol durchbrochen mit viel kleinen Löchlein / daß sie desto besser anziehen seyen / damit sich das Kind nicht gar zu sehr die Milch heraus zu bringen bemühen dorffe/ wann es an denselben saugt/ und sie mit seinem Maul zusammen druckt.

Wann die Säug-Nimme alle gute Eigenschafften/ die wir jezund erzehlt / was alle die Theile ihres Leibs anbelangt / so hat man sich fecklich drauff zu verlassen / daß ihre Milch allerdings müsse wol beschaffen seyn. Das man dann erkennen kan fürs erst an ihrer Menge / die soll so seyn / daß deren genug/das Kind zu unterhalten; sie soll aber auch nicht seyn übermässig / damit / wann das Kind dieselbe nicht alle geniessen kan / sie nicht in den Brüsten zu gerinnen / oder sich zu entzünden komme / wann sie gar zu lang da stecken bleibt. Jedoch ist besser/ sie habe dero zu viel als zu wenig. Dann sie kan das Übermaß wol ein ander Kind ausziehen lassen. Sie soll von einem guten Bestand-Wesen / und mittelmässiger Dicken/das ist: nicht gar zu wässrig / noch gar zu stocket seyn: das kan man nun leicht

leicht erkundigen / wann / indem die Säug-Amme/  
 etliche Tropffen davon auf die Hand rinnen / und  
 diese nur ein wenig unter sich hangen läßt / dieselbe  
 alsbald abschleift. Das ist dann ein Zeichen / daß sie  
 gar zu wässerig / und nicht saftsam gekocht ist. Wann  
 aber die Tropffen hangen bleiben / unabgeronnen /  
 von der untersch geneigten Hand / so ist es ein An-  
 zeigen / daß sie gar zu grob und zu zähe. Die beste  
 ist diejenige / so eines Mittel-Bestands / zwischen  
 beeden so ganz saftsam abschleift / nachdem man  
 die Hand neigt / und das Pläklein / wovon sie ab-  
 geronnen / ein wenig weißfarb läßt. Ihrer Farb nach  
 ist die weiße die beste und diejenige um so viel desto  
 schlimmer / je weiter sie von dieser entfernet ; sie soll  
 seyn eines guten und angenehmen Geruchs / dann das  
 ist ein Anzeichen ihrer guten Complexion ; wie zu se-  
 hen an den Rothköpffigen / deren ihre Milch hat ei-  
 nen sonderlichen stinckenden und bösen Geruch / und  
 damit sie vollkommen sey an allen guten Qualitäten /  
 so soll sie seyn eines guten Geschmacks / das ist süß-  
 lend / zuckerhaft schmeckend / ohn eine einige Schärf-  
 fe / oder fremden Geschmack.

Man soll auch nicht vergessen einer der vor-  
 nehmsten und besten Bedingungen einer Säug-  
 Amme / die bestehet an guten Sitten. Weßwegen  
 sie wachsam und sorgfältig / das Kind trucken zu le-  
 gen / so bald es vonnöthen seyn wird ; sie soll seyn ge-  
 scheid und vernüfftig / und dem Zorn nicht ergeben /  
 nicht haderhaft / sowol aus Beyförg / sie möchte / bey  
 diesem Beginnen / dem Kind schlimme Untugenden  
 anhängen ; alldiereil diese Gemüths-Neigung die  
 Milch übraus sehr erhizet. So soll sie auch nicht  
 seyn melancholisch / sondern freudig und gutes Muts /  
 offft und mäßig lachend / und dem Kind eine Kurzweil  
 zu machen ; sie soll seyn nüchtern / und dem Wein lei-  
 nes

nes wegs dem übermächtigen Venus = Spiel aber noch weniger ergeben/ des ersten aber kan sie sich mit Maß bedienen/ und von dem andern sich nicht gänglich enthalten/ wann es ihre Natur haben will/ doch daß es sey mit ihrem Mann / welcher Verlaub ihr williglich zugelassen wird von Iouberto / im 7. Capitel des 5. Buchs / seiner Fehler der gemeinen Leute / gegründet auf die Erfahrung von allen armen Weibern/ denen es nicht fehlt/ ihre Kinder wol aufzubringen/ wann sie schon alle Tag bey ihren Männern schlaffen; und auf seine selbst-eigene / vermehdend / wie seine Frau alle ihre Kinder wol gesauget/ ob er wol deswegen nicht unterlassen/ alle Tag bey ihr zu schlaffen / und wie ein guter getreuer Ehgatt/ der Lieb ( wie er sagt ) mit ihr zu pflegen. Dann/ in Wahrheit/ der Saame / wann er gar zu lang ohne Ausführung ( sonderlich bey Weibern / die im Brauch haben / des Beyschluffs sich ordentlicher Weiß zu bedienen) verhalten wird/ sich / aus Mangel der Entleerung/ gar zu sehr erhitend/ ihnen einen solchen Kisel/ und eine so grosse Begierd / sich dessen zu entbürden verursachet/ daß/ wann sie sich mit Gewalt darvon abhalten wolte / es nicht leer abgehen würde / daß derselbe nicht sollte verderben in seinen Gefässen/ worauf daß ein grosse Verwirrung/ so wol der Feuchtigkeit des Leibs als der Neigungen des Gemüts verursachet würde; in Ansehung ( wie einem jeden bekannt ) keine heftigere / noch ärgere Wuth/ als die von der Lieb ist. Weßwegen dann es einige Gefahr nicht hat / wann die Säugamme der Lieb mit ihrem Maße mäßig pflegt/ und solches nur/ um sich des grossen Überflusses zu entladen und zu entbrechen/ nicht aber anderer Ursachen wegen; welches wann sie thut / so soll sie sich aber doch versehen/ daß sie das Kind nicht gleich auf diese Arbeit anlegen

son

sondern sie soll aufs wenigst / eine **E**tund oder zwos-  
 warten/damit entzwischen alle die Feuchtigkeiten ih-  
 res Leibs / die durch diesen Handel sind aufgetrieben  
 und erhitzt worden/ sich wieder setzen mögen.

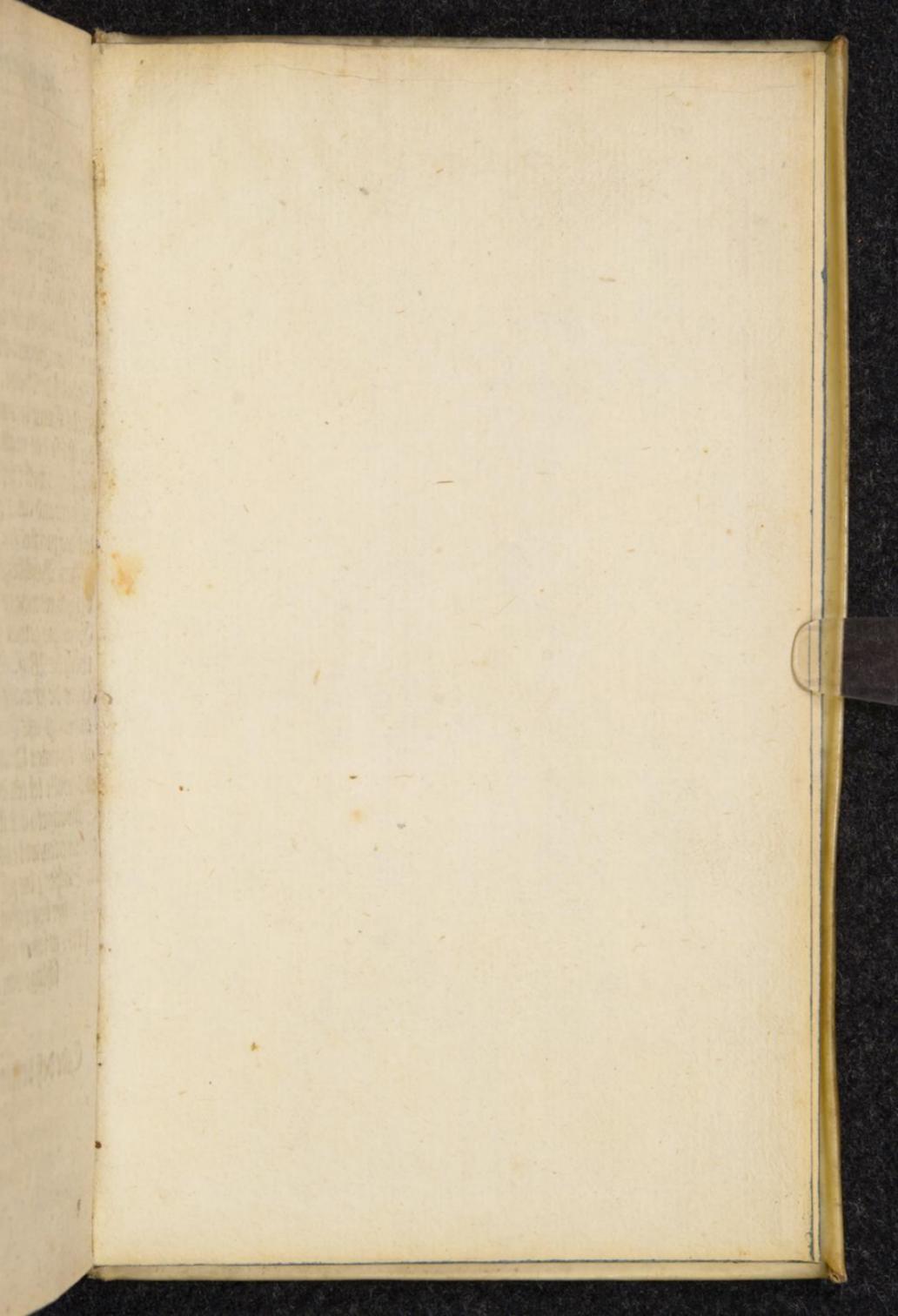
Wann eine Säugamme alle/ oder den mehren  
 Theil dieser Bedingungen / die wir jetzt Stück für  
 Stück aufgezeichnet / so wol was ihre Person / als  
 was ihre Geberden antrifft / hat / und sich in diesem  
 Stand handhabet / durch eine Lebens-Art / die des  
 Kinds Complexion gemäß/und der ihren nicht zuwi-  
 der ist / so hat man sich gänzlich darauf zu verlassen/  
 daß sie geschickt sey/ eine recht gute Säugamme ab-  
 zugeben/und eines Fürsten Kind/ bey guter Besund-  
 heit aufzuerziehen.

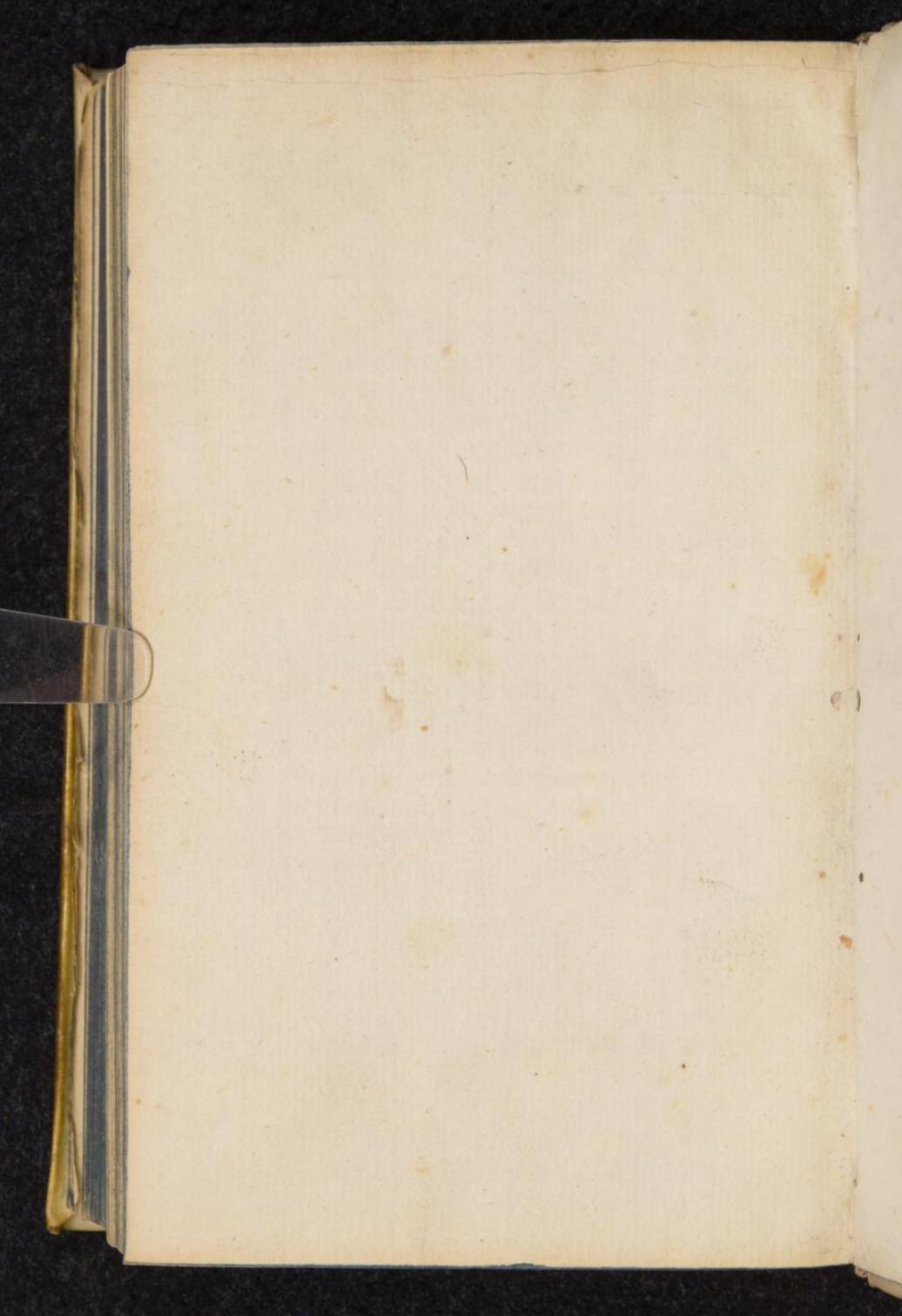
Zum Beschluß/ Geliebte Lesere/ will ich nunmehr  
 verhoffen/meiner Ehren/zum gemeinen Besten / ein  
 Genügen gethan zu haben ; indem ich ihnen mitge-  
 theilt die Wissenschaften/ mit denen mich **G D E**  
 Was die schwangere Weiber und Kindbetterinnen  
 anbelangt aus Gnaden begabt hat. Den bitte ich/  
 als die einige Quelle aller Wissenschaften / daß er  
 euch wolle lehren die rechtschaffene Mittel / denen  
 Schwangern und ihren Kindern/in dergleichen Be-  
 gebenheiten/wol rathlich beyzustehen/indem ich euch  
 die Sachen / die ich nicht allerdings ausgedrucket/  
 noch besser begreifen mache ; und daß es alles und  
 jedes / zu seiner größern Ehre gedeye und aus-  
 schlage/von nun an bis in Ewig-

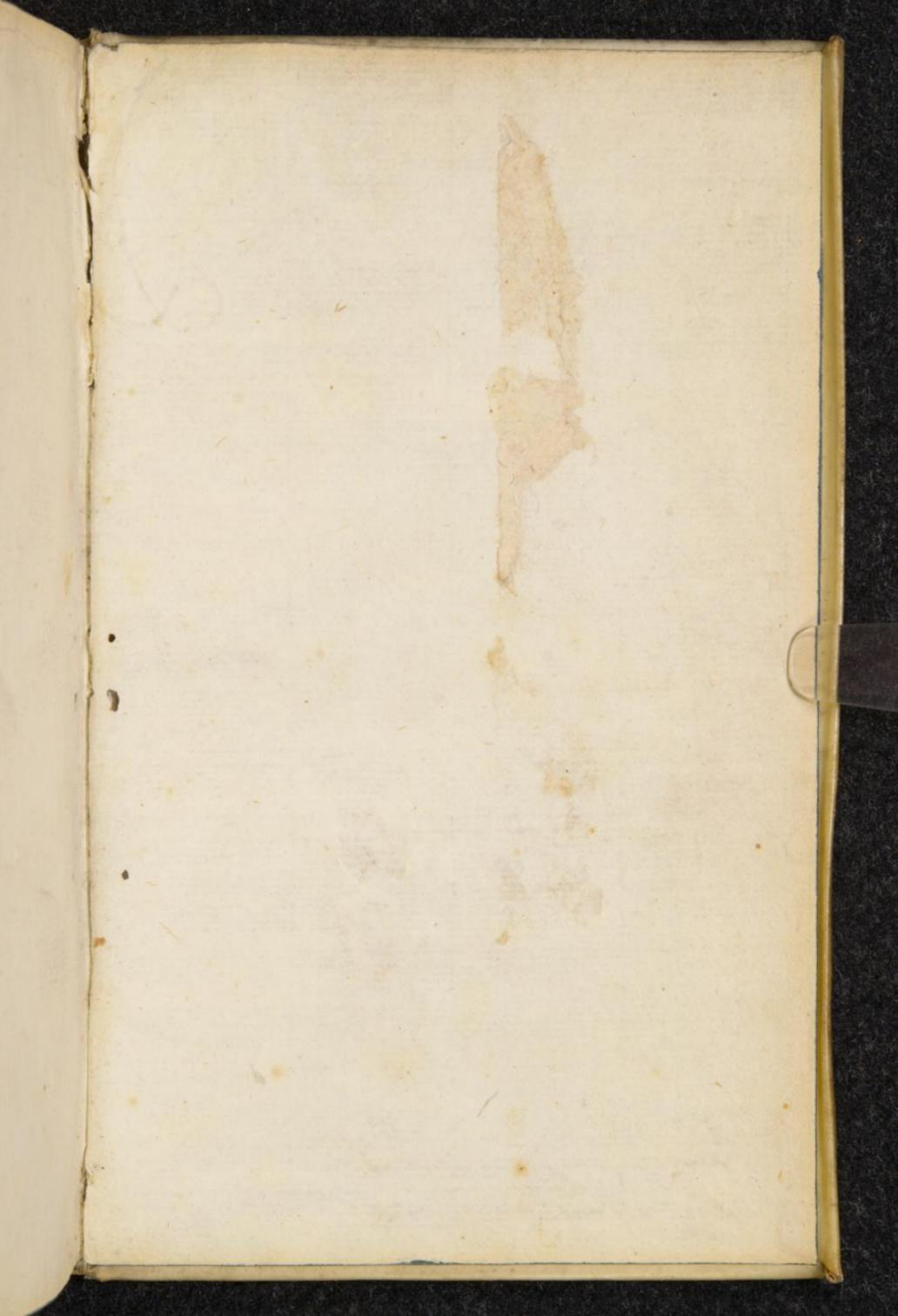
Zeit.

Ende des dritten und letzten Buchs.











Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

# TIFFEN Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Blue patch	Cyan patch	Green patch	Yellow patch	Red patch	Magenta patch	White patch	3/Color patch	Black patch

# TIFFEN Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

M	Y	C	K	G	W	M	B	G	R	A
M patch	Y patch	C patch	K patch	G patch	W patch	M patch	B patch	G patch	R patch	A patch